L. gr.
o.
43

Aeschylos' ausgewählte Dramen.

Aeschylos'

ausgewählte Dramen.

Uebersetzt

von

Dr. A. Oldenberg.

Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

REGIAE BIBLIOTHECAE BAMBERGENSIS

Widmung.

An einen Freund.

Ein edler Name dient nicht selten
Als Krücke für ein lahm Gedicht —
Dem Freunde widm' ich meine Welten,
Allein dem Freundesnamen nicht.
Mag dir's statt eines Briefes gelten,
Der ganz aus meiner Seele spricht,
Denn dir hab' ich es buchstabiret,
Was fern ich schweigend ausgeführet.

Geirrt hab' einsam ich, gerungen,
Du schrittest in dem Lichte fort.
Nimm an dies Echo, halbverklungen,
Von einem hehren Geisterwort,
Wie schaal den Wohllaut fremder Zungen
Auch wiedertönt der rauhe Nord.
Wie weit vom Ursprung auch verschieden,
Tön's heimatlich nach deinem Süden!

Denn mich verband ein innig Sehnen
Mit jenes heil'gen Schattens Macht.
Wie konnt' ich nur, wie konnt' ich wähnen,
Zu reden das, was er gedacht,

Aus längstzerstückten Pergamenen
Zu wecken ihn aus Grabesnacht?
Und glaubt' ich schon den Bann zu wenden,
Der Schein zerrann in meinen Händen.

Dann war's, als wäre die Beschwörung
Dem brünstigen Gebet geglückt.
Er trat zu mir — wie die Erhörung
Die Seele inniglich entzückt!
Und hielt ich's zweifelnd für Bethörung,
Die nur die Sinne mir berückt —
Nein, wo begeistert Herzen pochen,
Da wird der Bann des Styx gebrochen.

Laß zwischen uns ein Bündniß flechten!
Der Geist, den liebend ich gebannt,
Er sei der Dolmetsch alles Aechten,
Wozu sich je mein Herz bekannt.
Ich reiche aus Kimmeriens Nächten
Zum hellen Süden dir die Hand,
Zur ew'gen Stadt. Ein milder Richter,
Nimmst du von mir den Griechendichter.

Leben des Aeschylos.

Wenige Stunden von Athen und noch näher der Grenze des kleinen dorischen Staates Megaris lag an einer Meeresbucht, gegenüber dem Eilande Salamis, das berühmte Städtchen Eleusis. Es war der Hauptort einer fruchtbaren, meist von Bergzügen umschlossenen Ebene und einer Stammgenossenschaft, die, einst selbstständig, sich Ergadeis oder Arbeiter nannten, wol weil hier zuerst der Ackerbau betrieben sein soll, welchen die Erdgöttin selbst die Stammesfürsten lehrte. Also blieb, auch nach der Vereinigung mit der Stadt der Athene, dort der Kult der Erdgottheiten heimisch und Eleusis Sitz der vielgenannten Mysterien. Zu den alteingesessenen, „erdgeborenen" Geschlechtern, die zum Theil, wie die Herolde, die Fackelträger, erbliche Priesterwürden mit bestimmten Funktionen in jenem mystischen Gottesdienste und seinen der katholischen Messe ähnlichen Ceremonien bekleideten, gehörte auch die Familie unseres Dichters Aeschylos. Nach den wenigen Notizen, die wir von seinem Leben haben, ist er 500 Jahre vor Christi Geburt 25 Jahre alt gewesen. Also fiel seine Kindheit in den Ausgang der Tyrannenherrschaft, sein Jünglingsalter in die erste Zeit der Freiheit, sein Mannesalter in die Perserkriege, und der Rest seines Lebens schon in die Periode des Glanzes und der Herrschaft der Athener.

Wie reich sich auch ein großer Geist, begünstigt durch eine große Zeit, entfalte, es giebt gewisse Grundvorstellungen, die wie eine Grundmelodie immer wiederkehren, und diese rühren von den Eindrücken der Jugend her. Aus solchen Vorstellungen und Bildern, welche die ganze Poesie des Aeschylos durchziehen, könnten wir, in Ermangelung anderer Nachrichten, auf das väterliche Haus des Dichters schließen. Wir denken es uns als eine „rauchgeschwärzte Hütte, wo die Gerechtigkeit wohnt". Von Lorbeeren ist das niedrige

Wohnhaus umschattet, von Aeckern und Weinbergen eingeschlossen; in der gemeinsamen Halle sammeln sich um den heiligen Herd mit den Hausssklaven und Mägden, die von fremder Küste das Schicksal hergeführt, die Familienglieder, die ernsten Eltern sammt den Söhnen, die alle einst im Freiheitskampfe zu den ersten Helden zählen sollten, und besprengen mit dem gemeinsamen Weihwasser die Hände, ehe sie sich zur Mahlzeit niederlassen; oder sie ruhen nach dem Tagewerk im Abendschatten und lauschen auf Götter- und Heldenlegenden, auf die märchenhaften Schilderungen des Orients von den Lippen einer Amme oder auf das Recitativ eines umherziehenden Homeriden; denn jetzt eben werden jene Gedichte von Mund zu Mund verbreitet. Der Vater Euphorion, dessen Erinnerungen sich verweben mit der Tradition der Heroenzeit, gehört, mag er auch sein Geschlecht von Triptolemos oder den Göttern herleiten, dem edlen freigebornen Mittelstande an, gleichweit entfernt von knechtischer Dürftigkeit wie von Uebermuth selbstgefälligen krankhaften Reichthums. In stolzer Unabhängigkeit von den Tyrannen in Athen, ohne Gemeinschaft mit der Stadt, leben sie auf ihrem Grundstück in frommer Einfalt wie Bauern und wie Könige zugleich. Doch mit Saat und Ernte, Keimen und Sterben der Natur begleitet den Jahresring ununterbrochne Festesfreude, welche engere und weitere Verwandtenkreise um das Gedächtniß eines Stammhelden vereinigt oder die Volksgemeinde zum Dienst der segnenden und schrecklichen Naturgottheiten zusammenruft. Es ist ein heiliger Boden, auf dem sie wohnen. Mit gläubigem Schauer sah der Knabe den Brunnen, wo auf dem Trauerstein sich die göttliche Mutter ermattet niederließ, als sie umsonst nach der geraubten Proserpina suchte, bis sie von freundlichen Frauen des Orts umgeben und von der muntern Magd Jambe aus ihrem Sinnen geweckt wurde. Und über Altäre und Wohnungen ragte jener heiligste Tempel, der alle wonnigen und schauerlichen Geheimnisse des Lebens bergen sollte, die Sehnsucht von Fremden und Einheimischen. Und jene Geheimnisse wurden verwaltet von den Vätern seiner Gespielen; vielleicht stand sein eigenes Haus dazu in einem erblichen Verhältniß. Und wenn nach Bergung des Erntesegens die längst erwartete Festprocession aus Athen sich dem Heimatorte näherte:

„Des ganzen Theseuslandes Zier, die edle Schaar
Von Mädchen, Knaben, und der greisen Mütter Zug“,

wie es in den „Eumeniden“ heißt; wenn die Eleusinier in frohem

Reigen ihren Volksgenossen entgegeneilten, dann mischte sich auch der Knabe in den festlichen Chor, nahm Theil an den Umzügen und lauschte auf die Klänge und Enthüllungen der heiligen Nacht. Der ganze liturgische Schluß der in spätem Alter gedichteten Eumeniden, wo in die Lieder der Geleitenden die Menge einstimmt:

„Andachtsvoll bete die Menge", — und
„Jauchzt auf, jauchzt auf zu dem Festlied!"

scheint auf solchen Jugenderinnerungen zu beruhen. War es doch bekannt, daß Aeschylos bei dem Kostüm, welches er den Schauspielern gab, die Prachtgewänder der eleusinischen Priester zum Vorbilde hatte, und in den „Fröschen" läßt ihn Aristophanes sagen:

„Demeter, du, die meine Seele aufgenährt,
O daß ich würdig wäre deiner Mysterien!"

Wurzelt nun die Seele des Dichters in den Tiefen der Erde, so spiegelt sich in ihr nicht minder die Meeresfläche. Nicht nur als ein Bild am fernen Horizonte oder als poetisches Darstellungsmittel, wo das bewegliche flüssige Element neben dem unveränderlich Festen zu den Haushaltstücken der Schilderung gehört; sondern es ist eine ursprüngliche Einheit des Dichters, wie mit der vielgestaltigen einnamigen Erdenmutter, so mit der ewig wandelbaren Amphitrite. Das sonnenumglänzte, in tiefem Frieden schlummernde Meer, sowie das nebeleingehüllte, sturmgepeitschte, wolkenansteigende, all seine lieblichen und schrecklichen Stimmen, alle Färbungen vom lichthellen Wiederschein des blauen Himmels bis zum nächtigen Dunkel und Purpurviolett, in der Vergegenwärtigung von Vorgängen und von Stimmungen, vorzüglich banger Erwartung und wilder Aufregung — es belebt sich vor uns aufs unmittelbarste mit den kahlen Felsenküsten, steilabfallenden Vorgebirgen und strahlenden Bergkuppen der Inseln des ägeischen Meeres. Die Gedichte des Aeschylos werden von einem salzigen Meereshauch durchweht gleich der Odyssee. Seine Nation, sieht man, hat mit Freuden die See als ihr Element erkannt. Ist ihm doch die Vorstellung des Schiffes so geläufig, daß der Vordertheil zum Bilde des Menschenantlitzes wird. Der gleichmäßige Ruderschlag, das Knarren der Maste und Raaen des mit dem Sturme kämpfenden Schiffes, das Verschwinden in den Meeresnebeln, das Landen und Annähern, alles wird vor uns lebendig, und mit den Ruderschlägen hören wir den Gesang und Zuruf der Schiffsmannschaft. Selbst die Rhythmen des Oceans scheinen in seine Chorlieder übergegangen. Diesen Meeresodem hat der Knabe

an der Küste von Eleusis eingesogen, wo die hellen Felsen von Salamis seinen Horizont begrenzten und er in dem strandenden Fischernachen das Bild vergeblichen Kampfes mit dem Schicksal, in den ausgestellten Netzen das Symbol umgarnenden Schicksalstruges sah. Er ahnte nicht, daß das Wasser zu seinen Füßen der Kampfplatz werden sollte, der die Geschicke der Welt entschied; doch eine Jugendbekanntschaft mit dem Schlachtfelde von Salamis ist aus den herrlichen Schilderungen in den „Persern" erkennbar.

Aus dem heimatlichen Stillleben, das seine Seele mit Vorstellungen erfüllte, denen die spätere Zeit eine höhere Bedeutung gab, schreckten ihn gewaltige Erschütterungen des Staates auf. Der Fürst Hipparchos wurde an dem Feste der Panathenäen ermordet. Mochten zurückeilende Festgenossen die Nachricht nach Eleusis bringen, oder, was wahrscheinlicher, der elfjährige Knabe nach Athen gegangen sein, um bei den Panathenäen den Vortrag homerischer Gedichte zu hören: der Eindruck der blutigen That blieb ein unauslöschlicher. Die angesehensten Familien der Eleusinier waren Todfeinde der Pisistratiden, Freunde der Verbannten; welche langverhaltne Leidenschaft fand da nicht ihre Sprache, und wie steigerte sich der Haß in den nachfolgenden Jahren des Todeskampfes der Tyrannei! Als endlich auf Geheiß des delphischen Apollon das spartanische Heer die Grenze von Megaris überschritt und bei Eleusis vorüberzog, als es siegreich nach Wiederherstellung der Freiheit zurückkehrte, wie erglühte das Herz des fünfzehnjährigen Jünglings, wie strahlte sein Auge beim Anblick des kriegerischen Glanzes! Aber bald nun sollten dieselben Spartaner, im Einverständniß mit den Feinden Athens, wiedererscheinen zur Vernichtung ihres Werkes; allein die Gottheit wollte es nicht; sie mußten bei Eleusis umkehren. In dem stolzen Herzen des Jünglings aber hatte sich die Bewunderung und Dankbarkeit für Sparta in Haß und Verachtung umgewandelt. — Die Verfassungsänderungen des Kleisthenes machten schließlich den politischen Wirren ein Ende. Der Vater des Aeschylos soll ein Anhänger des Kleisthenes und seiner liberalen Gesetze gewesen sein. Dennoch liegt es auf der Hand, daß diese nirgend schmerzlicher empfunden wurden als im eleusinischen Gau, denn die alten, von der Sage geheiligten Familieninnungen wurden durch Gründung neuer Kommunalverbände zerschnitten und die Opfergemeinschaften der Geschlechter aufgelöst oder bedeutungslos gemacht, sowie später ein dem Kleisthenes geistesverwandter Staatsmann andere uralte Institutionen zu Fall brachte.

Doch was galt eine vorübergehende Mißstimmung gegen die einmüthige tiefe Begeisterung des sich selbst zurückgegebenen Volkes! Diese Morgenröthe der Freiheit fiel in den Morgen unseres Dichters, in ihrer Lebensluft reifte er, und das hat seiner Poesie ihren Charakter gegeben. Aber auch dem Geschlechte des Pisistratos war sie zum Dank verpflichtet, denn kunstsinnig gleich den Medicis hatte es den Hellenen ein unvergeßliches Geschenk gemacht, den Homer. Noch in einer Zeit, wo eine verwandte Bildung die Urkraft des Volksepos aufnehmen konnte, war die große Nationaldichtung der Vergessenheit entrissen. Den neugefundenen jugendlichen Homer, nicht den altbekannten, gedeuteten und gedeutelten, fand der junge Aeschylos. Bruchstückweise, als Gesang, lernte er ihn anfangs kennen, doch früh muß er sich in den Besitz einer Handschrift gesetzt haben, wie sein eifriges Studium des Dichters beweist und die homerischen Wortbildungen seiner Sprache. Brosamen von der reichen Tafel Homers nennt er selber seine Werke. Vor seinen Augen lag die Insel des Ajax, in nächster Nähe die Heimat anderer Helden; die weiter dichtende Phantasie ließ sie dort ihre besonderen Schicksale fortspinnen und bereitete so bedeutende Motive für das Drama. Unmittelbarer noch wirkten auf ihn die Reigengesänge an den Festen des Weingottes. Ihr Wesen war eine erhöhte Naturfreude; als göttliche Wirkung erschien das Entzücken in der sonnegesättigten, rebenreifenden, üppigen Natur, erweckt durch die Gegenwart des jugendschönen Dionysos. Beim Fest der Weinlese und der Kelter schaarten sich die jauchzenden Landleute zusammen, und gleich den bockfüßigen Silenen, welche der unsichtbare Chorführer aus dem epheuumrankten Waldesschatten hervorrief, halb Gott und halb Thier, verübten sie unter ihren bäurischen Vortänzern Reigentanz und Mummenschanz, als Waldgötter verkleidet, mit Mennig gefärbt und in Ziegenfellen, zum Preise des Jakchos, der in Eleusis Beisitzer war der Proserpina und ihrer Mutter. Von Kindheit an sah Aeschylos diese ländlichen Aufzüge in den fruchtbaren Rebengeländen seiner Heimat; eine höhere Weihe aber und künstlerische Gestaltung erhielten sie, seit dorische Dichter sie mit der Blüthe der Lyrik verherrlichten. Der veredelte Chorreigen kam wahrscheinlich von der benachbarten megarischen Grenze her früh zu seiner Kenntniß; gewiß lernte er ihn auch bald in Athen kennen bei den großen Dionysien, wo ihn unter den Pisistratiden berühmte Lyriker in Scene setzten. In jenen Chören hat er unzweifelhaft als Knabe und Jüngling

mitgewirkt, ja als Chorführer die Vorbereitungen und Aufführungen mitgeleitet, denn nur dadurch konnte er seine musikalische und orchestische Meisterschaft gewinnen, und für solche Studien gab ihm wol das eleusinische Heiligthum, mit dem eine Art von Sängerschule verbunden gewesen sein muß, den besten Anhalt. Es ist bekannt, daß der junge Sophokles den Siegesreigen nach der Schlacht von Marathon tanzte; solche Uebungen waren ein Wettkampf der Grazie. Die edle Erscheinung des jungen Aeschylos muß an den Dionysosfesten in besonderem Glanze hervorgetreten sein und die öffentliche Aufmerksamkeit erregt haben, wodurch er sich die Freundschaft ausgezeichneter Männer erwarb. Seit der Vertreibung des Hippias weilte sein Vater Euphorion öfter in Athen als Mitglied der Volksversammlung und der Behörden; dies war der Ausbildung in musischen Künsten förderlich. Hier sah Aeschylos auch die ersten dramatischen Darstellungen und wurde von der Ahnung ergriffen, daß etwas Höheres erreichbar sei, als jene Chorgesänge mit einförmigen Recitativen. Wie, wenn er selbst dieses Höhere erreichte? Durch eine Offenbarung wurde er plötzlich seines Berufes inne. Nach einer Sage soll er einst in dem Weingarten seines Vaters eingeschlafen sein, als ihm im Traume Dionysos erschien und ihn aufforderte, sich fortan seinem Dienste als tragischer Dichter zu weihen. Und er weihte ihm sein Leben. Ehe er aber den Muth faßte, in Athen aufzutreten, hat er wahrscheinlich für die ländlichen Dionysien seiner Heimat Chöre gedichtet und eingeübt, weshalb er auch später vom Satyrdrama ausging.

Indeß forderte schon das Vaterland seine Dienste. Der junge Freistaat mußte alle seine Kräfte aufbieten, um den Gefahren, die ihn von allen Seiten bedrohten, zu begegnen. Aeschylos war in das Alter der Epheben getreten, wo die jungen Leute zum leichteren Kriegsdienste verwandt wurden; — daß er gegen Böoter und Euböer rüstig mitwirkte, dafür bürgt seine spätere kriegerische Laufbahn. Aber während er sich zuerst handelnd dem Gemeinwesen unterordnete, arbeitete sein Geist an großen Problemen. Seine Natur verlangte, sich einem tiefen Sinnen zu ergeben. Alle Gedanken wurden in ihm rege, die sich in den Kämpfen der Titanen verkörpern. Wie Eleusis den Athenern, hatten sich die titanischen Erdgottheiten der Heimat den jüngeren Kroniden unterworfen, und indem er die Weltalter der Urzeit noch einmal erlebte, rang er in sich wider die Allgewalt des Zeus, das Scepter des neuen Tyrannen,

und schüttelte trotzig die angebornen Ketten des Menschengeschlechts. Von solchen düstern Träumen erfüllt denken wir uns den jungen Krieger bei der Nachtwache, so sinnend über das Recht der Welt- und Staatsordnung lehnend am heimischen Gestade, während die lichten Herrscher am Himmel daherziehen. Aber der innere Trotz, der genährt wurde durch das unglückliche Schicksal der verwandten Städte Kleinasiens, gährte ab mit den Jahren und machte einer frömmern Ueberzeugung Raum; je gewaltiger der Zwist in ihm, desto inniger die Unterwerfung unter die Majestät dessen, was sein Gedanke in dem Namen des Zeus zusammenfaßte.

„Der einst groß war,
Mit des Allbezwingers Trotz sich brüstend,
Daß er war, es wird vergessen sein.
Der nach ihm erstanden, weicht
Dem, der alles niederringt.
Aber wer Zeus von Herzen Siegesgesänge
Singet, trifft das Rechte ganz.
Der die Menschen leitet zur Besinnung,
Leiden Lehre lässet sein
Nach dem Spruch.
Auch im Schlummer träufet in mein Herze
Stund' auf Stunde wach Gewissensqual,
Wider Willen kommt der rechte Sinn.
Wol der Götter Gnad' ist's, die gewaltig
Sitzen an dem hehren Weltensteuer."

Fast erbleichten die übrigen Götter vor seinem Lichte oder erschienen nur als Ausfluß seiner Herrlichkeit. Die Dichtungen der Mythologie dichteten sich ihm zu Symbolen um und sättigten sich mit einem erhabenen Gedankeninhalt, worin philosophische Vertiefung mit einem naiven Kinderglauben zusammenfloß.

Wie aber sollten all diese Ahnungen eine Form gewinnen, wie aus dem Durcheinanderwogen dithyrambischer Begeisterung, kämpfender Heroen- und Göttergestalten und aufsteigender Ideen eine höhere Kunsteinheit hervorgehen, so lange die griechischen Geschicke unentschieden waren? Ohne Zusammenhang und Hoffnung, verlassen von den Athenern, die ihre Schiffe zurückgezogen, unterlagen die Stammesgenossen Kleinasiens den Persern, die Städte gingen unter, die darum stritten, Geburtsstätten Homers zu sein; Athen hatte Thränen für ihre Leiden, Strafen für die, welche ihrer erwähnten, aber weder Macht noch Willen sie zu retten. Und doch wußte man, daß ein gleiches Schicksal ihnen selbst näher rückte.

Kurze Zeit vor der Zerstörung Milets erreichte Aeschylos das Alter bürgerlicher Mündigkeit und scheint nun seinen bleibenden Aufenthalt in Athen genommen zu haben. Denn einige Jahre darauf trat er als dramatischer Dichter auf, und dies wäre unmöglich gewesen ohne dauernde persönliche Einwirkung und hervorragendes Ansehen. Außer der Erlaubniß des Archon mußte einer der zehn Stämme sich bereit erklären, die Kosten der Ausrüstung des Chors zu übernehmen, was ein Vertrauen der Chorgeber voraussetzt, daß der Dichter ihnen Ehre mache würde. Wahrscheinlich eröffnete dem Aeschylos sein eigner Stamm die dichterische Laufbahn. Zuerst trat er, 500 Jahre vor Christus, gegen Chörilos und Pratinas mit einem Satyrdrama auf, ein Genre, das den ländlichen Dionysien am nächsten stand, voll grotesken Humors, mit Chören des Götterpöbels. In dieser Gattung gehörte Aeschylos zu den berühmtesten Dichtern; leider hat sich nichts davon erhalten. Seine Jugendarbeiten hatten wol überhaupt einen rein lyrischen Charakter, schon weil die Zeit kurz vor den Perserkriegen, deren Gesichtsweite gering, deren Stimmung eine gedrückte war, eine pragmatische Auffassung der Ereignisse und die Erfindung fortschreitender Handlung nicht begünstigte.

Dem Ansehen der Perserkriege hat es geschadet, daß sie, wie gewisse berühmte Gedichte, zu früh bekannt und zu häufig genannt werden. Sie geben ein unglaubliches Bild menschlicher Besinnungslosigkeit auf beiden Seiten. Sie sind kein griechischer Nationalkrieg, sondern der Kampf einer Handvoll Stadtbürger, und als solcher merkwürdig wegen der Vereinigung von Klugheit und heroischem Wahnsinn und des Mißverhältnisses von Kräften sowol, wie von Absichten und Erfolgen. Unser Dichter gehört mit zu den Wackersten des kleinen Heeres seines Kantons, zu Lande und zu Wasser. Zur Zeit der Schlacht von Marathon war er 35 Jahre alt und führte eine Abtheilung seines Stammes, wahrscheinlich unter dem Kommando seines ältern Bruders Kynegeiros, den auch Herodot einen Sohn des Euphorion nennt. Dieser fiel bei der Verfolgung, wo ihm durch einen Beilhieb ein Arm abgehauen wurde, als er ein feindliches Schiff zurückhielt; auch Aeschylos war wundenbedeckt. Von der Seeschlacht bei Salamis haben wir seine eigne Schilderung. Nach dem ersten Eindruck derselben könnte man vermuthen, daß er zu der bewaffneten Begleitung des verbannten Aristides gehörte, weil die Besetzung der kleinen Felseninsel Phyttaleia in den Vorder-

grund tritt und dadurch die Flucht des Xerxes von Eleusis motivirt wird, während die Thaten des Ameinias, der sein jüngerer Bruder gewesen sein soll, keine Erwähnung finden. Bei näherer Betrachtung indeß kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Dichter von Anfang an Augenzeuge der Schlacht ist; seine Vorliebe für Aristides, die auch aus der Schilderung des Amphiaraos in den „Sieben" hervorgeht, führte seinen Griffel; als dessen Genosse aber hätte er von dem, was er selber mitvollbracht, geschwiegen. Uebrigens scheint die Verwandtschaft mit Ameinias eine Erfindung späterer Rhetoren zu sein. — Endlich kämpfte er unter Aristides bei Platää, 46 Jahre alt.

Von der Stätte seiner Kindheit hatte Xerxes dem Entscheidungskampfe zugesehen. Die fremden Flotten und Völker waren weggefegt, Eleusis aber und Athen stiegen herrlicher aus der Asche. Das Erlebte schloß die Idee der Tragödie auf. Ihre Ahnung liegt schon in den Stammessagen, welche bildsam und lebendig aus mythischen Schatten herüberschwankten. Entwicklungsfähig schmiegten sie sich der Absicht des Bildners und einer fortrückenden Gedankenwelt. Mit sicherer Hand griff nach ihnen Aeschylos. Staat und Familie zugleich wurden vergegenwärtigt durch die Häuser heroischer Häuptlinge, denn noch waren im Staatsverbande die Stamm- oder Clanverfassungen der alten Sippen fühlbar. Die Wechselwirkung von Verblendung und Schuld, Handeln und Leiden stellt sich nach innerer Nothwendigkeit dar in einer Folge von Generationen. Für die Fülle des einen Gedankens war der Rahmen eines Stückes zu enge; um ihn zu erschöpfen, übertrug er die Gliederung der einzelnen Tragödie auf eine zusammenhängende Reihenfolge dreier Tragödien, gleichsam die drei Sätze einer Symphonie; den Schluß bildete dann noch als Scherzando ein Satyrdrama, worin das Grundthema im Gelächter der Silenen aufging, getreu dem bakchischen Ursprunge des Festes. Die Umstände begünstigten die Größe der Schöpfung. Die Wohlhabenheit war gestiegen durch Kriegesbeute, Macht und Handel, der Wetteifer der Stämme konnte dem Dichter einen weitern Spielraum geben. Doch um den riesigen Kunstkörper in Bewegung zu setzen, waren die Mittel und Kräfte, welche der gute Wille einiger reicheren Athener zur Verfügung stellte, winzig genug. In deren Abwägung bedurfte es deshalb strengster Oekonomie, sowie äußerster Kraftanstrengung der mitwirkenden Bürger, und der Dichter war auch Chor- und Tanzdirektor, Regisseur und Schau-

spieler. Doch die vorhandenen Veranstaltungen reichten nicht hin, um einer vieltausendköpfigen Masse unter freiem Himmel Handlung, Vortrag und Tanz sichtbar, hörbar und feierlich zu machen. Den Aeschylos unterstützte die erwachende Kunst und Industrie des Hauptes der kleinen Seestaaten, und phantastisch angeregt durch den Orient machte er eine große Reihe sinnreicher Erfindungen, welche fortan der Schaubühne verblieben sind. Er erfand geeignete Masken und Kostüme, Koulissen, Versenkungen, Maschinerien zu Luftfahrten auf Flügelrossen und zu Götterersheinungen, ebenso wie die Modulationen und Tanzfiguren seiner Chorreigen. Welche Arbeit, ehe die begeisterte Dichtung in Scene gesetzt war! — Um dem Traumbilde der Seele Lebensodem, der Idee irdisches Blut einzuflößen, welcher Beständigkeit und Verständigkeit bedarf der Genius!

Solche Schöpferkraft späterer Mannesjahre erwuchs glühendem Patriotismus. Sein heiliges, ruhmgeschmücktes Athen, das Juwel der Himmlischen, sittlich zu erheben, ihm den Kern seiner Sittenlehre, Selbstbändigung und weise Mäßigung im Glücke, anzurathen, dem Staat durch Ehrfurcht vor dem ewigen Recht, der Tochter des Zeus, wo möglich unzerstörbare Dauer zu geben, bezweckte seine Kunst. Als Seher und Prophet redete er zu der Volksversammlung, die zum Gottesdienste im Theater zusammensaß. Einfach sind seine Ideen wie der Gang der Handlung: jene betreffen die Fundamente von Staat und Haus, die Grundinstitutionen der Familie und Gesellschaft, nichts weiter; so giebt es auch weder Verwicklungen noch Ueberraschungen, und das Ende ist schon im Anfang enthalten; aber trotz dem langsamen Gange, einer gewissen Schwerfälligkeit und den Wiederholungen, wie sie Kinder lieben, lebendiges Leben und wunderbare Tiefe. Mit wenigen Strichen im großen Styl werden die Charaktere hingestellt, ohne Schattirungen, mit fester Meisterhand, in der Sprache individuell. Ein schlachtenfroher, ritterlicher Kriegergeist vermählt sich mit der priesterlichen Weihe des Ganzen. Daher sind die kriegerischen Schilderungen von besonderer Pracht, Ausdehnung und reichem Detail; er freut sich der Erinnerung stolzer Waffenzier, des bäumenden Rosses, deß Wiehern ihm wie Barbarenmundes Laut erklingt. Fast möchte man sagen, in seinen Trimetern sei oft ein dröhnender Kriegerschritt vernehmbar. Schon im Alterthum wurde er als wahrer Vertreter der erhabenen und bescheidenen Denkart der Marathonhelden angesehen.

Doch seine erzgerüstete Muse hat auch die wundervollsten Melodien.

Denn ehe sie der Pallas diente, saß sie im Schooße der Erdmutter und spielte mit den Waldgottheiten. Plötzlich verzaubert in eine Nachtigall, schmettert sie aus saftgrünem Dickicht oder hüpft in dunkeln Meeresgrotten, oder sie strömt unsichtbar ihre Lieder aus über Meer und endlose Nacht. Der schrankenlose Raum, des Himmels Höhen und des Wassers Tiefen, die Stille der Natur, die Nacht und die Dämmerung sind ja befreundet der Lyrik, denn die Töne haben keine Grenzen, weil sie Sprache des Unendlichen in uns sind. Befreundet der Lyrik auch ist das Schattendunkel der Seele, die Stimmung düstrer Ahnung und banger Erwartung, die Dämmerung der Gedanken, die sich zur Klarheit emporringen. Der süßeste Zauber der Melodik geht in die Akkorde des Schreckens über; aber aus der Finsterniß brütenden Sinnens erhebt sich der Geist mit Adlerschwingen über die Zeiten und steigt zum Ewigen empor. Die tiefsinnigen Chorlieder, in welche der Dichter seine ganze Seele versenkt, haben die Färbung des Gewitterhimmels und der stürmischen See. Der Pomp der Sprache, die Kühnheit der Wortbildungen und der Uebergänge entspricht der Kraft des Gedankens und der Zusammenfassung des Entlegenen. Das Räthselhafte und Mystische erinnerte an die eleusinischen Geheimnisse und den Orient. Und warum wäre eine Einwirkung der Symbolik des Morgenlandes auf verwandte Vorstellungen undenkbar? Eine menschliche Auffassung fremder Zustände zeigen seine „Perser“. Die Gegensätze, welche die Perserkriege geschärft, begannen sich in ihm auszugleichen. Er ging über die Beschränktheit des Hellenenthums hinaus, doch echter Hellene, an patriotischem Stolz wie an jener Heiterkeit, die ihm mit dem Tragischen noch ein humoristisches Spiel gestattet.

In wenigen Umrissen haben wir den Dichter als Produkt eines bestimmten Bodens, als Sohn einer bestimmten Zeit darzustellen versucht, auf welche er dann schöpferisch zurückwirkte, und ihn zum Höhepunkt seines Lebens begleitet. Damit sind aber auch die ihm gestellten Grenzen bezeichnet. In der Kunstform, die er erschuf, hat er die Ideen des marathonischen Geschlechts verkörpert und ihnen das Gepräge seiner mächtigen Persönlichkeit gegeben. Aber die Zeiten wandelten sich. Die Stadt, die um ihre Existenz kämpfte, war zu einer Herrscherin geworden; ein jüngeres Geschlecht, dessen erste Erinnerungen Siege waren, erwuchs mit andern Anschauungen und Ansprüchen, von Kindheit auf gewöhnt an freie Bethätigung aller menschlichen Kräfte und heiteren Genuß des Lebens. Müssen

nun die Schöpfungen auch der größten Geister ihren Tribut der Sterblichkeit zahlen, weil ihr Material die Vorstellungen eines Zeitabschnittes und Volkes mit den Idiosynkrasien einer Sprache sind, so sollte Aeschylos das Loos des Irdischen schon im Leben erfahren; denn nie entwickelte sich ein Volk nach allen Seiten schneller als das athenische, und nirgends gab es eine undankbarere Menge. Bei seinem ersten Auftreten trug der junge Sophokles über den 30 Jahre ältern Meister den Sieg davon; da die Entscheidung schwankte und das Volk in zwei Parteien getrennt war, hatte der Archon den zehn Feldherren das Richteramt überlassen, die gerade mit Kimon heimgekehrt waren. Es ist zu menschlich, daß der alte sieggewohnte Dichter die Zurücksetzung schmerzlich fühlte; nachdem sich aber der veränderte Geschmack einmal Bahn gebrochen, scheint man, wie das in der Natur der Menge liegt, die früheren Auszeichnungen durch absichtliche Kränkungen gerächt zu haben. Auf welche Weise dies geschehen, wissen wir nicht genau, die Veranlassungen dazu werden verschieden und offenbar entstellt berichtet; einmal soll es sogar zu Thätlichkeiten des Theaterpöbels gegen ihn gekommen sein. Gewiß ist, daß er vor Gericht gefordert wurde, und zwar, weil er die eleusinischen Geheimnisse auf die Bühne gebracht und entweiht habe; durch das Dazwischentreten des Areopags ging er frei aus. Aeschylos mochte wol den eigentlichen Grund der Verfolgung wissen: man war seiner müde, er war nicht mehr der Dolmetscher der Gesinnung seines Volkes, dem die Erhabenheit der Sprache, das Uebermenschliche der Gestalten, die Einfalt in der Erfindung veraltet schien. Unzweifelhaft wirkte eine solche Stimmung auch auf die gesellschaftliche Stellung des Aeschylos zurück; sein hervorragendes Ansehen bei Einheimischen und Fremden machte der Gleichgültigkeit oder gar der Nichtachtung niedriger Seelen Platz, seit er vom Dichterthron gestürzt war; noch widerwärtiger der Trost verstellten Mitleids.

„Dem Elenden zuzuseufzen ist gern
Ein jeder bereit, doch des Mitleids Weh
Griff nimmermehr an das Herze.
Dem Lachenden wieder lächeln sie zu
Und glätten die widerwillige Stirn.
Doch wer der Schafe Wolle kennt,
Dem bergen die Augen des Menschen sich nicht,
Die heuchelnd wie aus treuem Gemüth
Liebkosen in gleißender Freundschaft.“

Düstre Zeiten muß der Dichter verlebt haben, ehe er sich entschloß seinem geliebten Vaterlande den Rücken zu wenden und in die Verbannung zu gehen. Wie Themistokles zum Perserkönige, ging Aeschylos zum Könige von Syrakus. Zwar war ihm schon Hieron als ein kunstsinniger Fürst bekannt, der auch andere dichterische Größen, wie Pindar und Simonides, an seinen Hof zog; denn an die Freigebigkeit der Tyrannen waren die Dichter des griechischen Volkes gewiesen, das ihnen zwar Kränze, aber kein Brod gab. Und wol gar statt der Kränze Mißhandlungen! Allein auch ein liebenswürdigerer und minder grausamer Monarch, als Hieron bei glänzenden Herrschereigenschaften war, hätte nimmer dem Sänger der Freiheit Ersatz für sein Athen geboten, — und Aeschylos unter Höflingen, seine Kunst dem Heimatboden entrissen und dem Luxus eines Tyrannen dienstbar, nicht während eines kurzen Besuches, sondern für immer, welch bittre Ironie! Gleichwol stand ihm doch ein Feld für seine Thätigkeit offen, er fand größere Mittel in Bereitschaft, als je zu Hause, wo es ihm in letzter Zeit selbst schwer geworden sein mochte, die Ausrüstung des Chors zu erlangen; seine älteren Stücke wurden mit Enthusiasmus aufgenommen — vielleicht daß man zu Syrakus nicht an das Fest der Dionysien gebunden war, — und außer einem Gelegenheitsstück „Aetnää", das bei der Gründung einer neuen Stadt Aetna gegeben wurde, fällt in seinen sicilischen Aufenthalt noch manche andre Schöpfung, wahrscheinlich „Prometheus". Es scheint, daß eine neue großartige Natur, die ungemeine Milde und Fruchtbarkeit der Insel, wo er den Kult der heimischen Demeter und ihrer Tochter an berühmten Stätten wiederfand, die Wunder des feuerspeienden Berges, dessen Ausbruch er wol erlebte, ferner das neue Sprachidiom, das fremdartige, nach Karthago und Italien hinübergreifende Handelsleben — dies alles scheint befruchtend auf die Phantasie des Dichters gewirkt zu haben, nachdem er bis dahin von seiner schmalen Küste nur das ägeische Meer überblickt hatte. Aber der frische Aufschwung seiner Dichterkraft, welcher den tiefsten Gedanken verschwundner Zeiten zur Form verhalf, während sich seine Jahre neigten, erinnerte ihn nur um so schmerzlicher an Jugend und Heimat, Kampf- und Kunstgenossen, an das undankbare und doch so einzig geliebte Volk, das ihn einst verstanden, wie nimmer Fremdlinge ihn verstehen konnten. Wir wissen nicht, durch welche Verbindungen er von den Vorgängen in der Heimat unterrichtet blieb; was ihn selbst betraf, so vernahm er

offenbar, daß sich die Stimmung gegen ihn verändert habe, daß man jetzt den hohen Werth des Entschwundenen von neuem schätzte und Sehnsucht trug nach der Stimme des Propheten. Was er dagegen von politischen Ereignissen hörte, konnte ihn nur mit Besorgniß erfüllen. Mahnte ihn die stolze Macht der Stadt, der gefürsteten Volksgemeinde, an den Wechsel alles Irdischen, den er in dem Schicksale des Xerxes gesehen, so schien das ehrfurchts- und rücksichtslose Vorgehen des Ephialtes gegen die letzten Schranken perikleischer Willkür nur das Verderben zu beschleunigen; denn was sich erst nach langen Jahren erfüllte, schaute er schon als gegenwärtig. Ein wunderbares Verhängniß! Er, der die Tyrannis eines Einzelnen ebenso haßte wie die einer fesselosen Demokratie, sah sich zwischen Syrakus und Athen gestellt, zwischen Scylla und Charybdis.

„Weder Zügellosigkeit,
Noch Despotenthumes Joch
Lobe dir;
Jeglicher Mitte nur gewährte die Gottheit den Preis."

Aufforderungen von Freunden und Gesinnungsgenossen, die in dem Dichter gerade jetzt keine unerhebliche Stütze zu finden hofften, mögen sich mit den Bitten der Seinigen vereinigt haben; er beschloß zurückzukehren, aber nicht mit leeren Händen. Die reifste Frucht seines Lebens, die „Orestie", wollte er über das Meer führen als Geschenk für die Athener. Für die Erhaltung der Würde des bedrohten Areopag, den von den beiden Ankern der solonischen Verfassung Kleisthenes unversehrt gelassen hatte; für den Areopag, der ihn selbst vor der urtheilslosen Menge geschützt, wollte er sein mächtiges Wort in die Wagschale legen; vielleicht daß es ihm gelang, diese Schutzwehr des Staates zu retten, indem er den Rednern der Volksversammlung gegenüber die Erinnyen und die Schutzgöttin Athens als Redner aufstellte. Mochte nach dem ersten Entwurfe die Trilogie in eine patriotische Verherrlichung des erhabenen Gerichtshofes ausmünden; es erhielt der letzte Theil, falls in Sicilien schon das Ganze gearbeitet ist, offenbar eine erneuerte Gestalt unter der Wirkung unmittelbarer Eindrücke. Die tiefe Bewegung der Seele, womit der Heimkehrende schon von fern die heilige Akropolis begrüßte, das Entzücken des Wiedersehens, der Schmerz des Verbannten, die wehmuthsvolle Freude bei dem Gruße des ihn erkennenden Volkes, der ganze Stolz des tiefsten neubelebten Patriotismus ist übergegangen in die „Eumeniden". Aber auch der Kummer beim

Anblicke des Parteikampfes, da von außen Gefahren den Staat bedrohen.

Mit Ehrfurcht und Begeisterung wurde das letzte Werk des greisen Heldendichters aufgenommen und, gleich als wollte man frühere Unbill wieder gut machen, ihm der erste Preis zuerkannt. Aber der laute Beifall galt dem Künstler, nicht dem Staatsmann; das Volk lobte ihn, aber stimmte mit Perikles und Ephialtes. Als er das Gesetz, welches die politische Macht des Areopag beseitigte, von der Volksversammlung hatte annehmen sehen, war seines Bleibens nicht mehr in Athen. Er nahm für immer von den Gräbern der Seinen Abschied, um wo anders zu sterben. Auch nach Syrakus kehrte er nicht zurück, was sollte er da noch? Da er zum zweiten Mal Athen den Rücken wandte, hatte er seiner Kunst Lebewohl gesagt und, gleich der Kassandra, Scepter und Lorbeer des Propheten zerbrochen. Wozu noch weissagen den Tauben und Blinden, die ihn verspotteten? Er ging, zur Mutter Erde zurückzukehren, nach Gela im Süden Siciliens, wo eine freundliche Bevölkerung den berühmten Fremdling gastlich und ehrerbietig aufnahm. An der Meeresbucht von Gela lebte er noch kurze Zeit in Erinnerung an Eleusis und die Perserkämpfe. Von seiner ganzen Vergangenheit waren ihm nur noch die Narben von Marathon geblieben, denen der sonnige Hauch des Strandes wohlthat. Mäkelte man auch an seinem Dichterlorbeer, sein Heldenruhm blieb unvergänglich und ohne Beisatz von Bitterkeit. In diesem Sinne dichtete er, in Erwartung des Todes, die Inschrift für sein Grab:

> Aeschylos ruhet allhier, des Euphorion Sohn, der Athener,
> Welchen der Tod in der kornprangenden Gela bezwang,
> Seine, des ruhmvoll Kämpfenden, Kraft nennt Marathons Hain dir,
> Nennt dir der Meder, der dichtlockige, der sie erprobt.

Und er starb, wie ein Krieger es wünscht, plötzlich, nach der Sage gemäß einem Orakelspruch, ein himmlisches Geschoß werde ihn tödten, als er einst vor den Mauern der Stadt saß, die greisen Glieder zu sonnen; da sei aus den Klauen eines Adlers eine Schildkröte auf das Haupt des Dichters herabgeschleudert*). Die Geloer ehrten den Dichterfürsten durch ein prächtiges Grabmal, die Athener durch ein Standbild und den Volksbeschluß, jedem, der seine Dramen

*) Diese Sage verdankt ihre Entstehung wol einer alten Gemme, wo über dem Haupt des Aeschylos ein Adler mit einer Schildkröte in den Klauen schwebte, als Symbol der Eigenart seiner Poesie.

auf die Bühne bringen wollte, den Chor nebst einer Belohnung zu geben, den Kranz aber dem Vater der Tragödie stets als einem Fortlebenden zu weihen. Jenen Ehrendienst übernahmen seine Nachkommen; so blieb in seiner Familie die Ausübung der tragischen Poesie ein Jahrhundert lang heimisch.

Nun noch wenige Worte in Betreff der vorliegenden Uebersetzung. Von den sieben Tragödien, welche uns übrig geblieben, etwa dem zwölften Theil seiner Werke, haben wir diejenigen in der Uebersetzung nicht gegeben, die von ferner liegendem Interesse sind, nämlich „Die Schutzflehenden", „Die Perser" und „Die Sieben vor Theben". Es war unsere Absicht, für die übrigen vier, nämlich die „Orestie" nnd „Prometheus", die dem modernen Geschmack mehr entgegenkommen, einen größeren Leserkreis zu gewinnen. Sophokles war auch darin glücklicher als sein großer Vorgänger, daß Friedrich Wilhelm IV. seine „Antigone" in Scene setzen ließ. Dasselbe war auch der Trilogie des Aeschylos zugedacht, aber das Schicksal wollte es nicht. Ohne die lebendige Vermittlung der Bühne blieb die Kenntniß eines Dichters, der es verdiente, Allgemeingut der Gebildeten zu sein, weit mehr auf die gelehrte Welt eingeschränkt, als es die große Zahl zum Theil höchst verdienstvoller Uebersetzungen erwarten läßt. Die Tendenz unserer Arbeit war, noch mehr als es bisher geschehen, uns dem allgemeinen Verständniß zu nähern dadurch, daß der noch unübersetzte Rest verringert wurde. Denn man glaube nicht, daß ein solcher Schriftsteller ganz übersetzt werden könne; aber mit Bewußtsein den Kreis des Unübersetzten allmählich auf das Unübersetzbare einzuschränken ist wohl möglich. Um dies zu erreichen, muß man sich Rechenschaft geben über das, was unsere Sprache überhaupt nicht leisten kann; und das ist vor allem die vollständige Nachahmung der Metra. Im Deutschen kann man keine griechischen Verse machen, ebensowenig wie im Neugriechischen. Wer auch den einfachsten Silbenfall eines alten Dichters wirklich nachzuahmen meint, der hat keine Idee von der Sache. Wir schieben nur ein Analogon unter, denn wir haben weder Länge, noch Kürze im antiken Sinn, die ersten Grundlagen der Silbenmessung. Was soll es also bedeuten, wenn wir einen Ehrgeiz darein setzen, die künstlichen Chormetra Strich für Strich abzukonterfeien? Selbst dieses ist in vielen Fällen unmöglich, weil wir keine Kürzen häufen können. Und geläng' es auch, was dann? Angenommen, das Klavier gäbe alle Wendungen des Bogens wieder

was wäre gewonnen? Der Gleichklang wiederkehrender rhythmischer Figuren, bis ins Einzelne durchgeführt, hat nur einen Sinn, wenn er für Aug' und Ohr durch korrespondirende Tanzfiguren und die Wiederkehr des Tonfalles singender Choreuten unterstützt wird. Wir aber, denen die Ueberzeugung jener sinnlichen Merkmale abgeht, worin werden wir gefördert, wenn wir uns durch den Augenschein unterrichten und an den Fingern abzählen, daß in gewissen Abständen die Reihenfolge betonter und unbetonter Silben wirklich haarklein dieselbe gewesen sei, falls wir überhaupt Acht darauf geben sollten? Weit mehr wird unsere Aufmerksamkeit erregt durch die Künstelei und Fremdartigkeit des Ausdrucks; wir fühlen ein Unbehagen über die der Rede angethane Gewalt. Denn um jenen Zweck zu erreichen, der wahrlich einen so großen Aufwand nicht lohnte, es sei denn, man schriebe für den, der mit dem griechischen Text in der Hand den Uebersetzer überhörte — um jenes höchst fraglichen Resultates willen schnürt man die Sprache in unnatürliche Fesseln und opfert Gefühl und Wahrheit, ängstlich, wo sich die Seele am freiesten ergeht. Eine solche Sklaverei ist nirgends drückender als den Chorgesängen des Aeschylos gegenüber, weil bei keinem Dramatiker die Künstlichkeit vielverschlungener rhythmischer Formen und ebenso unübersichtlicher wie unnachahmlicher Strophengebilde so groß ist. Daher hat der Uebersetzer um des Genius des Dichters willen die Meßschnur zur Seite gelegt, bereit den Tadel der Silbenstecher auf sich zu nehmen, und sich damit begnügt, im Allgemeinen dem metrischen Charakter des Vorbildes getreu zu bleiben. Wenn er zu wählen hatte zwischen Rhythmus und Melodie, hat er ohne Bedenken den Rhythmus der Melodie geopfert, als dem für uns viel Wesentlicheren, und dem vielfach vernachlässigten melodischen Elemente sein Recht zu geben gesucht. Die Behandlung des äschyleischen Trimeters hat ihre besonderen Schwierigkeiten, da uns die langathmigen volltönenden Worte fehlen, die den Rahmen des Verses gehörig ausfüllen. Es ist viel Fleiß darauf verwandt, Rhythmus und Inhalt in ein richtiges und natürliches Verhältniß zu setzen und dem heroischen wie dem lyrischen und dialogischen Trimeter sein Recht zu geben. In eigener Weise ist der Vers in einigen Auftritten des zweiten Theiles des „Todtenopfers" für die Vulgärsprache bearbeitet; möchte dies nicht mißlungen sein! — Eine Verschiedenheit der Behandlung in dem schon früher einmal gedruckten „Agamemnon" und den übrigen Stücken hat nicht ganz beseitigt

werden können. Sie entstand daraus, daß die Ansicht, der deutsche Trimeter sei nach dem Muster Goethe's in der „Helena" zu behandeln, später aufgegeben wurde.

Unübersetzbar sind die Vorstellungsformen, die der Zeit, dem Volke ausschließlich angehören. Wir müssen uns eben in sie hineindenken und können sie nur dadurch, daß wir das Allgemeinmenschliche darin hervorheben, dem Verständnisse nähern. Jeder Gedankenausdruck der Vergangenheit hat ein bestimmtes historisches Gepräge, eine todtenähnliche Maske, eine feste Formation, die an die Oberfläche einer geronnenen Lavamasse erinnert. Nehmen wir diese Wortfügungen, wie sie sind, und übertragen sie unmittelbar in ein fremdes Idiom, so erhält die Sprache eine leblose Starrheit, ein todtenhaftes Ansehen. Es bleibt nichts übrig, als das Starre wieder in Guß und Fluß zu bringen, die Vorstellungs- und Wortformen in ihre Elemente aufzulösen und davon aus der eigenen Sprache heraus ein Analogon zu schaffen. Derartige Umbildungen, wenn sie gleich in einzelnen Fällen nicht frei von Willkür scheinen, geben den Geist des Dichters viel richtiger wieder als wortgetreueste Nachahmung, denn sie sind lebendig. Wäre es dem Uebersetzer auch nur hie und da gelungen, das Starre zu schmelzen, das Todte zu erwecken, die entschlummerte Melodie in fremder Sprache erklingen zu lassen, der pulsirenden Leidenschaft ihr Wort, dem Wort seine Seele wiederzugeben und dadurch dem Gründer und Erfinder der Tragödie auch außerhalb der Philologie unter dem deutschen Publikum Freunde zu gewinnen, — er würde seinen Zweck für erreicht halten auch trotz Irrthümern. Denn bei der heillosen Korrumpirtheit des Textes war seine Mühe eine unsägliche. Auch diesen Theil der Sterblichkeit wird das Ewige des Dichtergeistes überwinden.

Schließlich sprechen wir an den geneigten Leser die Bitte aus, er wolle sich durch das fremdartige Kolorit, einzelne Dunkelheiten und die Langsamkeit des Fortschrittes der Handlung nicht in der Lektüre beirren lassen; das Unbehagen wird sich bei näherer Bekanntschaft verlieren. Die Aeschyleische Poesie ist ein tropisches Gewächs, dessen Stamm ebenso einförmig wie die Krone üppig ist; an beides muß man sich gewöhnen. — Bei Acclimatisationsversuchen müssen gegenseitig Concessionen gemacht werden.

Die Oreſtie.

Einleitung.

Die „Orestie" ist die einzige uns überkommene Trilogie. Die Dreizahl der Tragödien ergiebt sich von selber, denn die That fordert die Gegenwirkung, beide einen harmonischen Schluß. So behandelt das erste Stück die Ermordung Agamemnons, das zweite die Blutrache, das dritte Verfolgung und Lossprechung des Mörders. Dadurch, daß Orestes sich dem attischen Gerichtshofe stellt, wird der fremde Sagenkreis in ein näheres Verhältniß zu den Athenern gebracht. Die Vorgeschichte mag man in der Schlußscene des Agamemnon, in der Rede des Aegisthos nachlesen. Bekannt ist sie auch aus der Goethe'schen Iphigenie, nur mit dem Unterschiede, daß nach Aeschylos, in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Sage, Iphigenie wirklich der Artemis geopfert ist, um die Abfahrt der Flotte von Aulis zu ermöglichen. Den Mörder ihrer Tochter haßt die Königin Klytämnestra. In ihrer langjährigen Einsamkeit bemächtigt sich ihrer der Vetter und Feind des Gatten, Aegisthos. Beide sind einig in Haß gegen Agamemnon; ihr heimlicher verbrecherischer Ehebund ist zugleich ein Rachebund. Die eine Triebfeder wird von anderen in Bewegung gesetzt; die beleidigte Mutter ist auch das verlassene Weib; Eifersucht und sinnliche Glut, alle dämonischen Leidenschaften des Weibes steigern den Rachedurst der Mutter. Die anderen Kinder Agamemnons sind ihre Kinder nicht mehr, denn sie hat nur noch für das eine Sinn, das an den Ufern des Acheron umherirrt. Auch fürchtet sie in jenen die Zeugen, die Verräther, die Rächer; deshalb ist Orestes in die Fremde gegeben, Elektra wird der Sklavin gleich gehalten. Der Buhle schwelgt in langentbehrtem Reichthum, König und streitbare Mannschaft sind fern, was hat er zu fürchten? Zur Noth schützen ihn die Lanzenknechte, mit denen er einherstolzirt. Wie hat sich das Haus verwandelt! Die Dienerschaft schweigt unter

dem Drucke oder bestochen, und sehnt doch gleich den greisen Vätern derer, die gen Troja zogen, die Heimkehr des Herrn herbei.

Diese Heimkehr und der gleich darauf erfolgende Tod Agamemnons ist der einfache Inhalt des ersten Stücks, um so einfacher, weil wir weder Vorbereitung, noch Ausführung der That sehen. Die eigenthümliche Kunst der Komposition besteht darin, daß, während von Moment zu Moment die Entwicklung verborgen vorschreitet, das Ganze ein Räthsel bleibt, worin sich jede Erscheinung allmählich in ihr Gegentheil umwendet. Alle Prämissen sind gegeben, den grausigen Schluß mag die Phantasie selber ziehen. Dem gemäß ist auch die Sprache, so räthseleingehüllt und ahnungsvoll die dunkeln Stimmungen der Seele wiedertönend, im Widerspruch mit dem Glanz der Schilderungen, welche die Hoheit fürstlichen Kriegesruhms zurückspiegeln. Denn der Hintergrund ist ein zwiefacher, die Vergangenheit doppelter Gestalt: in weitester Ferne die Leiden des Tantalos-hauses, näher gerückt die Aussicht auf das bezwungene Troja, von dem der sieggekrönte Held wiederkehrt. Beide verbindet der Schatten der geopferten Tochter, und auch der Sieg selber, wie mit theurem Blute erkauft, mahnt an das Blut gefallner Freunde und Feinde und die rauchenden Trümmer der Altäre. So schweift von dieser Perspektive der Blick in die Zukunft, denn als Nemesis lauert das Verbrechen. Daher der dämonische Eindruck des gleißnerischen Auftretens Klytämnestra's. Wie ein Aufjauchzen im Vorgenuß der Rache klingt die prächtige Schilderung der Feuerzeichen, die das Ende der Belagerung über das ägeische Meer melden, und der schonungslosen Zerstörung Ilions. So auch, da sie sich zu Boden neigt vor dem Verhaßten, der auf dem Siegeswagen neben der gefangenen Königstochter erscheint, um sich in seinem Preise und in Versicherungen ihrer Treue zu überbieten, die gleich Lästerungen klingen.

„Wie sie aufgejauchzt,
Die Freche, gleich dem Sieger hinter seinem Feind,
Doch Freude schien es ob beglückter Wiederkehr."

Durch das Uebermaß der Ehren will sie den Groll des Himmels auf ihr Opfer herabziehen. Im Innern sind seit Jahren alle Vorbereitungen zum Morde getroffen; wie er zum Palast über ausgebreiteten Purpurteppichen eingeht, womit man nur Götter ehrte, da hallen ihm noch die Lobpreisungen des Weibes nach als schauerliche Verwünschungen. Aber nach der That wirft sie die

Maske ab. Mit dem Blutfleck auf der Stirn, zu ihren Füßen die Leichen des Königs und Kassandra's, erzählt sie mit schamloser Grausamkeit den Hergang im Triumph endlich gesättigter Rache; kein Weib ist sie mehr, in den Rachegeist des Tantaloshauses hat sie sich verwandelt. Nun erst kriecht ihr Helfershelfer Aegisth aus dem Versteck hervor, frechstolz, bereit zu ferneren Gewaltthaten, im Vertrauen auf sie, welche für ihn gemordet, neben dem Mannweibe der weibische Mann.

Dieser handelnden Gruppe steht eine leidende gegenüber, dem Aegisth der König. Mild und groß die Heldengestalt, die verhüllten Blicks vom Siegeswagen in das Mordbad steigt. Trotz dem geringen Umfang der Rolle ist er der Mittelpunkt, auf den sich alles hin- und zurückbezieht. Neben dem Sieger die Besiegte. Nachdem Agamemnon hineingeführt ist, tritt Klytämnestra noch einmal zu ihr hervor, um auch die Nebenbuhlerin in den Palast zu fordern. Schweigenden Unwillens hört Kassandra die übermüthigen Trostworte, Einladungen und Drohungen der neuen Herrin; dann ergießt sie sich in rührende Klagen:

„Gleich der blondbefiederten Nachtigall
Unerschöpflich in Sang, die aus banger Brust
Im Blätterdach Itys! Itys! seufzt,
Ihr gramumblühtes Leben beweint."

Die Schatten der früheren Unthaten des Königshauses treten vor ihre Seele, die Schatten der nahenden und zukünftigen, sie riecht den Morddunst des Palastes. Und die Apollopriesterin zerbricht ihren Seherstab, zerreißt Binde und Lorbeerkrone, denn wer hatte ihr geglaubt? Dann geht sie zur Schlachtbank, klaren Blickes, nicht wie Agamemnon unwissend; freiwillig, doch mit Widerstreben, in wehmüthigem Abschied von Leben und Jugend.

„Doch ungeahndet nicht dem Himmel bleibt mein Tod,
Er sendet als Vergelter einen andern her;
Den Vaterrächer, Muttermörder, ihren Sproß.
Der stellt sich ein als irrer Flüchtling, heimatfremd,
Des Elends Schlußstein setzt dem Hauf' er krönend auf!"

Die Weissagung Kassandra's deutet schon den Verlauf der zweiten Tragödie an. Nach einer Reihe von Jahren kehrt aus der Verbannung Orestes zurück, der Bluträcher. Von der Natur und durch den Befehl Apollo's ist ihm die grausame Pflichtthat auferlegt. Zu der Ausführung verbündet er sich mit seiner Schwester Elektra, die er am väterlichen Grabe wiederfindet, als sie auf Befehl

der von Träumen geängstigten Mutter die Todtenspende darbringt. Auch hier ist also dieselbe Gruppirung wie im ersten Stück, Orest und Elektra die Handelnden, dagegen Klytämnestra und Aegisth jetzt die Leidenden. Von den Kindern aber wird eine doppelte Pflicht verlangt; vor der Rache an der Mutter haben sie noch die schuldigen Ehren am Grabe des Vaters darzubringen. Als nach seiner Ermordung der Chor der Alten fragte:

„Wer erhebt die Stimm' am Grabe zum Preise des
Göttlichen Helden mit Thränen,
Die fließen aus aufrichtigem Herzen?"

da war die Erwiederung Klytämnestra's:

„Dies ist nicht deine Sorge, durch uns
Sank er hin, starb er hin,
So besorgen wir sein Begräbniß auch,
Nicht in dem Geleit der schluchzenden Schaar
Der Seinen, nicht unter den Seufzern des Volks" u. s. w.

Und man hatte ihn begraben, „wie der Feind den Feind verscharrt". So zerfällt das „Todtenopfer" in die Todtenklage und in die Ausführung der Rache; jener Theil ist ganz lyrisch, dieser drastisch. Aber schon der Chor der kriegsgefangenen Dienerinnen zeigt, daß der Grundton ein weiblich klagender bleibt, während er im „Agamemnon" ein männlich heroischer ist. Vollständig entgegengesetzt ist der Charakter beider Stücke. Im „Agamemnon" blieb der Plan der That verhüllt; hier tritt er in den Vordergrund und wird mit größter Ausführlichkeit vorbereitet. Dort war der Chor gleichsam ein Senat und Vertreter des Gemeinwesens, hier ist das Innere des Hauses auf die Orchestra gerückt und die Staatsaktion zu einem Familienstücke geworden, denn die verbrecherische Tyrannei, welche die Alten vom Markte entfernte, treibt alle, die es redlich meinen, vom entweihten Heiligthume des Herdes hinaus. — Zur Vollständigkeit der Rache gehört einmal, daß sie eine doppelte sei, nach den Abschiedsworten Kassandra's:

„O bezeuget meinen Mord,
Wann einst an mein, des Weibes, Statt auch stirbt ein Weib,
Der Mann der schnöden Gattin fällt anstatt des Manns;"

und ferner, daß sie durch hinterlistigen Trug geschehe. Dem Mordgewebe Klytämnestra's wird ein Gewebe der List entgegengestellt. Daher verkleiden sich Orest und Pylades, verstellen ihre Sprache, daher bringt Orest das Märchen von seinem Tode. Dies ist um

so glücklicher erfunden, weil er dadurch, wie Hamlet durch seine Schauspieler, die wahre Denkart des Herrscherpaares prüfen kann. Auch müssen die Rächer einen Vorwand haben, in den Palast zu dringen, während Klytämnestra ihre Opfer in denselben hineinlockt.

In der Anfangsscene legt der heimgekehrte Sohn nach alter Heldensitte den Schmuck seiner Haare auf den Grabhügel des Vaters nieder. Haar und Fußstapfen veranlassen das Wiedererkennen der Geschwister. Die Einfalt dieser Erfindung ist schon im Alterthume getadelt, mit Unrecht. Die Vereinigung in dem gemeinsamen Schmerz ist deren innere Wahrheit. Schlimmer ist, daß Erkennen, Klage und Vorbereitung zur That einen zu bedeutenden Raum einnehmen. Sollte nach dem früheren Aufwande die Kraft des Dichters etwas erschöpft gewesen sein? Doch machte wol für Auge und Ohr die musikalische Darstellung einen weit andern Eindruck. Sympathetisch wirkt auch auf uns das innige Flehn der verwaisten Adlerbrut. Von tiefer Niedergeschlagenheit steigert sich die Empfindung allmählich zu entschlossenem Rachegefühl. Nun wird einem jeden seine Rolle zugewiesen.

Der zweite drastische Theil des Stückes nimmt einen um so lebendigeren Verlauf. Scene auf Scene in schnellem Wechsel sind von überraschender Gegenwart, zum Theil humoristisch ausgestattet. Vor allem die Figur der alten Amme, deren aufrichtiger Schmerz — ganz im Gegensatz zu der verstellten Trauer der Mutter — heiter wirken muß, weil der Zuschauer weiß, daß ihr ehemaliger Säugling am Leben ist. Durch die komische Durchführung der Situation wollte wol der Dichter den allzu großen Druck der Empfindungen erleichtern. Hier mischt sich auch der Chor in die Handlung, um Aegisthos wehrlos in die Hände der beiden Freunde zu liefern. Dieser geht ahnungslos in sein Verhängniß, darin gleich dem Agamemnon, während Klytämnestra an Kassandra erinnert durch prophetische Ahnung, obwohl anfangs durch die erwünschte Todesnachricht geblendet. Zu spät fordert sie ein scharfes Mordbeil. Am Ende erscheint Orestes, schon im beginnenden Wahnsinne, neben den beiden Leichen; dies ist das Gegentableau zu der Schlußscene des Agamemnon, wie auch die Worte des Orestes:

„Da, sehet, liegt des Landes Doppelthyrannei" u. s. w.

genau den ähnlichen der Klytämnestra entsprechen.

Das Gewand, in dem sie den König umstrickt und erschlagen,

zeigt noch mit seinen Blutflecken der Sohn; doch wie er es mit hohlem Pathos anredet, steigen schon die Erinnyen empor und treiben ihn fort.

Auch hier ist der nächsten Tragödie gewissermaßen schon vorgegriffen, den „Eumeniden". Trotz den Drohungen Apollo's und allen Ueberredungskünsten Elektra's und der Dienerinnen hätte Orestes, Aug' in Auge der Mutter, sie dennoch nicht getödtet, ohne die Mahnung des Freundes, die einzigen Worte, welche dem Pylades in den Mund gelegt sind. Jetzt erst kommt er zum Bewußtsein der That, und dies Bewußtsein treibt ihn zum Wahnsinn. Das Grauen seiner Seele wird zur Erinnyengestalt, anfangs nur ihm sichtbar. Der schmerzliche Unwille, den man fühlt erregt zu haben, die unwillige Gottheit gehört dem Thäter an und zugleich dem, an welchem die That verübt ist. Die innere Anklage begegnet den Flüchen des Geschädigten, und beide rufen die Kinder der Nacht herauf. Die Erinnyen strafen mit der Rücksichtslosigkeit des Naturgesetzes, als Naturkräfte auf sittlichem Gebiete. Auch wurden sie mit Naturgottheiten zusammen verehrt mit Demeter und ihrer Tochter. Sittliche und Naturgesetze gehen ineinander über, da alle bürgerlichen Institutionen auf Naturgesetzen beruhen. Deren Hüter, also vor allem der Familie, sind die Erinnyen. Ferner hemmt ihr Zürnen den Segen der Erde, bringt Mißwachs, Pestilenz und Bürgerkrieg hervor; ohne ihren Zorn wirken die segnenden Naturkräfte frei, mit ihrer Gunst mehrt sich alles Gute. Um sie zu Freunden zu haben, ehrte man sie als Eumeniden; unter diesem Namen hatten sie einen Kult auch in Attika. Die Umwandlung der Erinnyen in Eumeniden für die Athener, der Zürnenden in Gnädige, stellt unser Stück dar. Und zwar gelegentlich des Processes, den sie um die Seele des Orestes vor dem eben gegründeten höchsten Gerichtshofe der Athener führen.

Die ursprüngliche Sage läßt den Orestes die Erinnyen nach weiten Irrfahrten in seiner Heimat Mykenä versöhnen. Aeschylos stellt ihn vor das attische Blutgericht, dessen Bestimmung die Uebernahme der Familienrache durch den Staat war. Die erhabne Würde, womit er den Grundpfeiler der Solonischen Verfassung ausstattet, die Mahnung zur Ehrfurcht, die er durch Götterlippen so eindringlich den Athenern ans Herz legt, mußte jedes Rütteln an der Bedeutung des Areopag als Verschmähung himmlischer Wohlthaten und Beleidigung der Götter erscheinen lassen. In anderer Absicht verlegt er die Heimat des Agamemnon und Orestes nach Argos.

Durch die dem Bluträcher erzeigte Wohlthat werden dessen Nachkommen für ewig an die Athener gekettet. Dies begründet ein Bundesverhältniß zwischen dem spartafeindlichen Argos und Athen.

So traten die Tendenzen innerer und äußerer Politik in den Vordergrund. Und der Kampf in der Seele des Muttermörders? Er ist schon beendet vor dem Beginne des Stückes. Schon gereinigt durch Apollo und von neuem bestärkt durch sein Wort sehen wir zu Anfang den Orestes im delphischen Heiligthum inmitten der schlafenden Erinnyen. Nach christlicher Auffassung ist die Versöhnung des Gewissens eine innere That; im Alterthum aber suchte man sich der göttlichen Gnade durch Ceremonien, Opfer und Reinigungen zu versichern. So beruhigt tritt Orestes auf, aber dem äußern Rechte ist noch nicht Genüge geschehen; deshalb weckt der Schatten Klytämnestra's die Erinnyen, und sie folgen dem Mörder nach der Akropolis. Die blindwaltenden Naturmächte treten nun in Kampf mit den Lichtgottheiten Athene und Apollo, den Repräsentanten des klaren Bewußtseins und des Staates. Aus der Seele des Helden ist der Streit auf die Mächte der Unterwelt und des Olympos übertragen, auf Verfolger und Beschützer. Der innere Proceß läuft in einen äußeren Proceß vor den Schranken des Areopag hinaus, wo die Erinnyen als Kläger, Apollo als Anwalt des Verklagten, Athene als Vorsitzerin des Gerichts erscheinen, und es handelt sich nur um Freisprechung oder Strafe. Und es ist kein Zweifel, daß Apollo moralisch den Proceß verloren hat; er schmäht mehr, als er begründet, seine Gründe sind zum Theil erkünstelt; Drohungen und Versprechungen beiderseits sollen bei den Richtern die Gründe unterstützen, und die Vorsitzerin ist parteiisch. Die Entscheidung bleibt ungewiß; bei Stimmengleichheit geht durch Minerva's Stimme Orestes frei aus. Darüber sind die Erinnyen empört, nicht mit Unrecht. Ihr Zorn bedroht Attika, doch die Rednerlippe der Schirmgöttin weiß ihn zu beschwichtigen. Ehren und Heiligthümer werden ihnen verheißen, und zu Gnädigen umgewandelt schenken sie Fruchtbarkeit, Eheglück und inneren Frieden dem Lande, welches Pallas mit Kriegesehren zu schmücken verspricht. Der Held des Stückes hat aufgehört sein Mittelpunkt zu sein. Der Patriotismus führte dem Dichter in der Zeichnung seines Gemäldes die Hand; Orestes dient ihm, die Unholdinnen in Segensgöttinnen umzuwandeln, die Ehrfurcht vor dem Areopag und das Bündniß mit Argos mythologisch zu begründen. Andererseits aber schließt der Kult der Eumeniden

die Anerkennung des sittlichen Naturgesetzes in sich, und obwol die Person des Helden zurücktritt, ist die leitende Idee des Stückes, Versöhnung von Vernunft- und Naturgesetz, durchgeführt.

Der Chor der Eumeniden giebt der dritten Tragödie einen dämonischen Grundcharakter. Wie aus stygischen Tiefen steigen ihre Gesänge, Verkündigung der Urgesetze, Fluch und Segen. Klänge sind da, wie sie sonst wol nicht die menschliche Sprache gefunden. Aus dem Nachtgrunde der Natur treten um so strahlender die Lichtgestalten der Himmlischen hervor. Ihre Gruppe bildet hier das eine Heereslager, die Eumeniden das andere.

Ein Satyrdrama „Proteus" schloß sich an die Trilogie; es ist verloren gegangen. Der Faden wird schon im „Agamemnon" geknüpft, in jener Schilderung des Sturmes, der den Menelaos von seinem Bruder trennt und mit Helena nach Aegypten verschlägt. Seine Abenteuer mit Eidothea und dem Meergreise Proteus, den er trotz allen Verwandlungen zwingt, ihm die Rückkehr zu offenbaren, geben Anlaß zu einem heitern phantastischen Spiel, mit einem Chor taumelnder Satyrn. — Hermione, Tochter Helena's und des Menelaos, heirathete Orestes.

Erste Tragödie.

Agamemnon.

Personen:

Klytämneſtra.
Agamemnon.
Kaſſandra.
Aegiſthos.
Wächter.
Herold.
Chor der Alten.

Schauplatz: vor dem Königspalast zu Argos.

Wächter.

Die Götter bitt' ich, wär' zu Ende diese Qual
Der jahrelangen Wache, da ich auf dem Dach
Des Atreushauses kauernd gleich dem Wächterhund
Verfolgt der Sterne nächtliche Zusammenkunft
Und jene lichten Herrscher, die dem Menschen Frost
Und Hitze bringen, leuchtend aus dem Aetherduft.
Und spähend lausch' ich auf das Fackelzeichen nun,
Den Feuerschein, der Kunde her aus Troja bringt
Und von Erstürmung Botschaft; also heischet ja
Der Fürstin männlich kühnes hoffnungsbanges Herz.
Doch streck' ich mich auf meinem nachtumschauerten
Bethauten Lager nieder, das kein süßer Traum
Besucht, denn statt des Schlummers steht bei mir die Furcht,
Zufallen könnte fest im Schlaf mein Augenlied;
Dann wenn ich mir was singen oder trällern will,
Den Schlaf zu bannen mit dem Takt der Melodie:
So wird mein Lied zum Jammer um dieses Hauses Loos,
Das nicht mehr löblich ist bestellt, wie's früher war.
O wäre glücklich doch zu Ende meine Qual,
Wenn aus dem Dunkel heilverkündend Feuer glänzt! —
O Glanz der Nacht, willkommen, der du Tageslicht
Uns bringst und weit und breit umher in Argolis
Festreigentänze, Dank für jenes Glück, erweckst!
Triumph!
Agamemnons Gattin ruf' ich laut die Kunde zu,
Daß sie vom Lager hurtig steig' und im Palast
Heilkündend frommes Jauchzen diesem Fackelschein

Entgegenbringe, fiel in Wahrheit Ilion,
Wie zweifellos es uns der Flammenbote sagt.
Und ich, ich selbst, des Reigens Vorspiel tanz' ich nun.
Den höchsten Glückswurf brachte mir der Fackelgruß,
So sei'n auch meiner Herrschaft Würfel wohlgestellt.
Dürft' ich des heimgekehrten Hausgebieters Hand,
Die theure, ach! umschließen bald mit meiner Hand!
Von anderm still! Ein schwerer Riegel schließt mir ja
Den Mund. Das Haus selbst, könnt's verrathen, was es sah,
Erzählt' es ihm am besten. Dem nur, der es weiß,
Kann frei ich reden, für die andern bin ich stumm. (Ab.)

Chor.

Zehn Jahre nun sind's,
Seit Priamos mächtiger Widerpart,
Menelaos, der Fürst, Agamemnon mit ihm,
Mit Doppelscepter und Doppelthron
Von Zeus geehrt, aufbrachen von hier,
Der Atriden gewaltiges Zwiegespann,
Mit gewappneter Macht
Auf tausend argeischen Segeln.

Zornmüthig erklingt ihr Kampfgeschrei.
Wie des Geierpaars,
In ungeheurem Schmerz um die Brut.
Hoch kreisen sie über dem Felsenhorst,
Von der Fittiche Ruderschlage gewiegt,
Und schaun in das ausgenommene Nest,
Wo die Sorge sie hielt um die Küchlein.

Doch über den Wolken vernimmt ein Gott,
Ob Apollon es sei, ob Pan, ob Zeus,
Der Schützlinge gellenden Jammerruf,
Und sendet hinab
Späträchende Strafe den Frevlern.
So des Atreus Söhne sendet der Gott
Gen Paris, der gastrechtwaltende Zeus,
So wecket er um das verbuhlte Weib

Endloses lähmendes Ringen, daß rings
In den Staub sich stemmen die brechenden Knie,
Die Lanze zerschmettert im Vordergefecht,
Dem Danaervolk, den Troern zusammt.
Nun sei es denn also.
Es erfüllt sich doch nach dem Schicksalsspruch.
Nicht quillende Thräne nach Spende stillt
Unverlöschlichen Zorn
Um der Fürsten sündiges Opfer.

Doch wir ach! blieben vom Heereszug
Daheim in des Alters ruhmloser Haft
Und schleppen am Stab,
Unmündigen gleich an Stärke, den Leib.
Denn das jugendlich wallende Mark in der Brust
Schwand hin, hinschwand die Kampfesbegier.
Verwelkte das Laub, dreifüßigen Tritts
Am Stecken wanket kindisch der Greis,
Bei Tag umwandelnd ein Traumbild.

(**Klytämnestra** tritt im Hintergrunde auf.)

Doch du Tyndoroskind,
O fürstliche Klytämnestra, sprich,
Was giebt's? was geschah? auf welches Gerücht,
Welch Botenwort
Theilst Opfer du aus von Altar zu Altar?
Für die Götter gesammt, so beschirmen die Stadt
Ob im Lichte sie thronen, im Schattenreich,
Am Markt, im Olymp,
Flammt Herd an Herd von Geschenken.
Und hier und dort gen Himmel entsteigt
Die flackernde Glut,
Mit unverfälschter Labe getränkt,
Dem süßen Zauber heiligen Oels,
Aus den Kammern des Königspalastes.

So sage davon, was reden du kannst
Und reden darfst,

Und heile gelind der Besorgniß Qual,
Die jetzt heimtückisch zum Herzen schleicht
Und dann aus den Wirbeln des Opferrauchs
Als lachende Hoffnung strahlend den Gram
Tief nagenden Kummers hinwegscheucht.

Noch hab' ich Kraft zu preisen der Feldherrn freudigen Auszug,
In des Himmels Geleit; mit der Gottheit weht mir
Red' und Gesang noch
Mein Alter zu, verjüngt von Begeistrung.
Die Zwiefürsten Achaja's, hellenischer Jugend
Einträchtige Führerschaft,
Sendet zum Teukrerland der stürmische Vogel
Mit rächendem Speer und rächender Faust.
Der Lüfte Könige sieh! erscheinen der Flotte Kön'gen,
Der eine schwarz, der zweite hellen Gefieders.
So nah dem Gezelte zur rechten Hand
Sitzen sie nieder auf ragendem Sitz,
Ausweidend sammt der quellenden Frucht die trächtige Häsin,
Die betrogen um die letzten Wehn.
Klage, Klage töne! Doch siege das Gute!

Und der kundige Seher erkannte die zween Atriden, [1])
Gleich an Kampfesgier, in dem äsenden Paare
Zuggeleitender Führer,
Also redet' er deutend:
Dermaleinst wird Beute des Heerzugs Priamos Stadt wol,
Alle die Schätze,
Aufgehäuft von dem Volk in der Feste,
Leert gewaltsam die Hand der Möre.
Daß nur nicht ein himmlischer Zorn verderbe die Helden,
Jenes Gebiß von Erz, für Troja mächtig geschmiedet,
Denn feind dem Hause ist die heil'ge Artemis
Um die Greife des Vaters,
Die vor dem Wurf mit der Frucht zerrissen die zitternde Mutter.
Sie haßt der Adler schnödes Mahl.
Klage, Klage töne! Doch siege das Gute!

Die Jungfrau, also voller Huld
Dem zarten Flaum reißender Löwen,
Und gnadenreich alles Wildes auf dem Felde
Milchlüsternen Jungen,
Verlangt Erfüllung dieses Zeichens, das zum Glück
So wie zum Unglück bot das Adlerpaar.
Als Helfer will ich den Päan rufen, [2])
Daß sie den Danaern nicht fahrthemmender feindlicher Winde
Fessel bereite,
Heischend ein anderes Opfer, das unerhört, ohne Mahl ist,
Zwietracht stiftet daheim, Trutz gegen den Gatten.
Denn es harrt tückischer Groll, als Herrin des Hauses
Schrecklich erstanden, brütet gedenk auf Rache.
So ließ Kalchas sich vernehmen,
Nebst großen Verheißungen
Unheil kündend dem Königspalast aus der Adler Geleite.
Damit im Einklang
Klage, Klage töne! Doch siege das Gute!

Zeus, wer er auch sein mag,
Läßt er diesen Namen sich gefallen,
Nenn' ich ihn also.
Niemand ist, auf den mein Sinnen räth,
Wenn ich alles wohl ermesse,
Außer Zeus; er siehet,
Ob ich die Bürde eitler Kümmerniß
Wirklich wälzen darf von meiner Seele.

Der einst groß war, [3])
Mit des Allbezwingers Trotz sich brüstend,
Daß er war, es wird vergessen sein.
Der nach ihm erstanden, weicht
Dem, der alles niederringt.
Aber wer Zeus von Herzen Siegesgesänge
Singet, trifft das Rechte ganz —
Der die Menschen leitet zur Besinnung,
Leiden Lehre lässet sein,

Nach dem Spruch.
Auch im Schlummer träufet in mein Herze
Stund' auf Stunde wach Gewissensqual,
Wider Willen kommt der rechte Sinn.
Wol der Götter Gnad' ist's, die gewaltig
Sitzen an dem hehren Weltensteuer.

Und der Griechenflotte
Hocherhabner Feldherr
Tadelt nicht das Seherwort,
Widerstrebt nicht schwer einbrechendem Geschick.
Ungehalten ob der Haft, dem Darben,
Lagert murrend schon Achaja's Volk
Gegenüber Chalkis
An dem flutumrollten Aulisstrand.

Vom Strymon her wehen die Winde,
Bringen müde Rast, zehrende Noth,
Hafenlos Treiben,
Schonen nicht Kiel noch Tauwerk,
Und in überlangem Aufenthalt
Muß hinwelken Argos Jugendblüthe.
Doch als ein ander Mittel,
Schwerer noch als Sturmesnoth,
Den Fürsten kündigt an der Seher,
Deutend auf Artemis,
Da in den Sand stießen den Stab
Die Atriden vor Schmerz,
Hielten nicht die Thräne zurück.

Und der erhabene Fürst nahm das Wort sodann:
O schweres Loos, folg' ich nicht,
Und schweres Loos,
Schlacht' ich mein Kind, des Hauses Kleinod,
Befleck' ich meine Vaterhände
Mit dem Strom jungfräulichen Bluts am Altar!
Was bleibt da sonder Leid?

Soll ich mein Heer verlassen,
Löf' ich den Bund, den ich schloß?
Nennt doch Kalchas göttlichen Willen,
Wild zu heischen der Jungfrau Blut,
Als ein Sühnopfer des Sturms,
Das ihn stille. Wohlan, sei es zum Heile!

Als er das Joch der Noth auf sich genommen,
Unheil'ge arge Sinnesändrung gottlos
In seinem Busen wühlet, da
Entschließt er sich, das Aeußerste zu wagen.
Denn kühn zum Frevel macht mit schnödem Rath
Nach erstem Fehl unsel'ge Geistesirrung.
Ja, seiner Tochter Opfrer will er werden,
Zu Nutz dem Racheseldzug um ein Weib,
Zur Weihespende vor der Ausfahrt.
Ihr Flehen, ihre Rufe nach dem Vater,
Ihr jungfräuliches Leben achteten
Für nichts die schlachtbegier'gen Kampfesordner.

Nach dem Gebet den Knechten gebeut der Vater,
Die über dem Altar vornüberhangt
Umflossen von Gewändern, gleich dem Zicklein,
Mit ganzer Kraft zu heben, gebeut die Lippen
Des schönen Angesichtes zu verschließen,
Geknebelt von erstickender Gewalt,
Daß sie sich öffnen nicht zum Fluch des Hauses.
Zu Boden flossen ihre Safrankleider,
Und so der Opferpriester jeden traf
Sie mit den Mitleidspfeilen ihres Blicks,
Gleich eines Malers stummem Bild, indeß
Der Mund sich regt, die Männer anzureden,
Die an der Tafelrunde ihres Vaters
Als Gäste oft die holde Maid begrüßt.
Fern ist der Fluch; mit heil'gem Beten ehrt
Die Reine liebevoll des lieben Vaters
Glückselig gottgesegnetes Geschick.

Was nun geschah, sah ich nicht, nenn' ich nicht.
Nicht unerfüllt bleiben des Kalchas Künste.
Doch Dike wägt denen, die litten,
Lehre zu als einstige Frucht.
Voraushören, was die Zukunft birgt, mag ich nicht,
Gleich wär's, als klagt' ich schon zuvor,
Hell mit den Morgenstrahlen kommt es ja.
So möge nunmehr Segen uns freudig erblühn,
Wie sie's erfleht, des Apischen Lands einsamer Hort,
Die nahende Fürstin.

(Klytämnestra ist vorgetreten.)

Chorführer.

In Ehrfurcht, Klytämnestra, neig' ich mich vor dir,
Denn seiner Fürstin huld'gen ist des Bürgers Pflicht,
Wenn verwaist der Thron des königlichen Gatten steht.
Um frohe Botschaft bringst du hoffend Opfer dar;
Doch gern vernähm' ich, ob sie sicher oder nicht.
Versagst du mir die Antwort, wohl, so füg' ich mich.

Klytämnestra.

Mit froher Botschaft steige, nach dem alten Spruch,
Die Morgenröthe vom Mutterschooß der Nacht empor!
Ja, größre Freude, als ich je gehofft, vernimm:
Es nahmen Argos Heere jetzt die Priamstadt.

Chorführer.

Was sagtest du? Unglaublich! Hab' ich recht gehört?

Klytämnestra.

In Achäerhand ist Troja. Nun, verstehst du mich?

Chorführer.

Die Freud' entlockt mir Thränen, die mich überkommt.

Klytämnestra.

Traun, redlich meinst du's; das beweist dein Auge mir.

Chorführer.

Doch wie? Ist auch dafür das Zeugniß sicher ganz?

Klytämnestra.

Gewiß, wie anders? Oder mich berückt' ein Gott.

Chorführer.

Ein Traumgesicht erschien dir, dem du Glauben schenkst?

Klytämnestra.

Ich traue nicht dem Wahne schlafgebundnen Sinns.

Chorführer.

So pochst du auf ein grünschnäbliges Volksgerücht?

Klytämnestra.

Du spottest mein, als stünd' ein kindisch Mädchen hier.

Chorführer.

Wie lange ist es, seit die Stadt in Trümmer sank?

Klytämnestra.

Seit dieser Nacht, die dieses Tageslicht gebar.

Chorführer.

Was für ein Bote käme so behende her?

Klytämnestra.

Hephästos, er, der hellen Glanz vom Ida schickt.
Von Feu'r zu Feuer flog hieher die Flammenpost.
Der Ida selber sandte sie dem Hermesfels
Auf Lemnos zu; vom Eiland nahm den vollen Strahl
Sodann der zeusgeweihte Athosgipfel auf.
Froh prasselt auf die Fichte, weithin überglänzt
Forthüpfend nun den Meeresrücken das Wanderfeu'r
Und wirft sein golden Tageslicht Makistos zu.
Der Späher auf der Warte dorten säumet nicht
Nachlässig oder schlafend seines Botenamts,
Und ferne gen Euripus Brandung fliegt der Strahl
Der Fackel, ruft den Wächtern auf Messapion.
Da flammt es auf zur Antwort — dürre Heide lag
Dort längst bereit geschichtet; weiter geht der Ruf,
Und gleich dem Licht der klaren Mondessichel eilt
Das Feuer unumwölket, noch erstickt von Dampf,
Von Asopos Triften zu Kithärons Fels, allwo
Den nächsten Posten in der Flammenkett' es weckt.
Nicht weigert sich der Weiterförderung des Lichts
Die Wache, größre Lohe noch wird angeschürt,
Daß längs des Sees Gorgopis blitzt der Widerschein,

An Aegiplanktos Bergeskuppe landend, dort
Die Wärter antreibt, nicht zu säumen ihrer Pflicht.
Die sparen nicht der Lohe, prasselnd steigt empor
Die mächtige Feuergarbe, die der saron'schen Bucht
Vorklipp' erleuchtet und noch weit herüberstrahlt,
Bis daß die letzte Warte, die vor unsrer Stadt
Noch blieb, erreicht ist, Arechnäons Felsenthurm.
Nun endlich zu des Atreushauses Zinnen eilt
Die Flamme her, die von des Ida's Feuern stammt.
So ward der Fackelläufer Ordnung aufgestellt,
So schwang von Hand zu Handen stets die Fackel sich,
Doch zwei, der Erst' und Letzte, siegten in dem Lauf.
Ein sichres Zeugniß wolltest du; ich gab es dir,
Mein Gatte selber sandt' es mir von Troja her.

Chorführer.

Den Göttern dank' ich später wol; jetzt, Königin,
Verlangt es mich, noch einmal und von neuem dann
Mit Staunen anzuhören, was du da erzählt.

Klytämnestra.

Ja, heute ist in Griechenhänden Ilion!
Feindsel'ger Mißklang, däucht mir, dröhnt zu meinem Ohr,
Denn Oel und Essig, in denselben Krug gemischt,
In Zwietracht werden beide, stets geschieden sein.
So tönt der Sieger und Besiegten Stimme mir
Zwiefältig, gleichwie zwiefach auch ihr Schicksal ist.
Die Einen sanken auf Erschlagner Leiber hin,
Der Männer und Geschwister; weinend Jünglinge
Auf greisen Vätern, ach, aus freier Brust nicht mehr
Tönt der Gefangnen Klag' um ihre Theuersten.
Die Andern, abgemattet von der nächtigen
Blutarbeit, nüchtern, haben ohne Ordnung sich
Zerstreut zum Morgenimbiß, wie die Stadt ihn beut,
Wie jeder zog des Zufalls Loos, so hat man sich
Schon in die kaumerstürmten Häuser Ilions
Hineingelegt, nun endlich sicher vor Reif und Thau
Des Himmels, ohne Wachen jetzt die ganze Nacht

Zu schlafen nach dem Siege — o die Glücklichen!
Und wenn sie Ehrfurcht vor des unterjochten Volks
Stammgöttern hegen, vor den Göttertempeln auch,
Nie wird zu ihrer Niederlage dann ihr Sieg.
Daß nur das Heer nicht, von Gewinn verlockt, zuvor
Sich lüsten lasse zu plündern, was es schonen soll!
Denn noch in sichrer Rückfahrt nach der Heimat muß
In umgewandtem Lauf die Bahn durchmessen sein.
Doch zieht verschuldet vor den Göttern heim das Heer,
Das Blut Erschlagner stünd' erwachend wieder auf
Vom Todesschlaf, auch ohne neue Frevelthat.
Das ist's, was ihr von einer Frau vernehmen mögt.
O siegte klar und offenbar das Gute nur!
Wol wünscht' ich diese Wonne mir vor vielem Glück.

Chorführer.

Mit Männerweisheit sprichst du, Fürstin, wohlgesinnt.
Und ich, da sichre Zeichen ich von dir gehört,
Bereite mich, die Götter dankend anzuflehn.
Denn hoher Lohn für bittres Leid ward uns gewährt.

(Klytämnestra ab.)

Allmächtiger Zeus und befreundete Nacht,
Du Fürstin köstlichen Glanzes,
Die herab auf Troja's Zinnen du warfst
Das umschlingende Garn, daß Niemand darin,
Nicht Jung, nicht Alt, entwunden sich hat
Dem gewaltigen Netz
Allzwingenden Fluches der Knechtschaft.
Dich bet' ich an, erhabener Hort
Des Gastrechts, Zeus, der du solches gethan,
Längst hieltest auf Paris den Bogen gespannt,
Daß weder zu tief noch zum Sternengezelt
Vergeblich der Pfeil dir entschwirrte.

Chor.

Wie Zeus trifft, wissen sie nun zu sagen,
Klar sind die Spuren seines Thuns,
Sie litten, wie er es wollte.

Wol denkt mancher, die Götter verschmähn,
Zu achten der Sterblichen, deren Fuß
Zertritt des Heiligen unnahbare
Schöne. So spricht der Fromme nicht.
Es offenbart sich an den Kindern
Der übermächtigen üppigen Häuser,
So gegen Fug und Recht
Uebersprudeln von frecher Kampfgier.

Sei mir gewährt — das ist ja das Beste —
Ungefährdet mich zu begnügen,
Reinen Gewissens.
Wer in übersattem Frevelmuth
Des Rechtes Hochaltar zertritt,
Der hat nicht in Reichthum Schutz und Brustwehr
Vor Vernichtung.

Vorwärts zwingt bethörend mit bösem Rath
Unheils schnöde Tochter, Ueberredung.
Vergeblich suchst du Heilung. Offen schon
Tritt hervor, ein grauser Brand, der innre Schaden.
Und gleichwie schlechte Münze, von Hand zu Hand geschickt,
Sich durch die Reibung schwärzt,
Verliert geprüft arger Sinn den hellen Schein,
Folgt der Begier er, wie der Knabe
Dem vor ihm flatternden Vogel nachjagt,
Mag er die Stadt auch niedertreten.
Kein Gott hört da sein Flehn,
Nein, tilgt von der Erde den Ungerechten,
Der solches verschuldet.
Also Paris, eingegangen
Zum Atridenhaus', entweiht
Den gastlichen Tisch, ein Dieb der Gattin.

Sie ließ daheim ihrem Volk Waffengeklirr,
Schildes- und Lanzengewühl, Rüsten des Schiffsvolks,
Sie bracht' als Mitgift Ilion den Untergang,

So schritt durch's Thor sie mit leichtem Fuß
In sinnloser Wagniß. Manche Wehklag'
Erhuben da des Hauses Propheten:
Weh, weh dir, Palast, Palast und Fürsten!
Weh bräutlich Bett, ihr Liebesangedenken!
Da steht entehrt er stumm, kein Vorwurf trifft
Sie, die so schnöd ihn doch verließ.
Jenseit des Meers wohnt seine Sehnsucht,
Ihr Schatten, wähnt er, waltet im Hause.
Häßlich erscheint ihm die Anmuth
Schöngemeißelter Bilder,
Darbend starrt sein Blick, hin ist
Jede Lust Aphrodite's.

Im Traum nahen ihm trauerreich holde Gestalten,
Doch ach! die süßen Trugbilder schwinden wie bald!
Denn trügrisch, wenn du Liebes wähnst im Schlaf zu schaun,
Schlüpft unter deinen Händen schwebend auf
Mit leisem Flügelschlag das Nachtgesicht,
Eilet dahin auf des Schlummers Pfaden.
Dies ist der Gram am fürstlichen Herd,
Doch übersteigt ihn anderes Leid.
Woher die Hellenenerde Krieger nur entsandt,
Herznagender Kummer wohnt da
Haus bei Haus.
Gar vieles geht den Verlaßnen an die Seele,
Denn wen man von sich schickte, weiß man wol,
Doch kehrt in jedes Haus zurück
An Mannes Statt
Urne nur und Asche.

Der Wechsler Ares, der die Leiber wechselt
Und mit der Wagschal' sitzt im Schlachtgewühl,
Den Lieben sendet er
Verkohlten Staub, benetzt
Von heißen Zähren, heim,

Asche für den Mann,
Eingefüllt in schöngeformte Krüge.

Und ihre Todten preisen sie klagend:
Der war der schlachtenkundige,
Der sank ruhmreich im Mordgetümmel
Um das Weib des Fremdlings.
Und es regt sich leises Murren,
Gramvoll schleicht ins Herz der Groll
Gegen der Atreussöhne Walten.
Aber sie, die Jugendschönen,
Wohnen dort in ihren Gräbern
Ferne um die Mauern Troja's,
Feindliche Erde deckt sie.

Des Bürgergrolls Stimme lastet schwer,
Zahlt heim die Schuld alten Völkerfluchs.
So schwebt bang um die Seele mir
Erwartung, zu hören nächtige Kunde.
Denn der Völkermörder birgt
Nimmer sich den Götterblicken,
Nein, dem stolzen Ungerechten,
In des Lebens Wechselloos
Nahn ihm die dunkeln Flucherinnen,
Decken Finsterniß auf ihn,
Ohnmächtig sinkt er hin zu den Schatten.

Wol eine Bürd' ist übergroßer Ruhm,
Dem Berühmten schlägt Zeus' Blitz ins Antlitz.
Ein unbeneidet Glück, ich wollt' es lieber.
Weder Städtezertrümmerer wollt' ich heißen,
Noch selbst gefangen von andern
Schauen Tage der Knechtschaft.

Entzündet von der Flamme frohen Zeichen
Läuft durch die Stadt behende Kunde,
Ob wahr, ob Göttertäuschung, weiß ich?

Ich wäre kindisch oder nicht bei Sinnen,
Wollt' ich mit einer Fackel neuer Botschaft
Entflammen erst mein Herz und dann
Mich grämen, ist die Nachricht falsch.
Ja, wo ein Weib herrscht, ziemt es sich
Noch vor Gewährung Glückes Gunst zu preisen.
Leichtfertigen Glauben findet Frauenbescheid,
Greift um sich bald; doch wie gewonnen, so zerronnen,
Verendet auch, was Weiber ausposaunt.

Chorführer.

Bald muß es sich ergeben, ob ihre Fackelpost,
Der Feuerwachen und der Flamme Wechsellicht
Uns Wahrheit brachten, oder Traumgebilden gleich
Der frohe Glanz den Sinn der Königin berückt.
Sieh, von dem Strand her naht der Herold, überschirmt
Von Olivenzweigen, und der dürre Staub, der wallt
Empor, des Schlammes brüderlicher Nachbar, zeigt,
Daß stumm er nicht, noch irgend welches Berggehölz
Verbrennend mit dem Rauch nur Zeichen geben will.
Nein, reden wird er, sei's zu größrem Glück für uns,
Sei's auch — das Gegentheil sei meinen Lippen fern!
Komm denn zum Heil, das uns erglänzte, neues Heil!
Wer andre Wünsche für die Heimat in sich trägt,
Deß Bosheit falle auf sein eigen Haupt zurück!

Herold (auftretend).

O väterlicher Boden! Theures Argosland!
Nach zehen Jahren kehr' ich endlich wieder heim,
Gebrochen manche Hoffnung, eine hielt mir fest.
Denn nimmer glaubt' ich, in Argivererde sei
Beschieden mir der liebste Tod, das liebste Grab.
Jetzt sei willkommen, Erde, willkommen Sonnenlicht,
Und Walter dieses Landes, Zeus, und Pyth'scher Fürst,
Deß Bogen nicht mehr Pfeile schleudern mag auf uns,
Genug ja Feindschaft litten am Skamandros wir;

Nun zeige wieder dich als Retter und als Arzt,
O Fürst Apollon! Alle Kampfesschirmer ruf' [4])
Ich betend an, auch Hermes, meinen Schutzpatron,
Den trauten Herold, Preis und Stern des Heroldthums —
Heroen euch, die uns geleitet, gnädig nehmt
Die speerverschonten Heeresreste wieder auf!
Wohlauf, ihr Königshallen, theure Zinnen, ihr
Geweihte Sitze, Schutzgottheiten an dem Thor,
Wenn je vor Zeiten, nehmt mit diesem Strahlenblick
Den König auf, ihm ziemt es, lang entbehrt' er euch!
Denn er erscheint, er bringt euch Licht in finstrer Nacht
Euch allen, allen, Agamemnon, unser Herr!
Auf, grüßet denn ihn freundlich, er verdient es wohl,
Der Troja mit des Rächers Zeus gewaltiger
Erdschaufel umgegraben und gestürzt das Feld.
Verschwunden sind Altäre, Götterwohnungen,
Des ganzen Troerlandes Samen ausgetilgt.
Und nun, nachdem er Troja so gebeugt ins Joch,
Kehrt hochbeglückt das Haupt des Atreushauses heim,
Vor allen Zeitgenossen höchster Ehren werth.
Denn Paris nicht noch Ilion, sein Schuldgenoß,
Rühmt schlimmrer That sich fürder, als die Buße war.
Denn Raubs und Diebstahls gleichermaßen schuldig kam
Er um die Beute, und die Todessichel legt'
Er an der Väter eingebornen Fürstenstamm.
So büßte zwei Verbrechen zwiefach Priams Haus.

Chorführer.

Du Herold unsrer Heere, Freude sei der Gruß!

Herold.

Ja Freude! Will's der Himmel, jetzo stürb' ich gern!

Chorführer.

Wehvolle Sehnsucht nach der Heimat quälte dich?

Herold.

Wohl, daß die Wonnethräne jetzt das Auge netzt.

Chorführer.

So habt auch ihr erlitten jenen süßen Schmerz?

Herold.

Wie meinest du? Ich möchte besser dich verstehn.

Chorführer.

Nach denen trugt ihr Sehnsucht, die begehrt nach euch?

Herold.

Du sagst, die Heimat sehnte auch sich nach dem Heer?

Chorführer.

Wie viele Seufzer stiegen ach! aus banger Brust!

Herold.

Woher so düstres Grämen auf dem Herzen, sprich!

Chorführer.

Nein, schweig' ich lieber, Schweigen stillt die Wunde längst.

Herold.

Wie, fürchtetest du Jemand, da die Herrscher fern?

Chorführer.

So daß auch uns jetzt Sterben hohe Wonne dünkt.

Herold.

Ja, da's erreicht ist! Freilich in so langer Zeit
Wird manches Ding, das hört man oft, nach Wunsche gehn,
Und andres wieder nicht nach Wunsch. Wer als ein Gott
Ist auch von allen Nöthen frei sein Lebelang?
Wollt' unsre Mühsal ich erzählen, schlimme Wacht,
Nur selten Anfahrt, harte Streu zur Lagerstatt —
Ach, welche Stunde war da thränen-, seufzerlos?
Und auf dem Festland wieder ging erst an die Qual,
Denn unter Feindesmauern war die Lagerstatt,
Herab vom Himmel und empor vom Wiesengrund
Troff kalter Thau, der unsre Kleider Nacht für Nacht
Verdarb, die Haare Thieren gleich verwilderte.
Und gar der Winterfrost, der Vogelmörder, wie
Der Idaschnee ihn unerträglich hergeweht,
Die Gluten, wann auf windstill glattem Mittagsbett
Der wellenlose Ocean gelagert schlief — —
Wozu das jetzt beklagen? Vorüber ist die Noth,
Vorüber ist sie auch den Todten, daß sie nie
Und nimmer wol verlangen nach dem Auferstehn.

Was rechn' ich die her, die daraufgegangen sind,
Grämt mich, der lebt, ihr unabänderliches Loos?
Nein, lieber sag' ich freudig allem Leid Ade!
Für uns, die Reste vom Argiverheer, doch bleibt
Der Vortheil größer, überwiegt all unsre Pein.
So rühmen wir vor diesem Sonnenlicht, die wir
Gleichwie auf Flügeln schwebten über Land und Meer:
„Nach Troja's Falle hat das Heer der Danaer
Den Göttern diese Siegesbeute aufgehängt
Zur ew'gen Zier in allen Tempeln Griechenlands."
Wer solches hört, der preist in Zukunft unser Heer
Und seine Feldherrn; auch des Höchsten Gnade wird
Gepriesen, die's vollführet. Alles weißt du nun.

Chorführer.

Von deinem Wort bekenn' ich völlig mich besiegt.
Zum Lernen bleiben Alte stets ja jung genug.
Dem Hauf' und Klytämnestren muß am meisten dies
Zu Herzen gehn, doch alle theilen wir das Glück.

Klytämnestra (zurückgekehrt).

Schon damals hab' ich aufgejauchzt in Herzenslust,
Als mir zuerst die nächtige Flammenbotschaft kam
Und Troja's Einnahm' und Zerstörung meldete.
Da sagte mancher spöttisch: „Durch den Feuerschein
Wirst du zum Wahn bethöret, hin sei Ilion?
Recht Weiberart ist's, so in Leichtsinn sich zu blähn."
Nach solchen Reden schien ich eine Schwärmerin.
Trotzdem gebot ich Opfer, in des Weibes Ruf
Einstimmend erhob sich frommes Jauchzen hier und dort
Die Stadt entlang andächtig, auf Altären stieg
Empor in Weihrauchwirbeln duft'ge Flammenglut.
Und nun was brauchst du Weitres mir noch kundzuthun?
Bald hör' ich alles aus dem eignen Mund des Herrn.
So will ich eilen, meinen würd'gen Ehgemahl
Aufs Beste bei der Heimkehr zu empfahn; denn giebt's
Wol einen Tag, den freudiger die Gattin sieht,
Als da dem Mann das Thor sie öffnet, den ein Gott

Vom Felde rettend heimgeführet? Meld' ihm denn:
Er eile recht zu kommen — in Sehnsucht harrt die Stadt —
Zu Hause soll er seine Gattin finden, treu
So wie er sie verlassen, in des Hauses Wacht
Anhänglich ihm nur, Bösgesinnten Hasses voll,
Auch sonst sich gleich in allem; blieb doch unverletzt
Jedwedes Siegel in der langen Zeit bewahrt.
Von Lust mit einem andern, bösem Leumund nur
Weiß mehr ich nicht, als wie man Erz in Purpur färbt.
Solch Eigenlob, so wahrheitstreu, aufrichtig, steht
Gar wohl den Lippen eines edeln Weibes an.

(Klytämnestra ab.)

Chorführer.

Höchst schicklich sprach die Rednerin, ihr eigen Wort
Hat als der beste Dolmetsch eben dich belehrt.
Nun frag' ich dich nach Menelaos, Herold, sprich,
Ob wieder heimwärts und gerettet zog mit euch,
Mit euch zurückkehrt unser theurer Landesherr.

Herold.

Nicht gerne trügrisch frohe Kunde brächt' ich dir,
Die doch nicht dauernd unenttäuscht der Freund genießt.

Chorführer.

O meldetest du Freud'ges, das auch wahr zugleich,
Denn ist's getrennt von Wahrheit, leicht verräth es sich.

Herold.

Verschwunden aus des Heeres Blicken ist der Held,
Er sammt dem Fahrzeug. Leider red' ich nur zu wahr.

Chorführer.

Saht ihr die Anker lichten ihn allein? verschlug
Ein Sturm ihn, der die ganze Flotte überfiel?

Herold.

Du hast's getroffen, wie der wackre Schütz das Ziel,
Und sprachst in kurzem Worte langes Leiden aus.

Chorführer.

Ward keine Kunde laut von andern Schiffern, ob
Er noch am Leben, ob er umgekommen sei?

Herold.

Nein, Niemand weiß es, der es wiedersagen kann,
Als Helios droben, der des Erdreichs Leben nährt.

Chorführer.

Wie brach durch einer Gottheit Grollen ein der Sturm
Auf euer Schiffsgeschwader? wie verlief er? sprich!

Herold.

Nicht Trauerbotschaft sollt' entweihn den Segenstag,
Zu solchem Mißton stimmt das Lob der Götter nicht.
Doch bringt der Herold düstren Angesichts der Stadt
Verfluchte Kunde von dem Untergang des Heers —
Ach, eine Wunde für das allgemeine Wohl,
Zugleich auch Wunden vieler, die der Kriegesgott
Vom Herd gepeitscht mit seiner Doppelgeißel Schlag,
— Zwiefache Unheilswaffe, blutbespritzter Bund! —
Ja wer mit solchem Jammer überladen ist,
Anstimmen mag der jenes Lied der Furien.
Doch wer wie ich der Rettung Freudenherold kommt
Zu seiner siegesfrohen Vaterstadt — wie darf
Ich da zu Holdem Böses mischen, meld' ich euch
Die Stürme, welche Götterzürnen uns verhängt?
Meerflut und Feuer, eines sonst dem andern feind,
Sie hatten sich verschworen, und sie hielten Wort,
Ganz zu vernichten unser jammervolles Heer.
In dunkeln Fluten schäumt das Unglück nächtig auf,
Denn Bark' an Barke schleudert Thraciens Nordorkan,
Und sie zerschellen Horn an Horn und Bug an Bug
Vom Wirbelsturm und regengepeitschten Wogensturz.
Hinschwand die Heerde vor des kreiselnden Hirten Wuth.
Und als die Morgensonne hell gen Himmel stieg,
Da sahen wir den grünen Ocean erblühn
Von Griechenleichen, von geborstner Schiffe Wrack.
Doch uns und unser Schiffsgefäß hat unversehrt
Dem Tod' entwendet oder bittend auch erlöst
Ein Gott, kein Mensch, der an das Steuer die Hand gelegt.
Und Tyche huldreich stieg an Bord, die Retterin,

Daß auf der Rhede nicht vor Anker uns die Flut
Erfaßte, noch am Klippenstrand wir scheiterten.
Darauf, ob zwar der Meeresunterwelt entflohn
Zum lichten Tag, mißtrauend aber noch dem Glück,
Da hegten wir in Kümmernissen neuen Schmerz
Um unser armes jammervoll zerstäubtes Heer.
Wenn einer noch von jenen jetzt am Leben ist,
Gewiß, sie denken unser als Verstorbener,
Und wir vermeinen wieder, sie traf dieses Loos.
O wend' es sich zum Besten! Rechne sicher nur
Vor allen auf des Menelaos Wiederkehr.
Denn falls ein Strahl der Sonne ihn lebendig noch
Und athmend trifft — ist dies der ew'ge Rath des Zeus,
Der noch nicht will, daß untergehe dies Geschlecht,
So hoffe, nach der Heimat kommt er einst zurück.
Genug, und traue sicher dem, was du gehört. (Ab.)

Chor.

Wer, o wer nannte doch
Helena so treffend sie —
War's der Unsichtbaren einer,
Der die Menschenzunge richtig lenkt
In Voraussicht längst verhängter Zukunft —
Helena, die umstrittne Kriegsbraut?
Denn wahrlich Verderberin Hele war sie, [5])
Für Schiffe Hele und Mann und Stadt,
Da sie von den reichgewebten
Prunkvorhängen des Brautgemachs
Fortsegelt' im Hauch gigantischen Zephyrs;
Hinter ihr her auf zerronnener Fährte
Jagt der Schwarm schildtragender Jäger,
Ankert an des Simoeis
Laubumdachten Gestaden
Um blutigen Streit.

Ueber Ilion aber schickte
Wehe-Ehe
Heimsuchender Göttergroll, des Ziels gewiß,

Trieb ein die Buße für Schändung des Tisches
Endlich, und des gastlichen Zeus,
Ein an den Schwägern, die so rauschend
Anstimmten den Reigen zu Ehren der Braut,
Jenes Hochzeitslied, das ach!
Damals ihnen zu singen zufiel.
Doch statt Reigens lernet Trauerweisen
Noch die greise Stadt des Priamos,
Fluchet nun Paris, dem Unglücksgatten,
Seufzet schwer um ihr Trauerleben,
Seit der Bürger theures Blut,
Elend vergossen, sie muß beweinen.

Also nährt in seinem Haus wol
Ein Mann der reißenden Löwin Junges,
Milchlüstern, fern von den Mutterbrüsten.
Zahm ist's in des Lebens Beginne,
Spielgenossin der Kleinen
Und der Liebling der Alten.
Es wandert oft von Arm zu Arm,
Dem neugebornen Kindlein gleich,
Freundlich zu der fütternden Hand
Geschmiegt, wenn der Hunger es mahnet.

Aber erwachsen enthüllt' es
Die geerbte Tücke der Eltern.
Denn für die Pflege zum Dank fiel's
Mordgierig über die Lämmer,
Ungeheißen ein Mahl sich zu rüsten.
Im Blute schwimmt das Haus bald,
Gelähmt sind die Hausgenossen
Vor des Mörders zerreißenden Klauen,
Den wie zum Priester des Unheils
Ein Gott erzogen dem Hause.

Ingleichen kam nach Ilion, sagen möcht' ich,
Ein Gemüth gleich sonnenheitrer Meeresstille,

Sanftstrahlend Kleinod des Fürstenhauses,
Süßes Geschoß trunkenen Blicken,
Herzenrührende Liebesblüthe.
Doch umgewandelt gab sie
Der Vermählung bitteren Ausgang,
Vom gastlichen Zeus im Flug' entsandt
Als böse Gesellin dem Priamoshauf',
Als Erinnys zum Jammer der Bräute.

Ein greiser Spruch der Vorzeit ist verbreitet:
„Nachkommen zeuget Vollkraft mächt'gen Reichthums
Und stirbt nicht kinderlos;
Doch aus dem Glück sprießet dem Stamm
Unersättliches Wehe."
Ich denk' anders als die Menge: Nein,
Böse That gebiert
Nachher noch weitre Thaten,
Abbilder ihres Geschlechtes;
Rechtschaffnem Hauf' aber entblüht
Segen auf Segen den Enkeln.

Gern gebiert alte Frevelschuld neue Frevelschuld,
In Bösen wuchernd, früher oder später,
Sobald erschien die Stunde der Geburt.
Aufsteiget unbezwingbar, unentrinnbar
Unheil'ger Rachegeist,
Der schwarzen Fluchthat Frechheit in dem Haus,
Ein Ebenbild der Eltern.

Doch Gerechtigkeit, sie strahlt in den rauchgeschwärzten Hütten,
Zulächelt sie dem gottgefäll'gen Leben;
Ihr leuchtend Auge wendet sie mit Abscheu
Von goldner Teppichpracht bei befleckten Händen
Und eilt der Unschuld zu, nicht huldigend
Der Reichthumsmacht, gefälscht vom Pöbellobe.
Ein jegliches lenkt sie zum Ziele.

(**Agamemnon** erscheint auf dem Siegeswagen, neben ihm **Kassandra**, dann aus dem Palast **Klytämnestra**.)

Chor.

Auf, König, Zerstörer Troja's, auf,
Von Atreus Geschlecht,
Wie red' ich dich an, bring' Huldigung wie,
Nicht über das richtige Maß hinaus
Noch unter dem Maß, das der Freude gebührt?
Viel Sterbliche giebt's, die der Wesen Schein
Nur achten, zuwider dem Rechte.
Dem Elenden zuzuseufzen ist gern
Ein jeder bereit, doch des Mitleids Weh
Griff nimmermehr an das Herze.
Dem Lachenden wieder lächeln sie zu
Und glätten die widerwillige Stirn.
Doch wer der Schafe Wolle kennt,
Dem bergen die Augen des Menschen sich nicht,
Die heuchelnd wie aus treuem Gemüth
Liebkosen in gleißender Freundschaft.
Ich aber verhehle dir nicht, damals,
Als in Aulis du rüstetest, tadelt' ich dich
Gleich einem Bild, das der Maler verfehlt.
Blind, sprach ich, lenktest du deinen Verstand,
Unwilligen Muth
In Todgeweihten entflammend.
Jetzt freudig aus voller Seele begrüß'
Ich dich nach rühmlich bestand'ner Gefahr.
Mit der Zeit wol prüfst und erkennest du noch,
Wer gerecht von den Deinen für dich der Stadt,
Wer unrechtschaffen gewaltet.

Agamemnon.

Vor allen Argos und den Heimatsgöttern schuld'
Ich frommen Gruß, die mir zur Wiederkehr, zum Recht
Verhalfen, das ich rächend nahm an Priams Stadt.
Denn unsern Streit nicht ohn' Erwägung richteten
Die Götter, als zu Ilions und seines Volks

Vernichtungsurtheil in die blut'ge Urne sie
Einhellig schwarze Stimmen warfen, Hoffnung nur
Zum leeren Kruge gegenüber einsam trat.
Aufwirbelnd weist der Dampf die Trümmerstätte noch
Fortlebt die Todeswindsbraut, miterstorbend haucht
Der Asche Glimmen fetten Qualm des Reichthums aus.
Dafür gebührt es, vielgedenken Dank zu weihn
Den Göttern, weil gewaltig unsre Schlingen rings
Wir stellten, und die Stadt zur Rache für ein Weib
Zertreten ward vom Griechenungethüm, der Schaar, [6])
Die schildgewappnet in des Pferdes trächt'gem Bauch
That um des Siebengestirnes Untergang den Sprung,
Und über die Zinnen setzte, dann ein gier'ger Leu
Sich satt an königlichem Blute leckend trank.'
Den Göttern bracht' ich also meinen ersten Gruß.
Was deine Meinung angeht, der ich wohl gedenk,
Heg' ich sie gleichfalls und vertrete sie mit dir.
Denn wenig Menschen angeboren ist der Sinn,
Zum Freund' in seinem Glücke neidlos aufzuschaun.
Das Gift der Mißgunst, welches fest am Herzen sitzt,
Verdoppelt dem, der also krankt, die innre Last:
Von seinen eignen Leiden fühlt er sich gedrückt
Und seufzet bei dem Anblick fremden Wohlergehns.
Wol red' ich aus Erfahrung; kennen lernt' ich ja
Als Spiegel nur der Freundschaft, eines Schattens Bild
All jener Treue, die mir ganz ergeben schien.
Allein Odysseus, ob er gleich nicht gerne ging,
Zog treu mit mir und willig an demselben Joch;
Weiß nicht, ob er gestorben schon, ob lebend noch.
Sonst alles, was den Staat betrifft, die Götter, laßt
Gemeinsamer Erwägung in dem Volkesrath
Uns unterbreiten. Was sich dann als recht bewährt,
Deß unverrückte Dauer soll uns Sorge sein;
Doch wo das Staatswohl Heilung, wo's Arznei verlangt,
Da werden wir mit Schnitt und Brand, wohlwollend zwar,
Die Krankheitsleiden abzuwenden uns bemühn.

Doch nun zum Hauf' eintretend und an meinen Herd,
Heb' ich zuerſt die Hände zu den Göttern auf,
Die mich von hinnen ſandten, die mich heimgeführt.
Der Sieg, der meinen Ferſen folgte, bleibe hier!

Klytämneſtra.

Ehrwürd'ge Bürger, greiſer Rath von Argolis,
Nicht trag' ich Scheu, wie heiß ich ſtets geliebt, vor euch
Zu offenbaren. Mit der Zeit verſchwindet ja
Die Scham im Menſchen. Nicht was andre mir geſagt,
Möcht' ich euch ſchildern, nein, wie unerträglich mir
Das Leben war, ſo lange er vor Troja ſtand.
Grauſames Leid ſchon iſt es für ein Weib, wenn ſie
Daheim getrennt vom Gatten in der Kammer ſitzt
Und immer neue Trauerkunde hören muß.
Der kommt mit einer, und ein andrer bringet ſchon
Noch ſchimmre Mär als jene geſchwätzig in das Haus.
Empfing ſo viele Wunden dieſer liebe Mann,
Als das Gerücht es wollte, das ſich herergoß,
Ach, mehr durchlöchert wär' er als ein Fiſchernetz;
Und wenn ſo oft er, wie die Rede ging, verſtarb,
Dreileibig hätt' er als ein andrer Geryon [7])
Dreifache Erdenhüllen — in der Oberwelt,
Nicht unten, mein' ich — wechſeln müſſen immerdar,
Indem bei jedem Todesfall ein Körper ſtarb.
Ob ſolcher Unglückskunden hab' ſo manches Seil
Hier oben um den Nacken ich geſchlungen, das
Gewaltſam Andre, die mich trafen, losgeknüpft.
Aus gleichem Grunde ſteht auch unſer Sohn nicht hier,
Er, mein und deines Ehgelübdes Unterpfand,
Dreſt, wie ſonſt wol ſchicklich; wundre deß dich nicht.
Dein wohlgeſinnter Waffenbruder Strophios
Erzieht ihn uns in Phokis; denn er zeigte mir
So manch Bedenken, einmal deine Kriegsgefahr,
Sodann, wie leicht das herrenloſe Volk empört
Den Rath beſeit'gen könnte; liegt's doch in der Art
Des Menſchen, den in Staub zu treten, welcher fiel.

Und glaub' mir, ohne Tück' ist die Entschuldigung.
Mir aber sind der Thränen ewigrinnende
Brunnquellen bis zum letzten Tropfen hin versiegt,
Es schmerzen meine überwachten Augen mich,
Da Nacht für Nacht mit Weinen ich umsonst geharrt
Der Fackelzeichen. Aus den Träumen schrak ich oft
Von einer Mücke leisen Flügelschlägen auf,
Die um mein Lager schwirrte; hatt' ich doch um dich
Mehr Leid gesehen, als die Schlummerstunde faßt.
Dies trug ich alles; jetzt mit gramentlastetem
Gemüthe nenn' ich dich, o Mann, der Hürden Wacht,
Des Schiffes Rettungsanker, an Palastes Dach
Grundfesten Pfeiler, eingebornen Sohn im Haus,
Land, das den Schiffern endlich unverhofft erschien,
O schönster sonnigblauer Tag nach Wintersturm,
Und Quellenrieseln für den verschmachteten Wandersmann.
So selig ist es, aller Noth entrückt zu sein.
Drum acht' ich solcher Grüße meinen Gatten werth.
Sei nur des Himmels Neid fern! Trugen wir bisher
Doch Grams genug. Jetzt, theures Haupt, steig' mir herab
Von diesem Wagen, doch zur Erde setze nicht
Den Fuß, Gebieter, welcher Ilion zertrat.
Was säumt ihr, Mägde, deren Dienst befohlen ward
Die Decken auszubreiten seinen Pfad entlang?
Sogleich mit Purpur überbreitet sei der Weg,
Daß in das ungehoffte Haus das ew'ge Recht
Ihn leite. — Das Fernre soll von keinem Schlaf besiegt
Gerecht mein Sorgen enden nach des Himmels Schluß.

Agamemnon.

O Ledatochter, meines Hauses Hüterin,
Wol sprachst gemäß der Zeit du, wo ich ferne war,
Denn lang war deine Rede; aber schicklicher
Aus fremdem Munde kommt des Lobes Ehrenlohn.
Auch magst du sonst mich weibisch nicht verzärtlichen,
Noch nach Barbarenweise Knechteshuldigung
Staubhingesunken mir als Gruß entgegenschrein.

Beschwör' auch nicht des Himmels Groll auf meinen Weg
Mit deinen Decken. Nur die Götter ehrt man so.
Daß ich, ein Mensch, auf buntgestickter Purpurpracht
Soll schreiten, das erregt in mir gerechte Scheu.
Ich will als Mensch und nicht als Gott verehrt mich sehn.
Auch ohne Glanz des Purpurs, ohne Teppichpracht
Erhallt mein Ruhm. Von Ueberhebung frei zu sein
Ist höchste Gottesgabe. Selig ist der Mann,
Der schloß sein Leben in erwünschtem Wohlergehn.
Wenn alles so gelänge, wie beglückt wär' ich!

Klytämnestra.

Und dennoch rede wider meinen Sinn nicht so.

Agamemnon.

Sei ganz gewiß, ich ändre niemals meinen Sinn.

Klytämnestra.

Vielleicht aus Furcht hast du den Göttern dies gelobt?

Agamemnon.

Wenn irgend wer, erwog ich, was ich will und sprach.

Klytämnestra.

Wie, meinst du, thäte Priamos an deiner Statt?

Agamemnon.

Ich mein', auf Purpurdecken schritte er dahin.

Klytämnestra.

So trage du vor Menschentadel keine Scheu.

Agamemnon.

Jedoch die laute Volksstimme wuchtet schwer.

Klytämnestra.

Wer unbeneidet lebet, ist nicht Neides werth.

Agamemnon.

Nach Streit verlangen ziemt fürwahr dem Weibe nicht.

Klytämnestra.

Auch unterliegen steht wohl an dem Glücklichen.

Agamemnon.

Und legst du selber kein Gewicht auf deinen Sieg?

Klytämnestra.

Gieb nach! freiwillig weiche du als Stärkerer.

Agamemnon.

Sei's denn! Da du es wünschest, löse man mir schnell
Die Sohlen unten, die als Sklaven tritt mein Fuß.
Und wandl' ich auf dem Meerespurpur, möge dann
Kein Gott mich fernher treffen mit des Neides Blick!
Das Haus zu schäd'gen trag' ich Scheu, zertret' ich hier
Den Reichthum silberaufgewogner Teppichpracht.
Davon genug. — Die Fremde hier nimm freundlich auf
In unsrem Hause. Gnädig schaut von droben ja
Den Herrscher an die Gottheit, welcher mild regiert.
Freiwillig nimmt das Joch der Knechtschaft Niemand auf.
Und dies', aus allen Schätzen Troja's ausgesucht
Als Kleinod und Geschenk des Heeres, folgte mir.
Nun da ich deinem Willen also mich gefügt,
So will ich eingehn über Purpur zum Palast.

(Zum Palast ab.)

Klytämnestra.

Es ist das Meer da, wer erschöpft es? das im Schooß
Der Purpurfülle silbergleichen Muschelschaum
Noch immer neu hegt, königliche Farbenpracht.
Auch mag das Haus des Agamemnon, Herrscher, dir
Deß immer bieten; darben hat es nicht gelernt.
Viel Decken zum Zertreten hätt' ich gern gelobt,
Gebot's ein Gott an heiliger Orakelstatt,
Als ich auf Rettungsopfer dieser Seele sann.
Denn lebt die Wurzel, dann umlaubt sich frisch das Dach
Zu Schirm und Schatten vor des Hundsgestirnes Glut.
Und du, wenn du zum heimatlichen Herde kehrst,
Dann kündet dein Nahen Lenzessonn' in Winters Sturm;
Und wieder, kocht aus herbem Herling Zeus den Wein,
So wehet Kühlung labend durch das ganze Haus,
Wenn in sein Haus zurückekehrt der volle Mann. —
Zeus, Zeus, Vollender, o vollende mein Gebet
Und denke dessen, was du zu vollenden denkst!

(Ab in den Palast, während Kassandra auf dem Wagen bleibt.)

Chor.

Warum schwebt fort und fort
Jenes Schreckbild festgebannt
Vor dem prophetischen Herzen mit dunkeln Schwingen,
Und es wahrsagt ungebeten, ohne Sold mein Gesang?
Warum nicht schüttl' ich's ab
Gleich wirren Träumen,
Daß sichre Zuversicht
Wieder thront in trauter Seele?
Lang' entrückt ist die Zeit,
Da die Taue fielen
In die Barken am Sand,
Da sich erhoben gen Ilion
Die Kriegesgeschwader.

Sah ich nicht mit meinen Augen,
Als ein Zeuge, ihre Wiederkunft?
Ach! und dennoch erklingt von selber
Aus inneren Tiefen ohn' Saiten der Harfe
Klagemelodie der Erinnys,
Uebertönt der Hoffnung holden Muth.
Und meine Seele redet nicht irre,
Noch von nichtigen Wirbeln getrieben
Wider die ahnungsvolle Brust
Wälzt sich das Herz.
O wenn doch all dies mein Bangen
Unerwartet als Täuschung
Sänk' in das Nichts.

Vollkraft üpp'ger Gesundheit verzehrt
Unersättlich sich selber, die Krankheit drängt sie
Wand an Wand als schlimmer Nachbar;
Und es scheitert an tückischer Klippe
Frohhinsegelnd das Lebensschiff.
Aber wer dann seiner Schätze
Ueberlast in wohlbemeßnem
Wurfe schleudert über Bord,

Dessen Haus, hat es auch Grams
Uebersatt, geht doch nicht unter,
Noch versinkt der Kiel in der See.
Doch die reiche Gabe des Zeus,
Der Fluren grünen läßt und Ernt' auf Ernte spendet,
Wird Hunger wieder und Kummer stillen.

Aber das dunkle Blut Ermordeter,
Sank es einmal in den Staub, wer ruft's, ach!
Wieder ins Leben mit Zauberbeschwörung?
Hat doch für ewig Zeus es gewehrt
Dem, der Todte zu wecken verstand. [8])
Unanrührbar stehen die Satzungen
Werdender Loose
In dem götterverhängten Schicksal;
Sonst voreilend schüttete
Ganz mein Herz die Lippe aus.
Jetzo klopft, bebt dumpf es im Stillen,
Schwermuthbrütend voll Verzagniß,
Daß noch Ersprießliches je sich entwirre;
Fortglimmt's in der Seele bang.

Klytämnestra (auftretend).

Tritt auch herein! Dich, dich, Kassandra, red' ich an.
Zeus giebt dich uns als Hausgenossin; sonder Groll
Theil' also unser Weihewasser, reihe dich
Mit andern Hausgenossen um den Segensherd.
So steige doch vom Wagen! sei nicht gar zu stolz!
Alkmene's Sohn selbst ließ es sich, erzählt man, einst
Gefallen, daß man ihn als Knecht verkauft ins Joch. [9])
Kommt einmal unvermeidlich Mißgeschick der Art,
So ist ein uralt reiches Haus noch Glück genug.
Emporkömmlinge sind dagegen allerzeit
Hart, unanständig gegen ihre Dienerschaft.
Was hier als Fug und Recht gilt, das erwartet dich.

Chorführer.

Ich denke, wohlverständlich redet sie zu dir.
Noch frei vom Schicksalsnetze hattest du die Wahl,
Sei's zu gehorchen, sei es unfolgsam zu sein.

Klytämnestra.

Wohlan, wenn anders gleich der Schwalbe Schrillen sie
Nicht eine unverstandne Fremdlingszunge spricht,
So red' ich ihr zu Herzen, daß sie folgsam sei.

Chorführer.

Gieb nach! für deine Lage war's der beste Rath.
Gehorche, steige von dem hohen Wagensitz!

Klytämnestra.

Ich habe keine Zeit mehr, vor der Thür zu stehn
Bei der! Am Heiligthum des Hauses nah dem Herd
Bereit sind schon die Opferlämmer aufgestellt,
Erwarteten wir nimmer solche Freude doch.
Willst du mir nun zu Willen sein, so eile dich.
Doch stehst du mir nicht Rede, ei, antworte doch
Statt mit Barbarenzunge mit Barbarenhand!

Chorführer.

Ein tücht'ger Dolmetsch thät' ihr noth; gebährdet sich
Doch gleich dem frischgefangnen Wild die fremde Maid.

Klytämnestra.

Ha! rasend ist sie, hört nur ihren argen Sinn,
Die eben ankommt aus der jüngstgenommnen Stadt,
Doch nicht die Zügel weiß zu tragen, eh' den Trotz
Bluttriefend aus den Nüstern sie geschäumt.
Mit ihr kein Wort mehr! Selber würf' ich mich ja weg. (Ab.)

Chorführer.

Ich aber kann nicht zürnen, Mitleid fühle ich.
Komm, Unglückselige, komm, verlasse dein Gefährt,
Dem Zwange weichend beuge dich dem neuen Joch!

Kassandra.

Wehe, wehe, wehe mir!
Apollon, Apollon!

Chorführer.

Was stimmst du solches Wehe an um Loxias?
Er ist der Gott nicht, dem man jammernd nahen darf.

Kassandra.

Wehe, wehe, wehe mir!
Apollon, Apollon!

Chorführer.

In Unheilweisen ruft sie wiederum den Gott,
Der ferne wandelt, wenn die Menschenklage tönt.

Kassandra.

Apollon, Apollon!
Mein Wegeleiter, Wehbereiter du!
Mir tiefstes Weh bereitest du zum andern Mal.

Chorführer.

Vom eignen Unglück, scheint es, will sie prophezein,
Der Gottesgeist ist ihr gefolgt in Knechtesjoch.

Kassandra.

Apollon, Apollon!
Mein Wegeleiter, Wehbereiter du!
Wohin, ach! leitetest du mich? an welches Haus?

Chorführer.

Zum Atridenhause. War dir dies noch unbekannt,
Sag' ich es dir. Deß wird dich Niemand Lügen zeihn.

Kassandra.

Ha, gottverhaßtes Haus, Mitwisser unzähliger Schuld,
Inneren Mordes und Strangs!
Du saheſt Metzlung, sahst den Estrich blutbespritzt.

Chorführer.

Scharfspürend scheint die Fremde, gleich dem Jägerhund,
Dem Mord schon auf der Fährte, den sie wittern mag.

Kassandra.

Ja, ich täusche mich nicht: Zeugen sehe ich dort,
Kindlein, die weinen um ihren Tod; ihr Fleisch,
Im Feuer zugerichtet, ihres Vaters Mahl! [10])

Chorführer.

Fürwahr, Kassandra's Seherruhm ist uns bekannt,
Doch hier zu Lande brauchen wir Propheten nicht.

Kassandra.

Weh mir, auf was sie nun sinnen mag!
Was für einen neuen Jammer,
Unerhört, unsühnbar Verbrechen
Sinnt sie dort im Palast den Ihren?
Und keine, keine Hilfe naht!

Chorführer.

Ich ahne nicht, was dies Orakel soll, verstand
Ich jenes gleich; die ganze Stadt erzählt es ja.

Kassandra.

Ach, Unglückliche, du vollführst es?
Deß Bett du gattlich getheilt,
Nachdem im Bade du ihn geschmückt — wie sprech' ich's aus?
Bald ist's vollbracht. Dienstfertig reicht sie
Ihm Hand um Hand.

Chorführer.

Ich kann es noch nicht fassen. Werd' aus Räthseln ich
In immer dunklere Prophezeiung doch verstrickt!

Kassandra.

O, o, schaue, schau, was dort erscheint!
Ein Fangenetz des Hades?
Mordgarn die Bettgenossin, Blutgenossin jetzt!
Du des Stamms unersättlicher Haß, jauchze nun, jauchze
Diesem verbrechrischen Opfer zu!

Chorführer.

Welch eine Furie rufst du, wild hier im Palast
Zu jubeln? Immer mehr beängstigt mich dein Wort,
Ins Herz zurück dunkelgelb tritt stockend das Blut,
Wie dem gefallnen Krieger, wenn Nacht
Umwölkt des Lebens brechende Strahlen.
Die böse That eilt heran.

Kassandra.

Ach, sieh, sieh! Haltet die Färse doch
Zurück vom Stier! Fest umstrickt
In den Gewanden hat sie den Schwarzgehörnten.

Sie schlägt ihn, er sinkt nieder ins Bad!
Der Mordwanne Hinterhalt, davon red' ich.

Chor.

In Orakeldeutung allzu kundig mag ich nicht
Mich rühmen, doch ein Unglück ahnd' ich hier gewiß.
Wo kam auch je ein gutes Wort dem Menschen zu
Aus Prophetenmunde? Dunkele Furcht allein
Wecken geschwätzige Seherkünste,
Verständniß lehrt das Unglück erst.

Kassandra.

Weh, wehe, um der Armen jammerreiches Loos!
Mein Leid auch mischtest in den Thränenkelch du ein!
Ich Arme! Wozu hat er mich mithergeführt,
Wozu, als um mit ihm zu sterben? Sonst wozu?

Chor.

Götterentzückt und wahntrunken
Stimmt sie an wildmelodische Melodie
Ach, um ihr eigen Loos,
Gleich der blondbefiederten Nachtigall
Unerschöpflich in Sang, die aus banger Brust
Im Blätterdach Itys! Itys! seufzt,
Ihr gramumblühtes Leben beweint. [11])

Kassandra.

Weh mir, der hellschlagenden Nachtigall Loos ist wonnevoll,
Denn die Götter kleideten sie in den beschwingten Leib,
Liehen ihr süße Tage ohne Thränen,
Doch mein wartet von zweischneidigem Stahl der Tod.

Chor.

Sprich, von wannen der Schmerz überwältigenden,
Uebermenschlichen Wahns?
Daß Entsetzen strömt der Rythmen düstrer Klang,
Doch gellen hell die Weisen deiner Lieder!
Sprich, wer enthüllte dir das melancholische Ziel
Deines Prophetenthums?

Kassandra.

Ach, um die Ehe meines Bruders — unser Untergang!

Ach, väterliche Flut Skamanders, draus ich trank!
Damals erwuchs ich an deinen Gestaden,
Ich Arme, so froh;
Auf Kokytos' Wiesen, an acherusischen Wellen jetzt
Weissag' ich bald.

Chor.

Allzu deutlich war's, was du verkündetest,
Ein neugeboren Kind müßt' es verstehn.
Und mich traf wie der Biß der Natter
Die Wehklag' um dein Jammerloos,
Wundersam anzuhören!

Kassandra.

Ach, um die Thränen meiner Stadt, ganz sank sie hin!
Ach, meines Vaters fromme Opfer für ihre Rettung!
Wol bluteten die Heerden auf unsren Weiden,
Wozu half's?
Mein Volk mußte doch leiden, was es litt,
Und ich, mein heißes Herzeblut verspritz' ich bald.

Chor.

Du wandelst fort die Straße banger Seufzer.
Welch eine Gottheit ließ sich auf dich nieder
Und lastet schweren Grimms auf der Seele dir,
Daß sie in Sterbeliedern sich bang ergießt?
Dunkel bleibt mir, wo das hinaus will.

Kassandra.

Wohlan, nicht mehr aus Schleierhüllen blicken soll
Mein Seherspruch gleich einer neuvermählten Braut,
Nein, hell zum Sonnenaufgang soll er brausend wehn,
Soll rauschen gleich den Meereswogen zu dem Strahl
Des Morgenlichtes, ach! ein Leid viel größer als
Das meine! Nicht in Räthseln mehr verkündig' ich.
Und ihr seid Zeugen, daß ich sicher Schritt vor Schritt
Der Frevelthaten alte Fährten wittere.
Denn dieses Dach, dies räumet nun und nie ein Chor
Vollrauschend, missegellend, Schrecken ist sein Lied.
Und da er satt und trunken Menschenblutes — wild

Und wilder nur zu rasen — bleibt der Schwarm darin,
Nicht mehr zu bannen, die Erinnyenschwesterschaft.
Fest sitzen sie am Herde, singen einen Sang
Von grauer Urschuld, wieder flucht der Wechselchor
Voll Haß dem Schänder brüderlichen Ehebetts.
Nun, fehlt' ich oder traf ich recht nach Schützenart?
Bin ich Lugprophetin, thürenpochende Gauklerin?
Bezeugen sollt ihr, sollt beschwören, daß ich klar
Die alten Sünden dieses Königshauses weiß.

Chorführer.

Und kann ein Eid, und schwur ich noch so redlich ihn,
Hier Rettung bringen? Aber wie bewundr' ich dich,
Daß jenseit du des Meers erwachsen, von der Stadt,
Wo fremde Zunge tönet, sprichst, als warst du hier!

Kassandra.

Apoll der Seher, er verlieh mir solches Amt.

Chorführer.

In Liebe wol, obzwar ein Gott, zu dir entzückt?

Kassandra.

Er liebte mich, doch Scham verschloß mir erst den Mund.

Chorführer.

Du warest allzu glücklich einst, das Glück verwöhnt.

Kassandra.

Wol Anmuth athmend, zwang der starke Ringer mich.

Chorführer.

Und habt ihr auch in Liebumfangen euch vermählt?

Kassandra.

Nein, ich versprach es, aber ich betrog den Gott.

Chorführer.

Da schon dein Geist ergriffen war von Götterkunst?

Kassandra.

Ach, meinem Volk weissagt' ich all sein Elend schon.

Chorführer.

Und ließ der Zorn des Loxias dich straflos gehn?

Kassandra.

Mir glaubte Niemand, nirgend, seit ich mich verging.

Chorführer.

Genug, wir aber glauben deinem Seherwort.

Kassandra.

Weh, weh und ach des Herzeleids!
Schon wieder faßt mich wilder Schmerz der Begeisterung
Und wirbelt wirre Klagaccorde prophetisch auf.
Seht ihr sie nicht, die jungen Knaben, sitzen dort
Am Hause, bleichen Traumgestalten gleich der Nacht?
Die todten Kinder wie von Lieben hingewürgt,
Vom Mahl des eignen Fleisches angefüllt die Hand,
Ihr Herz sammt Eingeweiden — grauenvolle Last!
Sie halten's selber, schaut! davon der Vater aß.
Darum auf Rache, sag' ich, sinnt versteckt im Hauf'
Ein feiger Löwe, der im leeren Bett sich wälzt,
Auf Rache, wehe! meinem heimgekehrten Herrn,
Denn tragen muß ich ja das Sklavenjoch. Und er,
Der Schiffe Heerfürst, Ilions Eroberer,
Nicht weiß er, was in langer Schmeichelrede ihm
Verhaßter Hündin Zunge gleißnerisch gedroht
Und gleich verborgner Fluchunholdin argen Glücks
Vollführet — Weiberfrechheit Mannesmörderin!
Welch häßlich Unthier nenn' ich, dessen Namen trifft?
Nenn' ich sie kriechende Drachin, nenne Scylla sie,
Die lauert in Geklüften auf des Schiffers Tod,
Tollwüth'ge Hadesmutter, unversöhnlichen
Haß schnaubend ihren Lieben? Wie sie aufgejauchzt,
Die Freche, gleich dem Sieger hinter seinem Feind,
Doch Freude schien es ob beglückter Wiederkehr.
Und willst du noch nicht glauben meinen Worten, sei's,
Es kommt die Zukunft. Bald mit Augen wirst du's sehn,
Nennst mitleidsvoll mich allzu wahre Seherin.

Chorführer.

Thyestes' Mahl im Fleische seiner Kinder, das
Begriff ich, und ich schaudre, Beben faßte mich,

Wie Wahrheit, nicht ein halbgetroffen Bild du gabst;
Doch an dem andern, was ich hörte, werd' ich irr.

Kassandra.

Bald wirst du schauen, sag' ich, Agamemnons Tod.

Chorführer.

Halt' ein, Unsel'ge, zähme deinen Frevelmund!

Kassandra.

Warum denn? Wird kein Retter doch dem Wort erstehn.

Chorführer.

Nicht, wenn es sich erfüllet, doch geschehʼ es nie!

Kassandra.

Du betest, jene morden, das liegt ihnen ob.

Chorführer.

Wer ist der Mann, der solch Verbrechen hegt bei sich?

Kassandra.

Mein Orakel hast du nicht verstanden, nicht gehört?

Chorführer.

Die That verstand ich wohl, den argen Thäter nicht.

Kassandra.

Doch eure Sprache, dünkt mir, redʼ ich nur zu gut.

Chorführer.

Auch Pythosprüche, welche gleichwol dunkel sind.

Kassandra.

Ha, welche Glut des Feuers! wie es mich ergreift!
Wolftilger, ach! Apollo, wehe, wehe mir! [12])
Die zweenfüßige Löwin, welche schlief beim Wolf,
Indeß der hochgeborne Leu fern schweifte, will
Mich Arme tödten, in des Gatten Giftkelch will
Sie meinen Lohn auch mischen zu dem Zornestrank.
Dem Manne wetzet sie das Messer und gelobt,
Mit Mord zu rächen, daß er mich hierhergeführt.
Warum zu meinem Spotte trag' ich diesen Schmuck,
Den Stab, die Binden, um die Stirn den Seherkranz?
Du Scepter brich in Stücke, brich vor meinem Tod!

Euch werf' ich hin, verderbet denn, ich folge nach.
Ein ander Elend als das meine putzet auf!
Apollo selber zieht das Seherkleid mir aus,
O schaut, der auf die Seine lächelnd niedersah,
Als zum Gespött' ich allen dient' in diesem Schmuck,
Feindsel'gen Freunden, und sie täuschten sich so gar!
Des Phöbos Auserkorne trug, daß Bettlerin,
Landstreichend, elend, hungersterbend man sie schalt.
Und jetzo hat der Seher seine Seherin
Zum Schluß in dieses Todesschicksal hergeführt.
Mein harrt die Schlachtbank statt Altars der Väter; da
Wird treffen mich der blutig heiße Opfertod.
Doch ungeahndet bleibt mein Tod dem Himmel nicht,
Er sendet als Vergelter einen andern her,
Den Vaterrächer, Muttermörder, ihren Sproß.
Der stellt sich ein, als irrer Flüchtling, heimatfremd,
Des Elends Schlußstein setzt dem Hauf' er krönend auf.
Denn fest und unverbrüchlich ist der Göttereid:
Noch führt sein Vater, in das Grab gestreckt, ihn her.
Allein warum in Seufzern laff' ich also mich
Ergehen, da erduldet Troja's Stadt ja, was
Sie hat erduldet, und die herrschten in der Stadt,
So schwanden vor dem Strafgericht der Himmlischen?
Drum will auch ich gehn dulden, leiden Sterbensnoth.
Wohlan, ich grüß' euch, Pforten zu dem Schattenreich,
Und fleh' um eins nur: treffe glücklich mich der Stahl,
Daß sonder Qual und Zucken, wann der Strom des Bluts
Sanftsterbend niederrieselt, dieses Auge bricht!

Chorführer.

O Maid, du schmerzenreiche, Maid, so weisheitsvoll,
Lang waren deine Klagen; aber wenn im Geist
Du wahrlich schaust den eignen Tod, was stürmst du blind
Der gottgetriebnen Färse gleich zum Schlachtaltar?

Kassandra.

Da hilft kein Fliehn, ihr Lieben, keines lange Frist.

Chorführer.

Doch wer zuletzt das Ziel erreicht, hat hier den Preis.

Kassandra.

Die Stunde schlug, wie wenig nützte mir die Flucht!

Chorführer.

Dich stürzt in Unglück, wisse, blinder Muth allein.

Kassandra.

Doch liegt in ruhmgekröntem Tod ein süßer Trost.

Chorführer.

Wer hörte jemals solch ein Wort von Glücklichen?

Kassandra.

Um dich ach! Vater, deine edlen Kinder ach!

Chorführer.

Was ist's? Warum mit Schaudern wendest du dich ab?

Kassandra.

Weh, weh!

Chorführer.

Was soll der Wehlaut? welch Entsetzen faßte dich?

Kassandra.

Die Hallen hauchen Mord, bluttriefenden Mord mir zu.

Chorführer.

Du irrest! Opferdüfte sind es von dem Herd.

Kassandra.

Es steiget Dunstqualm gleich wie aus dem Grab' hervor.

Chorführer.

Nicht Syriens Myrrhen rühmst du diesem Hause nach.

Kassandra.

So will ich gehn, will klagen noch im Hause mein
Und Agamemnons Schicksal. Sei's genug gelebt!
Ach, Freunde!
Nicht jammr' ich, gleich dem scheuen Vogel im Gezweig,
Ein eitel Klaglied. O bezeuget meinen Mord,
Wann einst an mein, des Weibes, Statt auch stirbt ein Weib,

Der Mann der schnöden Gattin fällt anstatt des Manns.
Ich bitt' um diesen Liebesdienst als Sterbende.

Chorführer.

Wie schmerzt mich, Arme, dein verhängtes Todesloos!

Kassandra.

Noch einen Abschiedsgruß, kein Trauerlied um mich,
Vergönnt mir, Freunde! Zu dem Gott, deß Strahlen mich
Zum letzten Male treffen, fleh' ich, sicher mög'
Er Agamemnons Rächer leiten, daß zusammt
Das mörderische Feindespaar entgelt' alsdann
Den Tod der Sklavin, die so leicht bewältigt ward. —
Weh um das Menschendasein! Wenn es glücklich ist,
Ein Schatten kann es wenden, und im Unglück löscht
Mit Einem Zug ein feuchter Schwamm das Bildniß aus,
Und ach! weit mehr denn jenes jammert dies mein Herz.

(Ab in den Palast.)

Chor.

Unersättlich in Glück ist das Menschengeschlecht;
In Palästen, die staunend mit Fingern zeigt,
Wer vorübergeht, weist Niemand es ab
Von der Thür: Glück, bleibe nun haußen!
Und die Seligen haben dem Manne hier
Die Erobrung von Priamos Veste gewährt,
Und begnadet kehrt er ins Haus heim.
Muß er nun büßen der Väter That,
Für jene Erschlagnen erschlagen selband
Den Tod der andern entgelten:
Wer rühmte zum ungetrübten Glück
Sich geboren noch, höret er solches?

Agamemnon (hinter der Scene).

O weh, geschlagen bin ich! — ach! ein Todesstreich!

Chorführer.

Stille! hört den Ruf! wen traf da blutig eine Mörderhand?

Agamemnon.

O weh mir, wieder! Ach noch einmal schlug man mich!

Erster Halbchorführer.

Weheruf des Königs ist es, also scheint vollbracht die That.

Zweiter Halbchorführer.

Aber auf! zu sicherm Rathe lasset uns zusammenstehn.

Erster Choreut.

Ich thu' euch meine Meinung kund: die Bürger all'
Entbieten her wir zum Palast mit Hilfgeschrei.

Zweiter Choreut.

Nein, mir bedünkt, wir dringen eiligst selber ein,
Die That zu richten, weil das Schwert vom Blute trieft.

Dritter Choreut.

Beitret' ich völlig einer Ansicht dieser Art
Und stimme was zu thun. Das Säumen gilt hier nicht.

Vierter Choreut.

Es liegt vor Augen: erst das Vorspiel führt man auf;
Der Tyrannei Wahrzeichen drohen unsrer Stadt.

Fünfter Choreut.

Ja, weil wir zögern. Doch das Lob der Säumniß wird
Mit Füßen dort getreten, drum wacht ihre Hand.

Sechster Choreut.

Was soll ich rathen? Zweifelnd schwank' ich hin und her.
Wer handeln will, der muß erwägend weiterschaun.

Siebenter Choreut.

Auch ich bin der Gesinnung; giebt's kein Mittel doch,
Wie man mit bloßen Worten Todte auferweckt.

Achter Choreut.

Wie? um das Leben nur zu fristen, gäben wir
Des Königshauses Schändern nach als unsern Herrn?

Neunter Choreut.

Nein, unerträglich! Lieber ist mir da der Tod,
Denn bittrer noch als sterben schmeckt die Tyrannei.

Zehnter Choreut.

Doch wie? hat jenes Wehgeschrei Beweiseskraft
Zum Schlusse, daß er wirklich auch gemordet sei?

Elfter Choreut.

Erst soll man sicher wissen, dann erst zornig sein;
Vermuthen, sicher wissen, das ist zweierlei.

Zwölfter Choreut.

Auf allen Seiten zwingt die Mehrheit: sei's denn so!
Ganz wissen muß man, wie mit Atreus Sohn es steht.

(Im Hintergrunde erscheint **Klytämnestra**, zu ihren Füßen die Leichen **Agamemnons** und **Kassandra's**.)

Klytämnestra.

So viel, der Zeit im Einklang, auch vordem ich sprach,
Erröth' ich jetzt nicht, sprech' ich aus das Gegentheil.
Wer dem Verhaßten, der als Freund gilt, Feindliches
Still rüstet, wie sonst stellt er ihm des Wehes Netz
So hoch und sicher, daß es kein Entspringen giebt?
Seit Jahren vorbereitet hatt' ich diesen Kampf
Verjährten Grolles, und so rückt' er endlich an.
Hier schlug ich ihn, hier steh' ich über meiner That.
Ich hab' es so vollführet, und ich läugne nicht,
Daß keine Flucht noch Wehr des Todes übrig blieb.
Ein Fanggeweb' ohn' Ende, gleich der Fische Garn,
Werf' ich umstrickend um ihn, tückische Faltenpracht.
Ich schlag' ihn zweimal, und in zwei Wehrufen läßt
Er schlaff die Glieder sinken; da er liegt, versetz'
Ich ihm dazu den dritten Hieb, als schönen Dank
Dem Todtenretter unten in der ew'gen Nacht.
So röchelt hingestürzet seine Seel' er aus!
Und jähen Mordstrahl sprudelnd aus der Kehle, trifft
Er mich mit einem dunkeln Tropfen Purpurthau's —
O Lust für mich, so wie das Himmelsnaß erquickt
Die lechzende Saat, wann's schwellen will in Kelchesschooß.
So steht es also, würd'ge Häupter dieser Stadt;
Beliebt es euch, so freuet euch; ich juble laut.
Und schickt' es sich, noch Spende Danks zu gießen auf
Den Leichnam, ihm geschähe recht und überrecht.
So bis zum Rande hat er hier mit gift'gem Fluch
Den Krug gefüllt; heimkehrend trinkt er selbst ihn aus.

Chorführer.

Ob deiner frechen Lästerzunge staunen wir;
Wie triumphirst du prahl'risch über deinen Mann!

Klytämnestra.

Ei, ihr versucht mich wie ein unverständig Weib;
Mein Herz erbebt nicht! Hört, ich sprech' es aus zu euch,
Die selber wissen — lobe, tadle mich, mir gilt
Es gleich! Der hier ist Agamemnon, mein Gemahl,
Jetzt todt, die Meisterarbeit meiner rechten Hand,
Und recht gethan hat diese Künstlerin. Genug!

(Die nächsten Chorgesänge werden abwechselnd von Abtheilungen des Chors gesungen.)

Chor.

Was für ein Gift, o Weib,
Schlürftest du, das der Schooß der Erde zur Kost
Oder die rollende See dir zum Tranke bot,
Daß so wilde Wuth dich berauscht, Flüche des Volks du
Schnöde verachtetest? Aber dir verschließt sich die Stadt,
Haß und Gräuel der Bürger!

Klytämnestra.

Wohl, jetzt auf Bann aus meiner Stadt erkennst du, rufst
Als Gräu'l der Bürger auf mein Haupt den Fluch des Volks;
Was brachtest du davon dem Mann entgegen, der,
Als gält's nicht mehr als eines Opferlammes Tod,
Das unter üpp'gen Heerden auf der Weide ging,
Mein Kind zur Schlachtbank führte, ach! den theuersten
Schmerz meines Schooßes, zu bezaubern Thraciens Sturm?
Da hieß es nicht: Landflüchtig soll er werden zum
Entgelt des Frevels. Doch für mich und meine That
Seid ihr gestrenge Richter. Aber drohet, droht
Nur immer zu! Denn ich bin vorbereitet, dir
Mich auch zu beugen, falls du mich bezwingen kannst.
Doch läßt der Himmel mir die Obmacht über dich,
So hoff' ich, kommt ihr spät gewitzigt zur Vernunft.

Chor.

Uebermüthig bist du,
Sprichst hochfahrend, so wie dein Innres noch

In dem mordtriefenden Glück weiter rast.
Aber ein Brandmal glänzt über den Augen dir,
Ungerächeten Bluts! Freundlos sollst du dereinst
Büßen noch Todesstreich mit Todesstreich.

Klytämnestra.

Vernimm denn diesen unverbrüchlich heil'gen Eid:
Bei meines Kindes Rächerin, Gerechtigkeit,
Bei Ate sammt Erinnys, denen ich gab sein Blut,
Nicht, hoff' ich, Furcht tritt über diese Schwelle je,
So lange noch das Feuer schürt an meinem Herd
Aegisthos, treu gesinnt und hold mir wie zuvor.
Denn was ich wag', er decket uns, ein sichrer Schild.
Am Boden liegt der Schänder seiner Gattin, seht,
Der Chryseïden Augenlust vor Ilion,
Hier seine Gefangne, diese kluge Seherin,
Genossin seiner Nächte, die zukunftschauende
Getreue Kebse, die auf Ruderbank und Deck
Mit ihm umherlag. Wie die Thaten, so der Lohn!
Sein Lohn war dies. Und sie, nachdem der Schwanin gleich
Sie angestimmet ihren Abschieds-Todesgang,
Schläft bei dem Herzensbuhlen, und so fügte sie
Mir zu dem Racheschmauf' ein leckres Beigericht.

Chor.

Ach, käm' in Eile doch ohne zu bittern Schmerz,
Ohne schleppendes Siechbett,
O käme der Tod auf uns und brächt'
Uns ewigen Schlaf ohn' Ende!
Denn bewältigt liegt der treueste Hüter,
Der duldet' Unsägliches durch ein Weib,
Durch ein Weib auch ließ er sein Leben.

Weh, weh dir, rasende Helena,
Allein hast vielen, gar vielen du
Die Seele genommen vor Troja.

Ja mit unvergeßlichem Blut schmücktest du dich,
Damals im Hauf' erscheinend
Als wilde Zwietrachtsgöttin, Jammer des Mannes.

Klytämnestra.

Nicht gräme dich drum, nicht wünsche das Loos
Dir des Todes herbei,
Noch wend' auf Helena Groll, als sei
Sie Mannes Verderberin, hab' allein
Viel Danaerhelden die Seele geraubt
Und bittersten Kummer bereitet!

Chor.

O Dämon, der aufs doppelte Haus
Der Tantalossöhne du niederfielst,
Durch menschliche Weiber, die gleichen dir selbst,
Gewalt, herzkränkende, übest auf mich!
Dem widerwärtigen Raben gleich
Steht über der Leiche sie, krächzend stimmt
Sie nach dem Mord ihr Triumphlied an.

Klytämnestra.

Nun endlich hast du es recht gesagt;
Den übergewaltigen,
Den Dämon riefest du dieses Geschlechts!
Der nährt in den Eingeweiden ihm
Mordlechzende Gier, bevor noch verharscht
Das alte Weh, frischtropfendes Blut.

Chor.

Traun, mächtig ist, schwerzürnend dem Haus
Der Dämon wol, deß Namen du nennst.
Weh mir, ein trauriger Name fürwahr
Schuldvoll unersättlichen Leidengeschicks!
Doch nach dem Willen ach!
Des Allurhebers, Allvollbringers Zeus.
Denn was kann ohne Zeus geschehn den Menschen?
Was hat davon der Himmel nicht geschickt?

REGIA BIBLIOTHECA

O mein König und Herr, wie bewein' ich dich?
Was soll ich sagen aus treuem Gemüth?
Du liegst in der Spinne Geweb' umstrickt,
Hauchst aus, so ruchlos ermordet!

Unköniglich, sklavisches Todbett, weh!
Bezwungen von tückischer Mörderhand,
Der Doppelschneide des Meuchlers!

Klytämnestra.

Du rufest hinaus, die That sei mein,
Doch sage du nicht,
Hier stehe noch Agamemnons Gemahl.
Es verwandelte sich in des Todten Weib
Der alte grimmige Rachegeist,
Erstanden vom grausamen Atreusmahl,
Am vollendeten Mann
Sucht heim er der Säuglinge Opfer.

Chor.

Unschuldig du an diesem Blut?
Wer wollt' es bezeugen? Nimmer, nimmer!
Wenn der Rachegeist von dem Vater her
Auch Mitverschworner wurde der That.
Den dunkellockigen Mord, ihn treibt
Heran die Brandung verwandten Bluts;
Wohin er nun fortgeht, rächt er den Thau,
Der entquoll dem Herzen der Kinder.

O mein König und Herr, wie bewein' ich dich?
Was soll ich sagen aus treuem Gemüth?
Du liegst in der Spinne Geweb' umstrickt,
Hauchst aus, so ruchlos ermordet!

Unköniglich, sklavisches Todbett, weh!
Bezwungen von tückischer Mörderhand,
Der Doppelschneide des Meuchlers!

Klytämnestra.

Wie? war es nicht er, der tückischen Mord
In sein Haus gebracht?
Iphigenie, ewigbeweintes Kind,
Mein und sein Kind, das schlanke Reis!
Wie er that an ihr, so lohn' ich es ihm,
Drum prahl' er im Hades mit Klagen nicht,
Daß durch das Schwert
Er büßete, was er verbrochen.

Chor.

Nicht weiß ich mehr, beraubt der Besinnung,
Wohin die rathlose Sorg' ich wende,
Weil wanket das Haus.
Mir bangt vor des Wetters zertrümmerndem Prasseln,
Dem blutigen Guß, nachläßt das Getröpfel,
Und Möra wetzt zu andrer Unheilthat das Schwert
Des Rechtes schon an andrem Wetzstein.

O Grab der Erde, o nahmst du mich auf,
Eh' noch in dem silbernen Sarkophag
Ich ihn sah so niedrig gebettet!
Wer bestattet ihn? wehklaget um ihn?
Wie? oder du wagst es selber zu thun?
Willst jammern am Grab des erschlagenen Manns
Und dem Schatten zu schnöder Thaten Entgelt
Mit frecher Stirn
Unliebsame Lieb' erweisen?

Wer erhebet die Stimm' am Grabe zum Preise des
Göttlichen Helden mit Thränen,
Die fließen aus aufrichtigem Herzen?

Klytämnestra.

Dies ist nicht deine Sorge, durch uns
Sank er hin, starb er hin,
So besorgen wir sein Begräbniß auch,
Nicht in dem Geleit der schluchzenden Schaar
Der Seinen, nicht unter den Seufzern des Volks;
Nein, liebreich wird Iphigenie,
Die Tochter den Vater, nach Kindespflicht
Empfangen, wo durcheilet der Kahn
Des Jammers Furt,
Jenseits ihn umarmen und küssen.

Chor.

Hier stellt sich trotzig Schimpf wider den Schimpf,
Schwierig ist die Entscheidung.
Wer Gruben gräbt, stürzet, es büßt der Mörder.
So lange Zeus auf seinem Throne bleibt,
Bleibt auch die Satzung: der Thäter leidet.
Wer tilgt des Fluches Samen aus dem Hause?
Eng aneinander haftet sein Geschlecht.

Klytämnestra.

Wahr ist der Spruch, zu dem du gelangt;
Ich aber will
Mit dem Dämon des Pleistheniadenstamms [13])
Nun Frieden machen: geschehn sei geschehn,
So tief es mich traf. Und beschwören wir dies:
Verlass' er fortan dies Haus, such' heim
Mit innerem Mord ein ander Geschlecht.
Und ich, behielt' ich von allem Gut
Nur ein spärlich Theil, mir genüget' es doch,
Vermöcht' ich diesen Palast zu befrein
Von dem Wahnsinn wechselnder Morde.

(Aegisthos tritt auf mit Trabanten.)

Aegisthos.

O frohes Licht des Tages der Vergeltung! Ja,
Nun glaub' ich endlich: Götter schaun vom Himmel her,
Der Menschen Rächer, auf der Erde Missethat.

Denn von dem Kleid der Furien überfaltet seh'
Ich diesen Mann am Boden — Wonne für mein Herz!
Zur Buße jener väterlichen Tückesthat.
Denn Atreus, Fürst des Landes, war's, sein Vater, der
Thyesten, meinen Vater — klar ist mein Bericht —
Und seinen Bruder, in dem Streit um Kron' und Reich
Hat ausgestoßen von dem Hause, von der Stadt.
Als dann Thyest, der Arme, später heim zum Herd
Schutzflehend kam, wol fand er sichren Aufenthalt,
Daß nicht der Ahnen Boden trank sein eigen Blut.
Doch Agamemnons gottverhaßter Vater bot
Als Wirthesgabe meinem Vater, eifrig mehr
Denn gütig, gleich als rüst' er ihm ein Freudenfest,
Er tischt' ihm auf zum Mahle seiner Kinder Fleisch!
Die Zehen ihrer Füße und der Händchen Kamm
Barg losgetrennt er abseits vor den Tafelnden.
Thyestes, ohn' die Kost zu kennen, greifet zu
Behend und ißt, o seht, ein Gift für dies Geschlecht!
Drauf, als des Gräu'ls er wird bewußt, da schreit er auf,
Da fällt er hin am Tische, speiet aus den Mord,
Wünscht Unheil über Unheil Pelops Kindern an,
Und weiht des Mahls Entheiligung gerechtem Fluch:
Verkomme so das ganze Haus des Pleisthenes!
Deshalben seht ihr diesen Mann dahingestreckt;
Ich hab's gesponnen, was nun kam ans Sonnenlicht.
Denn ich, selbdritter zu den zween unglücklichen
Geschwistern, ward in Windeln auf des Vaters Arm
Mitfortgestoßen, doch erwachsen führte mich
Das ew'ge Recht heim; fern schon macht' ich mich an ihn
Und knüpfte Schling' auf Schlinge meines Racheplans.
So soll mir Sterben auch willkommen sein, nachdem
Ich in des Rechts Fallstricken diesen noch geschaut.

Chorführer.

Aegisth, ich verachte Frevelmuth nach Frevelthat.
Du sagst, daß an des Fürsten Tod du schuld, daß du
Allein den jammervollen Mord anstiftetest?

Ich sage dir, daß nicht dein Haupt entgehen soll
Der Steinigung, dem Fluch des Volkes beim Gericht.

Aegisthos.

Mir dieses, die gemeinen Ruderknechten gleich
Ihr unten sitzet, mir, der jetzt das Schiff regiert?
Erlebe denn in deinem Alter noch, wie schwer
Das Lernen fällt Grauköpfen, heißet Demuth Pflicht.
Gefängniß, Hungerqualen, auch für weißes Haar
Sind's prächt'ge Wunderärzte, euch zu witzigen.
Seid ihr bei offnen Augen blind? Ha, löcke du
Nicht wider den Stachel, meinen Stecken fühlst du sonst!

Chorführer.

Weib, auf der Männer Rückkehr aus der Schlacht hast du
Daheim gelauert, in des Feldherrn Bett dich frech
Gewälzt, indeß du seinen Mord ausheckteſt? Pfui!

Aegisthos.

Auch dieses Schmähwort soll dir Thränenquelle sein.
Von Orpheus Zunge hast du recht das Gegentheil.
Indeß mit seiner Stimme Zauber alles er
Hinriß, empört dein Wuthgeheul die Sanftmuth selbst,
Hinreißen läßt du dich. Aber Ohmacht kirrt dich bald!

Chorführer.

Als könntest Fürst der Argosmänner werden du,
Der nicht einmal, nachdem er auserſann den Mord,
Ihn eigenhändig auszuführen sich erkühnt?

Aegisthos.

Klar ist, daß Ueberlisten Weibessache war,
Dagegen ich als Erzfeind höchst verdächtig schien.
Doch will ich sehn, ob seine Schätze nicht sein Volk
Mir unterthänig machen. Und wer nicht gehorcht,
Den joch' ich so ein — denk' er nicht, als Leinenpferd
Werd' ihn der Hafer stechen. Nein, der Hunger soll,
Der Qualgenoß der Kerkernacht, gezähmt ihn sehn.

Chorführer.

Warum mit deiner feigen Seele hast du selbst
Erleget nicht den Helden, sondern ihn ein Weib,

Des Landes Gräu'l und unsrer Götter, dir erwürgt?
Fürwahr, noch schaut Orestes irgendwo das Licht,
Auf daß, durch gnäd'ge Fügung heimgesandt, er als
Bluträcher triumphir' ob diesem Mörderpaar.

Aegisthos.

Ei, da jetzt vom Wort zum Werk ihr schreiten wollt, erfahret bald—
Auf denn, auf denn, Waffenbrüder, kommen ist die Zeit der That.

Chorführer.

Auf denn, auf denn, Mann für Mann nehmt eu'r gezücktes Schwert zur Hand!

Aegisthos.

Sei's, auch ich, gezückt den Degen, weiche vor dem Tode nicht.

Chorführer.

Recht so, deinem Tode sagst du! Richte zwischen uns das Schwert!

Klytämnestra (dazwischentretend).

Nimmermehr, mein Herzgeliebter, laß uns neues Uebel thun!
Nein, noch dieses ernten hieße allzu schlimme Erntezeit.
Leidens ist genug vorhanden, thut doch frisches Blut nicht noth.
Fehlt dem Herrscher Selbstbeherrschung, unverzeihlich ist sein Fehl.
Gehet nun, ihr Alten, jeder in das ihm beschiedne Haus,
Eh' aus Thaten Leiden kommen. Ach, wir dulden schon zu viel!
Aber ist's an diesen Schmerzen nicht genug, wohlan, es sei,
Was der schwere Zorn der Gottheit Wunden auch uns schlagen mag.
So die Mahnung eines Weibes; höre mich, wer hören will.

Aegisthos.

Aber daß in Lästerworten diese also sich ergehn,
So der Gottheit Grimm versuchen, solche Reden auf mich spein!

Chorführer.

Nie war kriechen vor dem Feigling, nie bei Argos' Männern Brauch.

Aegisthos.

Warte! noch in spätern Tagen komm' ich strafend über euch.

Chorführer.

Nicht, wenn einst der Rachedämon her Orestens Schritte lenkt.

Aegisthos.

Hoffnung pflegt Verbannter Speise gern zu sein, das weiß ich schon.

Chorführer.

Schalte, prasse jetzt, besudle, weil du darfst, Gesetz und Recht!

Aegisthos.

Bitter sollst du noch entgelten, wisse, solchen Unverstand.

Chorführer.

Brüste keck dich gleich dem Hofhahn, der bei seiner Henne steht.

Klytämnestra.

Achte nicht ihr thöricht Keifen! Komm doch, Liebster! Ich und du,
Endlich sind wir Herr'n im Hause, schalten nach Behagen nun.

Zweite Tragödie.

Das Todtenopfer.

Personen.

Orestes.
Elektra.
Klytämnestra.
Agisthos.
Pylades.
Chor.
Eine Amme.
Ein Diener.
Ein Bursche.

Schauplatz vor dem Palast in Argos, im Vordergrunde das Grab Agamemnons.

Orestes und Pylades treten auf und nähern sich dem Grabe.

Orestes.

Du nächt'ger Hermes, Walter väterlicher Macht,
O werde nun mein Retter und mein Kampfgenoß!
Denn ich bin da, bin heimgekehrt in dieses Land.
Und hier am Grabeshügel zu dem Vater send'
Ich meinen Ruf, vernimm mich, o erhöre mich!
— — — — — — — — —*)
Und meines Hauptes erste Locke sei geweiht
Dem Inachos, deß Flut mich nährt', als Pflegedank,
Und diese zweite Locke leg' als Gramgeschenk
Ich trauernd nieder auf die väterliche Gruft,
Denn fern, mein Vater, weint' ich nicht um deinen Tod,
Noch händeringend folgt' ich deinem Leichenzug.
— — — — — — — — — —

(Aus der Frauenwohnung des Palastes tritt der **Chor** in Trauerkleidern, zuletzt **Elektra** mit dem Opferkruge.)

Doch was erblick' ich? Welche Schaar von Frauen kommt
Dahergewandelt, angethan mit düstrem Schmuck
Der Trauerkleider? Welch ein Unglück zeigt dies an?
Hat etwa neue Trauer heimgesucht mein Haus?
Wie, oder brächten meinem Vater sie vielleicht
Die Spenden zur Besänftigung des Schattenreichs?
Fürwahr, so ist es. Meine Schwester — seh' ich recht?

---

*) Einige Verse sind verloren gegangen.

Elektra wandelt mit der Schaar, in herbem Gram
Gesenkt das Haupt. O gieb mir, Zeus, des Vaters Tod
Zu rächen, reiche willig dazu mir die Hand!
Laß uns zur Seite treten, Pylades; ich will
Gewißheit über diesen Trauerzug der Frau'n.

(Orestes und Pylades treten zur Seite.)

Chorgesang.

Entsandt vom Hause kam ich her,
Den Weihguß führend unter dumpfem Händeschlag.
Die aufgerißnen Wangen bluten
Aus frischgezognen Nägelfurchen,
An Wehklagen lebenslang weidet sich mein Herz.
Zerreiße, Schmuck der Linnengewebe!
In Fetzen reißet, faltige Hüllen der Brust,
Vor meinem Jammer, wenn düstren Grams
Wir erheben Hand um Hand.

Denn ein haarsträubend Schreckgespenst,
Des Hauses Traumprophet, zornathmend in dem Schlaf,
Ließ gell den mitternächt'gen Schrei vernehmen
Entsetzensvoll aus dem innern Gemach
Und schreckte jäh vom Schlummerbett die Königin.
Und die Traumesdeuter, die wohlverbürgten,
Antworteten, wie die Gottheit eingab:
Ingrimm empört in der Erde Tiefen die Todten,
Und sie grollen dem Mörderpaar.

Zu solch liebllosem Liebesdienst, den das gottlose Weib —
O Jammer! heischte zur Abwehr dräuender Noth,
Sendet sie mich. Ich bebe, sprech' ich das Wort.
Wo gäb' es eine Sühne für vergossen Blut?
Weh dir, du thränenreicher Herd!
Und um den Sturz des Hauses weh!
Denn sonnenlose Finsterniß,
Der Menschen Grauen, deckt das Haus,
Liegt der Gebieter erschlagen.

Scheu der Majestät, ungebeugt, unbesiegt, unbekriegt zuvor;
Die Ohr und Herz des Volks dereinst durchdrang,
Schwand dahin. Wer fürchtet noch? Denn Wohlergehn,
Das ist dem Menschen jetzo Gott und mehr als Gott.
Doch des Rechts Umschlag erlauert rasch
Den einen schon am lichten Tag,
Des andern harrt sein Mißgeschick
Nach langem Säumen im Dämmerschein,
Und Nacht ohn' Ende umfängt sie.

Der Strom des Blutes, den die Mutter Erde trank,
Gerann zum racheschrei'nden Mal, das nie erlischt.
Denn folternd hält die Strafunholdin hin
Den Schuld'gen bis zu reifer Krankheit Blüthenpracht.

Wer frech der Jungfrau keusches Schloß entriegelt, weiß
Nicht Sühne. Und wenn alle Ströme flössen auch
In eine Bahn, umsonst, sie spülten nie
Die Blutschuld von befleckten Mörderhänden ab.

Doch ich — denn doppelt heimatlos ward ich
Durch Götterwillen, führt' er mich doch
Vom Vaterhauf' in das Joch der Knechtschaft! —
Ich muß, gebührend meinem Loos, so Recht wie Unrecht
Der Gewalt'gen preisen, niederkämpfen in tiefer Brust
Den bittern Haß. In Schleiern birgt die Thräne sich,
Die Thrän' um meines Herrn elend Geschick!
Mein Herz erstarrt in tiefgeheimen Schmerzen.

Elektra.

Ihr Dienerinnen unsres Hauses, treue Frau'n,
Ihr seid gefolgt mir als Geleit des Trauerzugs,
So wollt mir auch mit eurem Rath zur Seite stehn.
Was sag' ich nur, indem ich spend' auf diese Gruft?
Wie Liebesworte finden, wie zum Vater flehn?
Sag' etwa ich, dem theuren Gatten sei's gebracht

Von seiner theuren Gattin, meiner Mutter? Nein,
Dazu gebricht es mir an Muth, die Zunge stockt
Bei solchem Opferguſſe auf des Vaters Grab.
Wie, oder sprech' ich lieber nach dem Brauch den Spruch:
Vergilt du denen, welche dir den Schmuck gesandt,
Mit einer Gegengabe, ihrer Tücke werth?
Soll lautlos, schmachvoll, gleichwie auch mein Vater starb,
Ich diesen Trank ausschütten, den die Erde trinkt,
Die Schale dann, als würf' ich Sühneopfer fort,
Gewandten Blicks wegschleudern und von dannen gehn?
Darin, ihr Lieben, steht mit eurem Rath mir bei!
Gemeinsam hegen wir zu Hause ja den Haß,
So bergt ihn aus Besorgniß nicht im Herzensgrund.
Denn was verhängt ist, wartet ja des Freien gleich
Wie deß, der sank in Knechtschaft durch Erobrers Hand.

Chorführerin.

Voll Scheu an deines Vaters Grab wie am Altar
Sprech' ich — du willst es — meine Herzensmeinung aus.

Elektra.

Sprich nach der Scheu, so vor des Vaters Gruft du hegst.

Chorführerin.

Bet' einen Segen für die Treuen bei dem Guß.

Elektra.

Doch wen der Unsern schließ' in dieses Wort ich ein?

Chorführerin.

Vorerst dich selbst und jeden, der Aegisthen haßt.

Elektra.

So bet' ich also einen Segen mir und dir?

Chorführerin.

Bedenke selber, was dir schon dein Herze sagt.

Elektra.

Und welchen andern rechn' ich noch zu dieser Zahl?

Chorführerin.

Orestens denke, weilt er ferne gleich im Bann.

Elektra.

Ja, wohlgesagt, du mahnst mich an den Theuersten.

Chorführerin.

Und dann, dann denke derer, die des Mordes schuld.

Elektra.

Mit welchen Worten? weiß ich's? Unterweise mich!

Chorführerin.

Komm' über sie, sei's Dämon, sei es Sterblicher!

Elektra.

Als Richter oder Rächer, meinst du, ihrer That?

Chorführerin.

Zu tödten den, der hat getödtet, sprich allein.

Elektra.

Ist solch Gebet unheilig nicht den Himmlischen?

Chorführerin.

Mit gleichem Maße sollst du messen deinem Feind.

Elektra.

Du höchster Herold Himmels und des Schattenreichs,
Hilf, nächt'ger Hermes! dessen Ruf zu mir erging,
Die dunkeln Mächte, sie, des väterlichen Bluts
Ingrimm'ge Wächter, neigten sich zu meinem Flehn,
Mitsammt der Mutter Erde, die gebiert, was ist,
Und deß, was sie erzogen, Keime wieder nimmt —
Den Schatten gieß' ich diese Weihespenden aus
Und rufe meinem Vater, o erbarm' dich mein,
Erbarme dich Orestens auch, des Theuersten,
Gieb Wege uns, ihn heimzuführen in das Haus!
Denn gleich Verkauften irren unstät jetzt wir um,
Verkauft von unsrer Mutter, welche sich getauscht
Zum Mann Aegisthen, deines Mords Mitschuldigen.
Ich sklavengleich, und ausgestoßen mein Orest
Von Hab' und Herd, indessen sie voll Uebermuth
Wollüstig schwelgen in den Früchten deiner Müh'n.
O kehrte heim Orestes durch ein gnädig Loos,
Das hilf! erhöre deines Kindes brünstig Flehn!
Und gieb mir selbst, viel tugendhaftern Sinns zu sein
Und gottgefäll'gern Wandels als die mich gebar.
Dies bitt' ich uns. Für unsre Feinde sei erfleht,

Daß, der dich räche, Vater, uns erscheinen mag,
Daß, wer getödtet, wieder sterbe nach Gebühr.
In meinen Segen flecht' ich ein für sie den Fluch!
Uns sende alles Heiles Füll' empor, mit dir
Im Bunde Götter, Erde, siegverleihend Recht!
Mit dem Gebet gieß' aus ich diesen heil'gen Guß.
Erhebet ihr das Klagelied nach altem Brauch,
Den Grabgesang des Todten stimmet preisend an!

Chorgesang.

(Während desselben gießt Elektra die Spende auf das Grab.)

Rinnet ihr Thränen, ihr schluchzenden, schwindenden,
Unsrem hingeschwundnen Herrn
Zu diesem hehren Grabeshügel;
Aber verflucht sei'n meine Lippen,
Bet' ich für sie um Bann des Unheils,
Träuft nieder der Guß.
Hör' Erhabener, höre Gebieter
Aus todumschatteter Seele Nacht!

Klaget, klaget, klaget, klaget!
Echo unsrer Seufzer, auf!
Wo ist der Held, der speeresmächt'ge,
Wo der Erlöser dieses Hauses,
Wo der Schlachtengott, der sein skythisch Geschoß
Zum Rachewerk
Durch die Lüfte schnellt, oder sein Schwert
Am Griffe schwinget im Handgemeng?

Elektra.

Wohl, so empfing der Vater denn den Grabesguß.
Doch eine neue Wundermär vernehmet jetzt.

Chorführerin.

Was ist es? Rede! Bange klopfet mir das Herz.

Elektra.

Ich sehe einer Locke Ring hier auf dem Grab.

Chorführerin.

Von welchem Manne meinst du oder edlen Frau?

Elektra.

Liegt doch die Deutung einem jeden nah genug.

Chorführerin.

Gern nehm' ich Unterweisung von der Jüngern an.

Elektra.

Wer, meinst du, konnte dieses weihen außer mir?

Chorführerin.

Feind ist, wem diese Lockenspende sonst geziemt.

Elektra.

Gleichwol gar ähnlich dünkt es mir an Farb' und Glanz —

Chorführerin.

Sprich, wessen Haaren? Halte nicht damit zurück!

Elektra.

Sieh, meinen eignen, siehe nur, wie nah verwandt.

Chorführerin.

Kam etwa heimlich von Orest dies Grabgeschenk?

Elektra.

Es gleichet ganz den Lockenringen seines Haupts.

Chorführerin.

Und wie, wie hätte jener sich hieher gewagt?

Elektra.

Er sandt' als Gruß dem Vater seine Haareszier.

Chorführerin.

Nur um so thränenreicher dünkt mir, was du sagst,
Wenn nimmer er mit seinem Fuß dies Land betritt.

Elektra.

Auch mir zum Herzen drängt sich wogend wilder Schmerz,
Gleich spitzer Schneide bohrt's in meine Brust hinein.
Aus meinen Augen durstig unaufhaltsam stürzt
Sich brandend eine bittre Thränenflut, da ich
Betrachte diese Locke. Denn wie sollte sonst
Sich irgendwer dazu bekennen aus der Stadt?
Auch schnitt das Haar sich nimmer ab die Mörderin,
Sie, meine Mutter, die so ganz unmütterlich,
So gottvergessen ihren Kindern sich erwies.
Und wieder, daß ich kühnlich hier behaupten soll,

Dies strahlend Kleinod komme von dem Theuersten
Der Welt, Oresten — ach, doch schmeichelt Hoffnung süß!
Weh!
O spräch' es mir vernehmbar einem Boten gleich,
Damit getheilten Herzens nicht ich schwankte, nein,
Klar wüßte, ob in Abscheu fort aus meiner Hand
Die Flecht' ich schleudre, falls von Feindeshaupt sie kam,
Ob sie geschwisterlich die Trauer mit mir eint,
Ein Schmuck, dem Vater liebend auf das Grab gelegt.

Chorführerin.

So rufen wir die Götter an, die wissen ja,
In was für Sturmesnöthen armen Schiffern gleich
Wir treiben. Aber soll uns Rettung werden, einst
Aus schwachem Keime würde noch ein großer Stamm.

Elektra

(welche die Stufen hinabgestiegen ist).

Doch siehe, da die Stapfen — wieder eine Spur —
Von gleichen Tritten ähnlich meinen eigenen.
Und schaue dort, zwiefältig ist der Füße Form
Von jenem selbst und einem Zweiten neben ihm.
Der Ferfen Maß, der Sohlen Abdruck stimmt genau
Zu meinen eignen, setz' ich meinen Fuß hinein.
O welche Schmerzen! Nacht umdüstert meinen Sinn.

Orestes

(der mit Pylades hervorgetreten ist).

Gewährt ist, was du flehtest; bete nun, daß auch
Die Götter alles andre dir nach Wunsch verleihn.

Elektra.

Was ward mir durch des Himmels Gnade schon zu Theil?

Orestes.

Den Langerflehten schaust du jetzt von Angesicht.

Elektra.

Und wen von allen Menschen, weißt du, rief ich her?

Orestes.

Oresten, weiß ich, riefest oft du sehnsuchtsvoll.

Elektra.

Wie fand ich nun Erfüllung meines heißen Flehns?

Orestes.

Ich bin es! Such' auf Erden keinen Theuerern!

Elektra.

Nein, Fremdling, hinterlistig wol umgarnst du mich.

Orestes.

Dann spinn' ich wahrlich um mich selber auch Betrug.

Elektra.

Nein — lachen willst du meines Jammerloses noch.

Orestes.

Und auch des meinen, darf ich lachen deines Wehs.

Elektra.

So red' ich dich in Wahrheit als Oresten an?

Orestes.

Mir Aug' in Auge schauend kennst du nicht Orest,
Doch eben, als du auf dem Grab die Locke sahst,
In meine Spur vergleichend stelltest deinen Fuß,
Da hob dich Wonne, und du glaubtest mich zu schaun.
So sieh doch jene Haare, an den Schnitt gelegt
Des Bruderscheitels, der ja deinem Haupte gleicht;
Sieh dies Geweb' an, von Elektrens Hand gewebt,
Die Einschlagsmarken, eingewirkt der Thiere Bild.
Komm zu dir, Schwester, bei Besinnung bleibe jetzt!
Denn unsre nächsten Lieben, weiß ich, hassen uns.

Elektra.

O du geliebte Sorge für das Vaterhaus,
Beweinte Hoffnung eines Zweigs, der Rettung bringt,
Der Kraft vertrauend nimm zurück dein Vaterhaus!
O süßes Auge, alle vier, die ich geliebt,
Bist du fortan. Den Vater red' ich an in dir —
Das Schicksal will's; der Mutter Liebesantheil fiel
Nun auch auf dich — nur zu gerecht ist sie verhaßt —,
Der Schwester auch, der grausam hingeopferten,
Und bist mein treuer Bruder, und du schaffst allein

Mir Ehre. Auf denn, Kraft und Recht, nun steht ihm bei,
Mit Zeus im Bund' als Drittem, der der Höchste ist!

Orestes.

Zeus, Zeus, auf dies Beginnen schaue du herab!
Sieh an des väterlichen Adlers Waisenbrut;
Er starb erdrosselt von den Schlangenwindungen
Der grausen Natter. Aber bleicher Hunger drängt
Die Waisenkinder, ihnen fehlt ja noch die Kraft,
Des Vaters Jagdfang heimzuschleppen nach dem Horst.
So kannst du mich und neben mir die Schwester schaun,
Elektren, ach, ein vaterloses Kinderpaar,
Zu gleichem Bann verstoßen aus dem Elternhaus.

Elektra.

Wenn deines frommen Opfrers, der dich hoch geehrt,
Du willst die Brut vertilgen, sprich, woher empfängst
Du Ehrenopfermahle noch von solcher Hand?
Nicht kannst du, wenn du tilgst das Aargeschlecht, ja noch
Glaubhafte Zeichen senden zu den Sterblichen;
Verdorret dieser Königsstamm, nie wird er dir
Stieropfer bringen zum Altar am Festestag.
Rett' uns! aus schwachen Resten magst du, wenn du willst,
Hoch auf das Haus noch richten, das zertrümmert schien.

Chorführerin.

O Kinder, theure Retter eures Vaterherds,
Seid stille, daß des Lauschers offnes Ohr es nicht
Vernehm' und vielgeschwätz'ger Mund jedwedes Wort
Den beiden Herrschern hinterbringe. Könnt' ich sie
Noch sterben sehn in pechgetränktem Glutenqualm!

Orestes.

Traun, nimmer täuscht mich Loxias' gewaltiges
Prophetenwort, das solches Wagniß mir gebot,
Oft aus der Tiefe dröhnend rief, und eis'gen Sturms
Drangsal in heißdurchglühtem Herzen laut gedroht,
Nähm' ich nicht Rache an den Schuld'gen meines Bluts.
Heimgeben sollt' ich jenen ihres Mords Gestalt,
Zur Wuth entflammt, die keiner Schätze Lösung kennt.

An meiner eignen Seele büß' ich selber sonst,
So sprach er, heimgesucht mit widerwärt'gem Leid.
Von tiefgekränkter Mächte Zürnen drohet' er
Dem Volke Mißwachs, jede Krankheit aber mir,
Aussatz in meinem Fleische, der mit grimmem Zahn
Fortnagend aufzehrt dieses Leibes Sehnenkraft.
Es sprießen an den Schläfen Greisenhaare auf;
Noch andre Qual der Rächerinnen sagt' er an,
Die sich erfüllet aus dem väterlichen Blut.
Verborgen flieget aus der Tiefe Pfeil auf Pfeil,
Von rachefleh'nden theuren Todten aufgesandt,
Und Raserei und hohle Schrecken in der Nacht,
Rollt er die Brauen leuchtend in der Finsterniß —
Das treibt, verstört mich, und mit eh'rner Geißel Schlag
Wird aus der Stadt der schmachbedeckte Leib gejagt.
Wer so gestraft ist, der hat nun und nimmer Theil
Am Trank der Becher, an der heil'gen Spende Guß;
Des Vaters Zorn bannt ungesehen vom Altar
Hinweg ihn, Niemand herbergt, Niemand ruht mit ihm.
Ganz ehrlos, freundlos stirbt er einsam hin zuletzt
In grausem Ende, schmachvoll bis zum Mark verzehrt.
Fürwahr, auf solche Seherssprüche muß man traun;
Und wollt' ich nicht traun, dennoch muß das Werk geschehn.
Antriebe vielfach laufen in dasselbe Ziel:
Geheiß des Gottes, um den Vater tiefes Leid,
Dazu der eigne bittre Mangel, der mich drängt, —
Daß ich mein Volk, vor allen Völkern hochberühmt,
Stolz, daß es Ilion zertrümmert, sich bewußt,
Nicht unterthänig lasse diesem Weiberpaar.
Zwei Weiber sind sie ja; wo nicht, es zeigt sich bald.

(In dem folgenden Wechselgesange wechseln in den Gesängen des Chors einzelne Choreuten unter einander ab.)

Chor.

Auf, mächtige Schicksalsschwestern, mit Zeus
Vollführet das Werk,
Wie das Recht vorwandelnd es weiset.

Für feindliches Wort sei feindliches Wort
Geschleudert zum Lohn! so schallet der Ruf
Der Schuldeintreiberin Dike.
Für mordlichen Schlag sei mordlicher Schlag
Als Buße gesetzt! Wie die That, so das Leid
Spricht graue Weisheit der Alten.

Orestes.

Vater, unglücklicher Vater, ach!
Was soll ich reden, was soll ich thun,
Um aus der Ferne hinab zu dir,
Wo du gebettet für ewig ruhst,
Lichtglanz in die Nacht zu senden?
Doch anmuthiger Trost wol klingt
Hinab in rührendem Klagesang
Zu entthronten Atriden.

Chor.

Kind, des Erschlagnen brütend Sinnen bändigt nimmer
Der Flamme malmender Zahn,
Wie spät auch zeigt er den Ingrimm.
Wehschrein umgiebt den Sterbenden,
Gewiesen wird auf den Thäter.
Um Mütter und um Väter
Gerechter Schmerz, fortwuchernd
In verstörtem Gemüth, durchwühlet alles.

Elektra.

Höre nun, Vater, auch meines Wehs
Thränenströmende Klagen!
Doppelstimmiger Grabesgesang
Eine der Kinder Seufzer!
Unsre Zuflucht ist ja das Grab,
Schutzsuchenden wie Verbannten.
Wo ist da Freude? wo ist kein Schmerz?
Rings Unheil unüberwindlich!

Chor.

Doch ein Gott wol wandelt noch, wann's ihm gefällt,
In holderen Wohllaut alle dies Weh.

Für Klageweisen des Grabesgesangs
Mag Festeshymne zum Königspalast
Den gefundnen Theuren geleiten.

Orestes.

Wärest vor Troja du,
Von des Lykiers Speer durchbohrt,
Hingesunken in den Waffen, Vater!
Heldenruhm dann ließest du daheim,
Schufest deiner Kinder Pfaden
Neidenswerthes Lebensglück,
Und am Meeresufer drüben
Ragte dein gehügelt Grab; leicht
War deine Erde den Deinen.

Chor.

Ein Freund bei Freunden, welche ruhmreich
Dort gefallen,
Strahltest unter der Erde du,
Hehrer Fürst unter den Fürsten
Und Vasall der mächtigsten
Herrscher dort im Schattenreich.
Denn König warst du, so lang' du lebtest,
Erfülltest hier dein Erdenloos
Mit starkem Arm und waltendem Scepter.

Elektra.

Nein, vor Ilions Mauern nicht
Durftest du sinken, o mein Vater,
Noch im Schwarm der andern Speerbezwungnen
Begraben ruhn an Skamandros' Wellen.
Die dich gemordet, lägen sie lieber
Also erschlagen!
Und enthoben allem Leid,
Vernähmen aus der Ferne wir,
Daß sie gestorben und verdorben!

Chor.

Dein Wort ist köstlicher, Kind, als Gold,
Ist schöner denn höchstes Erdenglück;

Doch was hilft dein Grämen und Sehnen?
Des doppelten Elends Geißelschlag
Dringt auf uns ein: in der Erdengruft
Sind eure Helfer, und deren Hand
Voll Bluts, die Verhaßten gebieten für sie:
Euch, Kinder, trifft es am meisten.

Elektra.

Ja, wie die Spitze des Pfeils
Bohrt sich dein Wort in mein Ohr.
Zeus, Zeus, aus den Tiefen herauf
Sendest du späten Gerichtes Fluch,
Sendest ihn frechen Mörderhänden:
O daß dies sich den Eltern erfülle!

Chor.

Dürft' anstimmen noch mein Mund
Markdurchdringende Jubellieder
Ueber der Leiche des Manns,
Ueber des Weibes Verenden!
Wozu bergen noch,
Was die Seele durchweht?
Rauschet Wellen empor,
Laßt mich treiben im Wehn
Grimmen Zorns und grollenden Hasses!

Orestes.

Wann, allseliger Zeus,
Legest du Hand ans Werk,
Ach, ihre Häupter zerschmetternd?
Wann wird Friede dem Lande?
Recht will ich, Recht statt Unrechts!
Höret erhabene Mächte der Tiefen!

Chor.

Sei getrost! Fest stehet ja: blutige Tropfen,
Auf die Erde geschüttet, heischen noch andres Blut.
Denn die Zerstörung ruft die Erinnen,
Und von den erst Verblichnen führen sie
Neues Verderben zum alten.

Elektra.

Und wo, wo weilt, der Dämmerung Gewalten, ihr?
Seht, ihr allmächt'gen Flüche Hingeschlachteter,
Seht der Atriden Neige, ihre Letzten seht
Hier rathlos stehn, in Trauer
Um ihr entehrtes Haus. O Zeus, wohin uns wenden?

Chor.

Vernehm' ich diese Jammerrufe,
Bebt vor Verzweiflung wiederum mein Herz.
Dann schwindet meine Hoffnung,
Nacht wird's um meine Seele
Vor deinen Seufzern.
O rede wieder kühnern Muths,
Daß mein Herz verscheuche das Weh
Und hell erglänze die Zukunft.

Orestes.

Und wovon dürfen wir reden als von all dem Weh,
Das wir erlitten durch sie, die uns zur Welt gebracht?
Mag ich's beschwicht'gen, nimmer sänftigt sich's.
Denn wie der grimme Wolf unzähmbar rast
In mir die Wuth gegen meine Mutter.

Chor.

Schlagt euch die Brust im wilden Takt zum Trauerreihn,
Der thrakischen Todtenklagefrau'n,
Weicht nicht dem Schmerz! In irren Wendungen hebt und senkt
Nun wildern Schlags Arm um Arm, Hand um Hand,
Hinauf, hinunter! Gleich Meeresrauschen dröhnt
Es dumpf mir um mein armes und geschlagnes Haupt.

Elektra.

Weh dir, du feindliche, ruchlose Mutter!
Wie der Feind den Feind verscharrt, so ließest
Ohn' sein Volk du den Fürsten,
Ohn' die Seinen den Gatten
Begraben stumm und unbeweint.

Orestes.

So war es, ja, so schmachvoll, weh mir!

Doch büßt, beim Himmel! sie des Vaters Schmach
Kraft aller Göttermächte,
Kraft dieser meiner Hände!
Erschlug ich sie, dann mag ich untergehn.

Chor.

Vergiß nicht, noch verstümmelt ward sein Leib,
Wie sie zerstückt ihn, so begrub sie ihn,
In Gier, ein unerträglich Loos
Zu schaffen dir im Leben.
O welche Schmach für dich des Vaters Schändung!

Elektra.

Das war des Vaters Ende nur: zurückgesetzt
Blieb ich, verachtet, gar nichts werth,
Und eingesperrt im Winkel biss'gem Hunde gleich,
Mehr als der Jugend Lachen stets dem Weinen nah,
Sucht' ich geheim in thränenreichen Seufzern Trost.
Was du gehört, das schreib' in deine Seele ein,
Laß durch das Ohr
Die Worte dringen in des Herzens stillen Grund.

Chor.

Das, was geschehen, weißt du jetzt,
Die Zukunft trachte selbst zu schaun.
Jetzt ungebeugten Muths gilt es zu handeln.

Orestes.

Dich ruf' ich, Vater, stehe du den Deinen bei!

Elektra.

Thränenvergießend stimm' ich ein in dieses Flehn.

Chor.

Mit brausendem Klang stimmen allzusammt wir ein;
Erhör' uns, steige an das Licht,
Steh' uns bei wider die Feinde!

Orestes.

So messe sich Schwert und Schwert, Recht und Recht!

Elektra.

Ihr Götter auf, schafft gerecht uns das Recht!

Chor.

Mich überkommt Schaudern, hör' ich dies Gebet.
Lang' harrt und zaudert verhängtes Loos,
Betenden eilt es entgegen.

Weh über dieses Hauses Noth!
Schon schwirrt durch die Luft der Mißton
Blutigen Racheschlages.
Weh um die grausamen Leiden,
Die nimmer und nimmer enden!

Da ist nicht Balsam noch Linderung
Des innern Schadens. Denn Fremden nicht,
Nur ihnen selber lieget ob,
Zu verfolgen den blutigen Hader.
So tönt der Gesang der Schattenmächte.

Wohlan denn, ihr seligen Götter der Nacht,
Erhört dies Gebet und sendet in Huld
Beistand den Kindern zum Siege!

Orestes.

O der du starbst unköniglichen Todes, gieb,
O gieb das Scepter meines Hauses mir zurück!

Elektra.

Auch ich, mein Vater, bitte dich um gleiche Gunst,
Und laß mich helfen zu Aegisthos' Untergang.

Orestes.

Dann würde dir das Todtenmahl nach frommem Brauch
Gebracht; mißlingt die That, so darbst du ungeehrt,
Steigt auch der Schmäuse Fettqualm festlich auf im Land.

Elektra.

Dann wollt' auch ich von meinem Erbe Spenden dir
Bei meiner Hochzeit bringen aus dem Vaterhaus'
Und kindlich fromm vor allem schmücken dieses Grab.

Orestes.

O Erd', als Kampfeszeugen send' ihn mir empor!

Elektra.

O Persephassa, leih' uns holde Kraft zum Sieg!

Orestes.

Gedenke jenes Bades, wo man dich erschlug.

Elektra.

Des Netzes denke, drin sie dich erdrosselten.

Orestes.

In Fallen, die kein Schmied geschmiedet, fing man dich.

Elektra.

In schändlich ausgedachtem Purpurfaltenkleid.

Orestes.

Erwachst du nicht, mein Vater, über solchen Schimpf?

Elektra.

Hebt sich vom Schlummer nicht empor dein theures Haupt?

Orestes.

Den Deinen send' als Kampfgenossen her das Recht,
Mit gleichen Listen laß uns jene wiederfahn,
Wofern du, überwunden, wieder siegen willst.

Elektra.

Hör' unsern letzten Hilferuf, o Vater, noch!
Sieh diese Küchlein flehend sitzen auf der Gruft,
Es rühre dich des Männchens und des Weibchens Schrein.

Orestes.

Der Pelopiden Samen, nicht verlaß ihn ganz!

Elektra.

Nicht also bist du ja gestorben, starbst du gleich.

Orestes.

Des Vaters Namenretter nach dem Tode sind
Ja Kinder; gleich den Korken halten sie das Netz,
Daß über Meeres Gründen hoch der Faden schwebt.

Elektra.

O höre! Unsre Wehklagen gelten dir,
Errette dich und ehre unser flehend Wort,
Den Ehrentgelt für dieses unbeweinte Grab!

Chorführerin.

Wohl, ihr erginget euch in tadellosem Wort;
Doch weiter, da zur That du dich entschlossen, gilt
Fortan es handeln; jetzt den Schicksalsgott versucht!

Orestes.

So sei's! Doch eine Frage noch liegt nah genug.
Aus welchem Grunde sandte sie die Spenden her,
Warum so spät beherzigt sie unheilbar Weh?
Dem fühllos Todten ward der leere Schmeichelgruß
Entsendet; keine Deutung habe ich dafür.
Armsel'ge Gaben in Vergleich zu jenem Fehl!
Schütt' alle Schätze aus der Welt für eine Schuld
Des Bluts, vergeblich Mühen! Also steht es fest.
Wofern du's weißt, erklär' es mir, ich bitte dich.

Chorführerin.

Ich weiß es, denn ich war zugegen, liebes Kind.
Entsetzt durch Traumgesichte, Nachtgespenster schickt
Die Grabesgüsse jenes gottverhaßte Weib.

Orestes.

Erfuhrt ihr zuverlässig auch, was sie geträumt?

Chorführerin.

Ein Drach' entwand sich ihrem Schooß, so sagt sie selbst.

Orestes.

Wie weiter? sprich! Begierig bin ich auf den Schluß.

Chorführerin.

Sie wickelt ihn in Windeln gleich dem Säugling ein.

Orestes.

Nach welcher Nahrung trug die junge Brut Begehr?

Chorführerin.

Ihr träumte, daß sie selber ihm die Brust gereicht.

Orestes.

Und blieb sie von dem Ungeheuer unversehrt?

Chorführerin.

Nein, Klumpen Blutes sog es mit der Muttermilch.

Orestes.

Kein leer Gesicht, traun, von dem Gatten ihr gesandt!

Chorführerin.

Da schrie sie auf, aus tiefem Schlaf emporgeschreckt,
Und alle Fackeln, die erloschen im Palast,
Entflammten um der Fürstin willen sich von Neu'm.

Dann hat sie diese Trauerspenden hergesandt
Als Gegenmittel künft'gen Leiden, wie sie hofft.

Orestes.

So fleh' ich denn zu dieser Erde, dieser Gruft:
Es möge ganz sich mir erfüllen jener Traum.
Ja, herrlich fügt nach meiner Deutung alles sich;
Denn wenn der Drache gleichem Schooß wie ich entsprang,
In meine Windeln wurde eingehüllt, wenn er
Den Rachen aufthat um die Brust, die mich genährt,
Und Klumpen Blutes mischte mit der Muttermilch,
Doch jene vor Entsetzen schrie in ihrem Schmerz,
So muß sie, gleichwie sie gesäugt die Schreckensbrut,
Gewaltsam sterben. Und ich selber tödte sie,
Zum Drachen umgewandelt; also will's der Traum.
Wohlan, euch selbst ruf' ich zu Traumesdeutern auf.

Chorführerin.

Sei's also! Aber weis' uns an, was noch zu thun,
Wer von uns handeln oder müßig bleiben soll.

Orestes.

Ich sag' es kurz. Du, Schwester, geh' hinein, und ihr
Bewahrt mir das Geheimniß meines Racheplans,
Daß, wie mit List erschlagen sank der hehre Held,
Durch List sie sterben, in derselben Schlinge selbst
Gefangen; also prophezeit' es Loxias,
Der Seherfürst Apollon, der noch nie getäuscht.
Ich trete dann als Wandrer, ganz in Reisetracht,
In Pylades' Begleitung vor das Außenthor,
Als wär' ich dieses Hauses Freund und Fehdgenoß.
Der Bergbewohner Sprache reden wir zusammt,
Der Phoker Zunge vom Parnaß nachahmend. Dann
Läßt uns wol Niemand von den Pförtnern freundlich ein;
Vom Bösen ja besessen ist das ganze Haus.
So bleiben wir da haußen stehn, bis Jemand wol
Es merkt, der dort vorübergeht und also spricht:
Was schließt den Hilfsbedürft'gen doch Aegisthos aus
Von seiner Thür, wenn er zu Hauf' ist und es weiß?

Wenn nun die Schwell' ich überschritt des Außenthors,
Und jenen sitzend find' auf meines Vaters Thron —
Vielleicht auch tritt er mir entgegen, misset mich
Mit höhnischem Gesicht und stolzem Blick!
Dann, eh' er, Fremdling, spricht, woher? streck' ich ihn todt
Mit blitzesschnell gezücktem Schwert umarmend hin.
An Mord nicht soll's Erinnys mangeln; ja sie trinkt
Den ungemischten Blutestrank zum dritten Mal.
Nun achte du auf jeden Vorgang im Palast,
Damit genau sich alles füge nach dem Plan.
Doch euch ermahn' ich, wahret sorgsam euren Mund,
Schweigt, wo es nöthig, redet, wo's zu reden gilt.
Das andre überlass' ich meinem Pylades,
Mit dem ich manchen Schwerteskampf schon überstand.

(Orestes und Pylades ab nach der Straße der Fremde, Elektra in den Palast.)

Chorgesang.

Manches Graunungethüm hegt die Erd' in ihrem Schooß,
In dem Arm trägt das Meer Riesenbrut
Feindsel'ger Scheusale,
Und es schweift in Aethers Raum
Meteores Fackelschein,
Und das Geflügel, die Thiere des Feldes erzählen
Von der luft'gen Windsbraut Grimm.

Aber wer spricht des Manns übertrotz'gen Ehrgeiz aus,
Wer der Frau'n fesselos freche Gier
Unbänd'ger Buhlschaft,
Die sich jedem Weh gesellt,
Und der Paarung Wollustbund?
Weiberbeherrschende liebloseLieb' ist entsetzlicher
Als des Meers und Feldes Riesen.

Merk' auf, wer zu leichten Sinnes nicht
Hinflattert, wie des Mordbrandes Tücke die Kindesmörderin,
Des Thestios arge Tochter, einst ersann. [1])
In blutigrothe Flammen ließ sie aufgehn

Die Lebensfackel ihres Sohns, den Stundenzeiger,
Daran sein Odem hing, seit er den Mutterschooß
Verlassen, seit dem ersten Kindesschrei
Bis zu der Stunde des Todes.

Jene auch wird von Mund zu Mund verflucht, [2])
Die blut'ge Skylla; durch den Landesfeind bestochen,
Verrieth dem Minos sie den trauten Vater,
Verrieth ihn für ein gülden Kreterhalsband.
Zu Nisos' Lager schlich die Niederträcht'ge,
Zerschnitt ihm sein unsterblich Lockenhaar,
Da sorglos er im Schlummer athmete,
Und es erfaßt' ihn Hermes.

Nachdem ich also bittrer Drangsal gedacht,
Sei jetzt verwünscht dieser tiefverhaßte Ehebund,
Die Schande unsrer Königsburg,
Verwünschet heimtück'sche Weiberhinterlist
Gegen den Helden in Waffenzier,
Den Helden, der Ehrfurcht selbst dem Feind gebot.
Was vom verloschnen Herd des Hauses,
Von diesem feigen Weiberscepter reden?

Die Sage nennt der Lemnosweiber Missethat [3])
Verrucht vor allen, und weit und breit, durch alle Welt
Sind sie verabscheut. Doch was ist's gegen das,
Was wir mit eignen Augen hier Grauf'ges sahn?
Durch gottverhaßte Blutschuld sinkt
Ehrlos dahin dieses Geschlecht,
Denn Niemand achtet, was Götter verachten.
Ist Jemand, der mich einer Lüge zeiht?

Doch jetzt das Schwert, an die Brust gesetzt,
Fährt durch und durch mit bittrer Schneide,
Gelenkt vom Recht. In den Staub
Ward jedes Heiligthum getreten,
Tiefgekränkt durch den Frevel
Ist des Zeus Majestät.

Aber des Rechts wankender Grund festet sich,
Die Schicksalsschmiedin wetzt die Schwertesschneide
Und führt wieder ein Kind ins Haus
Altvergoßnen Blutes. Noch so spät
Sucht Sünden heim
Die hehre tiefsinn'ge Nachterinnys.

Orestes und Pylades, in Verkleidung, kommen von der Straße der Fremde.

Orestes (an die Thür klopfend).

He, Bursche, hör'! man klopft hier draußen an das Thor.
Ist keiner drin? Bursch, heda! Bursche, noch einmal!
So ruf' ich denn zum dritten Mal: schließt auf das Haus,
Wenn's noch sich Fremden öffnet mit Aegisth's Verlaub.

Bursch (von innen).

Ja, ja, ich hör' schon! Wer da, guter Freund, woher?

Orestes.

Geh', melde nur der Herrschaft deines Hauses an,
Zu der ich komme mit 'ner wicht'gen Neuigkeit —
Doch spute dich, der dunkle Wagen auch der Nacht
Eilt näher, hohe Zeit ist's, daß der Wanderer
In einer Herberg' endlich sich vor Anker legt.
Komm' irgendwer von deiner Herrschaft denn heraus,
Meinthalb die Hausfrau, lieber ist mir's, kommt der Mann.
Denn muß man Rücksicht nehmen im Gespräch, so tappt
Die Red' im Dunkeln, unter sich da spricht man dreist
Und redet von der Leber alles, was man denkt.

(**Klytämnestra** tritt aus dem Palast mit **Dienerinnen**.)

Klytämnestra.

Ihr Gäste, sagt, weß ihr bedürfet, alles steht
Euch zu Gebot, was irgend solchem Hause ziemt,
Ein warmes Bad, ein Lager, wo sich Labung sucht
Der Wegemüde, edle Füll' an Speis' und Trank.
Doch habt ihr Angelegenheiten tiefern Raths,
So theilen wir's den Männern mit, vor die's gehört.

Orestes.

Von Daulis in dem Phokerlande bin ich her.
Mein Reisebündel auf den Schultern wandert' ich
Auf Argos zu; und wie ich fürbaß schritt hieher,
Trifft mich ein Unbekannter, dem ich unbekannt,
Der fragt mich aus und weiset mir den Weg — es war
Der Phoker Strophios; so erfuhr ich im Gespräch.
Gehst anders du nach Argos, sagt' er, guter Freund,
Vermeld' alldort den Eltern, denke wohl daran:
Orestes ist gestorben, das vergiß mir nicht.
Ob ihn zu holen besser däucht den Seinigen,
Ob ihn in fremder Erd' als Fremden allezeit
Zu lassen, ihre Wünsche meld' uns ja zurück.
Das Erzgewölbe eines Aschenkruges birgt
Jetzunder dieses Jünglings Staub, den wir beweint.
Ich sage das, was ich gehört. Doch ob ich auch
Es vor die Rechten bracht' und Angehörigen,
Weiß nicht. Ihr wißt es besser, war es euer Sohn.

Klytämnestra.

Weh mir! was sagst du? Ganz und gar sind wir dahin!
Fluch dieses Hauses, unbezwingbar grauser Fluch,
Ja du erspähest auch was sich gerettet barg,
Fern mit dem Pfeil, der nie versagt, bewältigend,
Nimmst mir den Theuren, daß ich ganz unselig bin!
Und nun Orestes — ach so glücklich schien sein Loos,
Der schon den Fuß gezogen aus Verderbens Pfuhl,
Den Hoffnungsstern des Hauses in dem wilden Sturm
All dieses Leids, schreibst du den dir Verfallnen zu!

Orestes.

Ich wollte Wirthen, die so vornehm sind und reich,
Um guter Botschaft willen lieber heut' bekannt
Und aufgenommen sein von ihnen. Giebt es was
Gemüthlicher's als Gäste gegen ihren Wirth?
Doch sagte mein Gewissen: gottlos ist's, so was
Nicht auszurichten Angehör'gen, und zumal
Wenn man's versprach und noch bewirthet ist dazu.

Klytämnestra.

Nicht minder soll dir werden, traun, was dir gebührt,
Noch giltst du darum wen'ger unsrem Haus' als Freund.
Ein andrer hätt' es ebenso uns hinterbracht.
Doch ist es Zeit, nach mühevoller Tagesfahrt
Nun auch zu finden, was dem Gaste dienlich ist.
Zu dieses Hauses Fremdenzimmern führ' ihn ein,
Die immer offen, ihn sammt seinem Weggenoß;
Dort laß sie finden, was sich schickt für unser Haus.
Dies mein Befehl, vollführ' ihn, denn du stehst dafür.
Wir aber werden allsogleich es unsrem Herrn
Mittheilen und — noch sind wir nicht an Freunden arm —
Zu Rathe gehn ob dieses argen Mißgeschicks.

(Alle ab nach dem Palast.)

Chor.

Auf, theure Genossinnen, Mägde vom Haus,
Nun zeiget, wenn je,
Der Gebete Kraft für Oresten!
O heiliger Boden und heiliger Berg,
Der über der Gruft des Meerfeldherrn,
Der gebetteten Königsleiche ragt,
Jetzt gebt uns Gehör, jetzt Hilfe!
Denn jetzo gilt es, daß steige herab
Der Beredung Trugesgöttin, zugleich
Der nächtige Hermes steige empor,
Als Doppelgeleit
Für der Schwerter mördrische Kämpfe.

(Kilissa, die Amme, kommt weinend aus der Frauenwohnung des Palastes.)

Chorführerin.

Es scheinet, Unheil ward vom Fremden uns gebracht,
In Thränen schwimmend seht Orestens Amme dort.
Wohin des Wegs, Kilissa, zu dem Thor hinaus?
Und mit dir geht Betrübniß, die dir Niemand lohnt.

Amme.

Aegisthen hieß die Herrin mich in aller Eil'
Zu ihren Gästen rufen — kommen soll er schnell —
Ausführlicher zu forschen nach der Neuigkeit,
Wie Männer reden unter sich. Ja, für's Gesind
Versteckt sie freilich hinter finstern Augenbrau'n
Ihr Lachen ob des Trauerfalls, der sich für sie
So schön gefügt; doch um das Haus steht's leider arg,
Sehr arg, seit feststeht leider jene schlimme Mär.
Ei ja, wie wird er sich von ganzer Seele freun,
Hört er die Nachricht. O ich armes, armes Weib!
Wie hat der Haufen alten Leids und Jammers schon,
Die trafen unser Atreushaus — schon war es schwer
Genug — mir auf dem Herzen in der Brust gedrückt.
Ach, aber solche Seelenpein litt ich noch nie.
Das andre alle nahm ich noch geduldig hin.
Doch daß Orestchen, meine süße Seelenpein,
Den ich vom Mutterschooße aufnahm und genährt —
Dazu die tausend Nöthe, Zeterschreien Nachts,
Dann flugs ich immer aus dem Bett, und all die Pein
Umsonst! — denn so'n einfältig Ding, wie's liebe Vieh
Muß man es nähren, nicht so? weil's einfältig ist;
Denn so ein Kleines in den Windeln spricht ja nicht,
Wenn's Hunger hat, wenn's Durst hat, wenn es pinkeln will.
Ein Kindermagen ist ein eigensinnig Ding.
Da heißt es prophezeien, oft auch irrt man sich,
Glaub's wol, da muß man Kinderwindeln reinigen,
Ist Wäscherin und Wärterin zugleich im Dienst.
Ich hatte beiderlei Hantirung Tag und Nacht,
Seitdem das Kind ich von dem Vater übernahm.
Ich elend Weib! nun hör' ich, todt ist mein Orest!
Jetzt soll ich zu dem Schänder unsres Hauses gehn,
Der hört gar froh die Nachricht, die ich bringen muß!

Chorführerin.

Wie zugerüstet wird Aegisthos herbestellt?

Amme.

Was, wie? Das sag' mir noch einmal verständlicher.

Chorführerin.

Mit seiner Wache, oder sagte sie, allein?

Amme.

Bedeckt von seinen Lanzenknechten, war ihr Wort.

Chorführerin.

Wenn du ihn hassest, o bestell' es nicht dem Herrn!
Er komm' allein so schnell als möglich, unbesorgt,
Das meld' ihm heitern Angesichtes. Unbestellt
Zu rechter Zeit lohnt manches Mal ein Botenwort.

Amme.

Ei, kannst du an der Unglücksnachricht gar dich freun?

Chorführerin.

Wohl, wenn der Himmel dieser Noth ein Ende macht.

Amme.

Ach wie? Orest, des Hauses Hoffnung, ist dahin!

Chorführerin.

Geh', melde nur und führe aus, was ich gesagt.
Es sorget schon die Gottheit, wo sie sorgen will.

Amme.

Ich gehe schon, will gern gehorchen deinem Wink.
O würde doch durch Gottes Hilfe alles gut!

(Die Amme eilig ab.)

Chor.

Jetzo, jetzt o gewähr' unsrem Flehn,
Vater du der Olympier,
O gewähre glücklich Gelingen
Denen für der Redlichkeit Sieg
Eifernd pochet das Herz.
Ja, gerecht betet' ich;
Vater Zeus, sei du sein Hüter!
In dem Palast stell' ihn dem Feind Aug' in Aug';
Denn erhebst du ihn hoch, o Zeus,
Doppelt bringt er dir und dreifach
Gern vergeltende Sühneopfer.

Theuren Manns verwaistes Füllen,
Angeschirrt an den Wagen der Schmerzen —
Halt' ihn aufrecht, setz' ein Ende
Seinem Lauf, ein Maß den Leiden,
Laß das Ziel endlich ihn
Schaun, dahin im letzten Rennen
Hastig gestrebt die matten Füße.

Ihr, so alte Königsschätze
Drinnen ihr wahrt in Palastes Schooße,
Hört theilnehmend uns, ihr Götter!
Auf, der alten Thaten Blut
Wascht entsühnend durch neu Gericht,
Und dann zeuge nicht mehr im Hause der greise Mord!

Und der an dem Erdenschlunde thront, Apoll,
Du, der einst ihm sprach: das Vaterhaus
Laß ihn wiedersehn, laß frei und klar
Die trauten Augen blicken aus Nebelschleiern!

Endlich du, der Maja Sohn, [4])
Führer der Schatten, hilf, dein Willen
Gebe Gelingen zur Vollendung!
Wo du sprichst das dunkle Todeswort,
Hüllst du die Blicke in tiefe Nacht,
Auch am Tag nicht weichet die Finsterniß.

Dann, ja dann wollen wir Frauen
Reiche Schätze zum Opfer bringen
Zur Entsündigung des Hauses,
Wollen singen auf den Straßen
Und die Cither schlagen von Thür zu Thür.
Unser Glück auch blüht beim Gelingen,
Und von den Theuren entweichet der Fluch.

Und getrost nun, wann die Zeit kommt, da's die That gilt,
Tritt heran! ruft sie: o Sohn! dann
Ruf' antwortend ihr zurücke
Mit des Vaters Vorwurfstimme.

Weggewendet gleich dem Perseus, Held wie er, [5])
Thu' das Werk den Theuren unten,
Thu's den Theuren, die noch leben,
Erfülle grimmen Hasses Liebespflicht!
Dein blutig Amt vollführ' im Hause
Und vernichte die Mordesschuld'gen!

(Aegisthos tritt auf.)

Aegisthos.

Man lädt mich ein, nicht ungebeten komm' ich her.
Uns bringen eine neue Mär zwei Fremde da,
Wie ich vernehme, die uns keineswegs behagt,
Vom Tod' Orestens. Dieses auch zu tragen noch
Wär' eine schauerliche Last für unser Haus
Zum frühern Mord, deß Wunde schwärt in uns und brennt.
Ist anzunehmen, daß es wahr und haltbar sei?
Wie, oder sind es leere Weiberreden nur,
Die furchterzeugt auffliegen und in Luft zergehn?
Sagt mir, was ihr davon vernahmt, und klärt mich auf.

Chorführerin.

Wir hörten's zwar, doch geh' hinein und forsche selbst
Die Fremden aus. Denn Boten haben keinen Werth,
Wenn aus der rechten Quelle selbst man schöpfen kann.

Aegisthos.

Ja, sehen und erforschen will den Boten ich,
Ob er bei seinem Tode gegenwärtig war,
Ob aus Gerüchtes Dunkel nur sein Reden stammt.
Traun, nicht betrügt man meines Geistes scharfen Blick.

(Ab in den Palast.)

Chor.

Zeus, Zeus, was sag' ich, wo heb' ich an
Mein banges Gebet, mein brünstiges Flehn,

Von Treue bewegt,
Wie Worte finden und enden?
Jetzt röthet sich, jetzt in Fürstenblut
Die Schneide mordbesudelten Stahls,
Sie entscheidet dem Hauf' Agamemnons jetzt,
Ob es untergeht für ewige Zeit,
Ob die Flamm' er entzündet zum Freiheitsfest,
Wenn das Scepter des Landes er wieder ergreift
Und der Väter fürstliches Erbe.
Die Stunde des Ringens ist da, er allein
Mit zweien im Kampf — auf, göttlicher Held,
Orestes, auf! es gelinge!

Aegisthos (innen).

Weh mir! o! o!

Chorführerin.

Horch, o horch!
Was geschah? Wie der Ausgang der That?
Laßt uns zur Seite treten, bis es sich entschied,
Daß nicht auf uns Verdacht der Mitschuld falle. Ja —
Beendet und entschieden ist nunmehr der Kampf.

(Der Chor tritt zurück, aus dem Palaste tritt eilig der Diener.)

Diener.

O weh mir! Mörder! Todtgeschlagen ist der Herr!
Uns aber wehe! und zum dritten Male weh!
Aegisthos ist nicht mehr.

(Er pocht an die Thür der Frauenwohnung.)

So öffnet, öffnet doch
So schnell als möglich, mit dem Riegelbalken auf
Die Weiberpforte! Ei, da braucht man Jugendkraft,
Nicht ihm zu helfen, der ist abgethan. Nicht wahr?
Halloh, halloh!
Zu tauben Ohren schrei' ich, schwatze Schlafenden
Umsonst. Wo Klytämnestra hin ist? was sie thut?
Es scheint mir jetzt ihr Nacken in Gefahr zu sein,
Von des Gerichtes Schwert zu fallen auf dem Block.

(**Klytämnestra** tritt aus der Frauenwohnung.)

Klytämnestra.

Was giebt es hier? was machst du für Geschrei im Haus?

Diener.

Die Todten, sag' ich, morden jetzt die Lebenden.

Klytämnestra.

Weh, ich verstehe auch aus Räthseln dieses Wort.
Durch Tücke gehn wir unter, wie wir tödteten.
Man reiche schnell ein scharfgeschliffnes Beil mir her,
Ob siegen oder unterliegen, laßt uns sehn.
Dahin bin ich gekommen, bis zu dieser Noth.

(Diener ab, Orestes mit gezücktem Schwert und Pylades treten aus dem Palast.)

Orestes.

Dich such' ich eben. Aber er hat schon genug.

Klytämnestra.

Weh, bist du mir erschlagen, holdester Aegisth?

Orestes.

Du liebst den Mann? So liege denn in einem Grab
Mit ihm. Du giebst den Todten nun und nimmer preis.

Klytämnestra.

Halt' ein, mein Kind, und trage Scheu vor dieser Brust,
An der du oft geschlummert, wo die Lippen oft
Gesogen Nahrung süßer Muttermilch, mein Sohn.

Orestes.

Was thun? Scheu' ich den Mord der Mutter, Pylades?

Pylades.

Wo bliebe dann, was Loxias dir sonst gebot
In heil'gen Sprüchen, wo der Schwüre Treu' und Kraft?
Laß alle Welt dir feind sein, nur die Götter nicht!

Orestes.

Ja, du besiegst den Zweifel und gemahnst mich recht.
So folge, stirb an seiner Seite; hieltest du
Doch auch im Leben höher denn den Vater ihn.
So schlaf' als Leiche bei ihm, denn du liebst den Mann,
Und den du hättest lieben sollen, hassest du.

Klytämnestra.

Ich zog dich auf, laß alt mich werden neben dir!

Orestes.

Du bei mir wohnen, die den Vater mir erschlug?

Klytämnestra.

Das Schicksal nur hat Schuld daran, mein liebes Kind.

Orestes.

Auch dies Geschick hat nun das Schicksal dir verhängt.

Klytämnestra.

Trägst vor den mütterlichen Flüchen du nicht Scheu?

Orestes.

Die mich geboren, in das Elend stieß sie mich.

Klytämnestra.

Ist das verstoßen, send' ich dich in Freundeshaus?

Orestes.

Zwiefach verkaufet ward ich, freien Mannes Sohn.

Klytämnestra.

Wo ist der Preis, den ich für dich empfangen je?

Orestes.

Die Scham verbietet, auszusprechen diesen Schimpf.

Klytämnestra.

Nein, aber sprich auch deines Vaters Sünden aus.

Orestes.

Schilt nicht am warmen Herde den, der draußen litt.

Klytämnestra.

Es wird der Frau die Trennung von dem Manne schwer.

Orestes.

Sitzt ihr zu Hauf', euch nähren doch des Mannes Mühn.

Klytämnestra.

Nur zu gewiß, du wirst die Mutter tödten, Kind.

Orestes.

Du selber wirst dich tödten, aber nicht Orest.

Klytämnestra.

Nimm vor der Mutter grimmer Meute dich in Acht!

Orestes.

Doch wie des Vaters Furien fliehn, thu' ich es nicht?

Klytämnestra.

So klag' ich denn lebendig vor der Gruft umsonst?

Orestes.

Des Vaters Schicksal sendet dir dein Todesloos.

Klytämnestra.

Dich, Schlange, weh! hab' ich geboren und gesäugt.

Orestes.

Ja wohl, prophetisch war die Angst des Traumgesichts.
Du thatest unnatürlich, leid' auch Unnatur!

(Er schleppt Klytämnestra in den Palast, Pylades folgt.)

Chorführerin.

Wir seufzen auch um dieses doppelt Weheloos;
Doch da die blut'gen Werke all zum Gipfel führt
Orest, der Arme, o so beten wir zugleich,
Daß uns nicht ganz des Hauses Aug' erlöschen mag.

Chorgesang.

Ob auch spät, das Gericht trat an den Priamosstamm,
Schwervergeltende Rache,
Ob auch spät, es betrat jetzt Agamemnons Haus
Das Löwenpaar, das Kämpenpaar,
Und es erringt den Preis
Der pythogesandte Flüchtling,
Der auf Flügeln des Sturms folgte dem göttlichen Ruf.

Jauchzet, o jauchzet laut! Seht den Fürstenpalast
Jetzt gerettet von Noth, und geborgen das Gut,
Das vergeudet die zween Verbrecher
Zu End' ist hoffnungsloses Elend.

Sie trat ein, die der List heimliche Kämpfe sinnt,
Rache, die Ränkeschmiedin

Miterfaßt' ihm die Hand Zeus' wahrhaftige Maid
In Kampfesnoth — Gerechtigkeit
Nennen wir Sterbliche sie —
O holder, treffender Name!
Welche tödtlichen Zorn Feinden entgegenschnaubt.
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —*)
Von der Sklavenkette befreit heb' ich den Nacken empor.
Richte dich auf, o Haus! Ach, wie so manches Jahr
In Staub gesunken lagst du nieder!
Doch es wandelt die Zeit, die Allerneuerin, bald
Ueber die Schwelle daher, wenn vom heiligen Herd
Jeder Gräuel gebannt ist
Durch fluchbannende reinende Sühnung,
Wieder erscheint das Licht!

Das Innere des Palastes wird sichtbar. **Orestes**, bekränzt und mit einem Olivenzweige in der Hand, zu seinen Füßen ein bunter Purpurmantel, steht neben den Leichen des Aegisthos und der Klytämnestra.

Orestes.

Da, sehet, liegt des Landes Doppelthyrannei,
Des Vaters Mörder, meines Hauses Plünderer,
Erhaben damals thronend auf dem Herrscherstuhl,
Und jetzt auch werth einander, wie ihr Leiden sich
Den Blicken weist; treu blieb ihr Bündniß ihrem Schwur!
Dem armen Vater schwuren sie vereint den Tod,
Und auch vereint zu sterben, und sie hielten Wort.
Und weiter seht, davon ihr nur vernahmt, vor euch
Das Trugeswerkzeug, das den armen Vater band,
Die Schlinge seiner Füße, Fessel seiner Hand.
(Wo find' ich's auszusprechen einen Namen nur?
Fangzeug des Wildes, füßedeckend Leichentuch

---

*) Mehrere Verse sind so verstümmelt, daß sie in der Uebersetzung besser wegfallen; auch ist hier eine Lücke. Der Uebersetzer.

Der Todtenbahre? oder nenn' es Fischergarn,
Nenn's Jägernetz, nenn's niederreißend Schleppgewand.
Solch Kleid besitzt ein Räuber und Betrüger wol,
Um, die er herbergt, zu berücken, der sich nährt
Von Gaunerei'n; er schaffet manchen wol beiseit
Mit dieser Falle, sich zu letzen an dem Raub.)
So legt es auseinander, zeigt umher im Kreis
Des Helden Fanggarn, zeigt es, daß es sehen mag
Der Vater — nicht der meine, nein, der alles schaut,
Am Himmel Helios, meiner Mutter gottlos Werk,
Daß einst als Zeug' er für mich trete vor Gericht,
Wie diese Todesstrafe ich mit Recht vollzog
An meiner Mutter; denn Aegisthens denk' ich nicht,
Er hat den Lohn des Eheschänders nach Gebühr.
Doch die dem Gatten gierte solche Hassesthat,
Von dem sie Kinder unter ihrem Herzen trug,
Einst theure Last, feindselig, furchtbar jetzt — ihr seht,
Wie? dünket euch nicht Viper, Meeresrochen sie,
Die, ehe sie gebissen, durch Berührung macht
Erstarren ob des ruchlos frechen Frevelmuths?
Solch eine Gattin komme nimmer mir ins Haus,
Ihr Götter! Sterben wollt' ich eher kinderlos!

Chor.

Weh, weh und ach der elenden That!
Wie entsetzlichen Todes du hingingst!
Weh, weh und ach!
Und dem Weilenden auch blüht Leiden.

Orestes.

Hat gethan sie's oder nicht gethan? Sieh, mir bezeugt
Der Mantel hier, daß ihn gefärbt das Schwert Aegisth's.
Des Mordes Blutspur trifft zusammen mit der Zeit,
Auslöschte manche Farben sie der Stickerei.
Jetzt spend' ich Lob mir, jetzt wehklag' ich um mich selbst;
Anredend dieses vatermörderische Kleid
Beklag' ich Thaten, Leiden und mein ganz Geschlecht,
Die Hand befleckt von diesem jammervollen Sieg.

Chor.

Kein Staubgeborner mag ungekränkt
Sein Leben heiter durchwandeln,
Der eine sogleich, der andre nachher,
Ein jeder stürzet in Trübsal.

Orestes.

Verstehet ihr? ich weiß ja nicht, wie's enden soll —
Gleichwie mit wilden Rossen reißen von der Bahn
Verhängten Zügels ohne Widerstand hinaus
Mich die Gedanken. Hier am Herzen will die Angst
Ihr Lied beginnen, und zum Takt hebt's an den Tanz.
So lang' ich noch bei Sinnen bin, verkündig' ich euch:
Ja, Freunde, ich erschlug die Mutter, doch mit Recht,
Den gattenmordbefleckten Gräu'l und Götterhaß.
Und zu dem Wagniß reichte mir den Taumelkelch
Kein andrer als der hehre Seher Loxias,
Der sprach, vollbrächt' ich's, blieb' ich ledig jeder Schuld,
Doch wo ich säumte — schweige, was er dir gedroht!
Zur Höhe dieser Qualen schwingt kein Ahnen sich!
Und jetzo seht mich mit dem Oelzweig, mit dem Kranz
Geschmücket, hinzuwallen steh' ich schon bereit
Hin zu dem Raum der Mitten, hin zu Loxias,
Zu jenem Feuerglanze, den man ewig heißt.
Hinweg von meiner Mutter Blut! Kein andrer Herd
Ist auf der Welt, den flehend ich umfassen soll.
Und ihr Argiver alle, kommt die Stunde, o
Bezeugt, wie Unglücksthat aus Unglücksthat erwuchs.
Ich irr' hinaus und weiter, flüchtig, heimatfremd,
Und todt und lebend lass' ich diesen Ruf zurück —

Chorführerin.

Nein, wahre deine Lippen vor dem sünd'gen Wort,
Nicht öffne deinen Mund zum Fluch! Du thatest recht,
Da du befreit dein ganz Argivervolk und leicht
Den Kopf vom Rumpf geschlagen jenem Schlangenpaar.

Oreſtes.

Ha!
Wer ſind die Frau'n, die nahen dort gorgonengleich,
Die nachtgewand'gen, dicht von Schlangenwindungen
Das Haupt umſtrickt? Nicht länger mehr bleib' ich allhie.

Chorführerin.

Was für ein Wahn, du Liebling deines Vaters, faßt
Dich mit Entſetzen? Halte feſt! ſieg' ob der Furcht!

Oreſtes.

Es iſt kein Wahn, das Leiden meiner Seele, ja,
Die wilde Meute meiner Mutter ſeh' ich dort.

Chorführerin.

An deinen Händen iſt noch friſchvergoſſen Blut,
Ob deſſen kam Verwirrung über deinen Geiſt.

Oreſtes.

O Fürſt Apollon, immer mehr ſchwillt ihre Zahl,
Aus ihren Augen widerwärtig tropfet Blut.

Chorführerin.

Es giebt noch Sühnung. Rühre flehend an Apoll,
Gewiß, er wird von dieſen Leiden dich befrein.

Oreſtes.

Ihr ſeht nicht jene, aber ich, ich ſehe ſie!
Es treibt mich fort, hinweg von hier! ich bleibe nicht.

(Er eilt hinweg.)

Chorführerin.

So fahre wohl! und mag ein Gott mit Gnadenblick
Dich hüten und bewahren für ein beſſer Loos.

Chor.

So war es alſo der dritte Orkan,
Der vorübergetoſt
An den Zinnen des Königspalaſtes.
Es begann die grauſen Leiden das Mahl
An der Kinder Fleiſch.

Zum andern das Weh des fürstlichen Manns,
Da im Bade zerstückt Heerkönig und Held
Der Achäer sank.
Und zum dritten jetzt — ob als Retter erschien,
Als Mörder der Sohn?
Wann endet einmal, wann entschlummert je
Besänftigt der Zorn des Verderbens?

Dritte Tragödie.

Die Eumeniden.

Personen.

Apollon.
Oreſtes.
Athene.
Die Pythia.
Klytämneſtra's Schatten.
Chor der Eumeniden.
Die Geleitenden.

Zu Delphi.

Vor dem Apollotempel. Die Pythia tritt auf, im priesterlichen Schmuck, mit Lorbeerkranz und Stab.

Die Pythia.

Vor allen Göttern bring' ich dar mein erst Gebet
Der Urprophetin Erde! Dann der Themis, ihr,
Die nach der Mutter saß an diesem Seherherd,
Wie uns die Kunde worden. Ferner sei gedacht
Der andern Erdentochter vom Titanenstamm,
Die mit dem Willen ihrer Schwester diesen Sitz
Als dritte einnahm, Phöbe! Als Geburtsgeschenk
Bekomm' ihn Phöbos, welcher ihren Namen trägt.
Den Heimatsee verließ er, Delos' Klippenhang, [1])
An Pallas' segelreichem Felsstrand lief er ein,
Kam in das Land und zu Parnassos' Sitzen her.
Und Wege bahnend seinem Fuß geleiten ihn
Mit Lobgesängen fromm Hephästos' Kinder her, [2])
Entwildert wird die Wildniß, wo die Gottheit tritt.
Und wie er einzieht, festlich jauchzt ihm zu das Volk,
Ihm jauchzet Delphos, hehrer Fürst des Delpherlands.
Und Zeus erhellet seinen Geist mit Götterkunst
Und setzt ihn als der Seher vierten auf den Thron,
So ist Prophet des höchsten Vaters Loxias.
Ich rufe diese Götter im Gebet zuerst.
Des Eingangs Schirmerin Pallas preis' ich dann mit Fug,
Die Nymphen ehr' ich, wo Korykis' Grottendach
Sich wölbt, die Vögel nisten, Götter sich ergehn.
Den wilden Toser Bakchos auch; sein ist der Ort, [3])

Seit er im Kampf der Bakchen Meute angeführt,
Der Pentheus gleich dem Hasen auf der Jagd erlag.
Auch Pleistos' Quellborn ruf' ich an, Poseidons Macht;
Zuletzt den Allvollender, ihn den höchsten Zeus.
Dann als Prophetin steig' ich auf den Seherthron.
O segnet jetzt mir diesen Eingang, Ewige,
Vor allen frühern! — Stehn Hellenen wartend da,
Sie sollen nach dem Loos' eintreten, wie es Brauch.
So wie der Gott mich lenken mag, ertönt mein Mund.

(Sie geht in den Tempel, kehrt aber sogleich entsetzt zurück.)

O Schrecken auszusprechen, Schrecken anzuschaun!
Es trieb zurück mich aus des Loxias Heiligthum.
Gelähmt sind meine Glieder, es wankt der Schritt, mich trägt
Der Hände Stütze, nicht der schwache Fuß noch fort.
In Angst ist eine Greisin nichts, traun, Kindern gleich!
Eintret' ich zu dem kranzverhüllten innern Raum,
Da, seh' ich, sitzt ein gottverfluchter Mann am Stein
Des Erdennabels, sühneflehend, die Hände noch [4])
Von frischem Blute triefend; eine hält gezückt
Das Schwert, die andre Hand des Oelbaums hohen Zweig, [5])
Sorgsam bekränzt mit breitgewundnem Flockenschnee
Des Wollenvließes; ganz genau sah ich es so.
Und rings umher, vor ihm auf Sesseln ausgestreckt,
Ruht schlafend eine wundersame Frauenschaar —
Doch nein, nicht Frauen nenn' ich sie, Gorgonen sind's —
Auch wieder nicht Gorgonenbildern gleichen sie.
Ich sah die Wesen einst gemalt, die Phineus' Kost [6])
Fortschleppten; aber diese Schaar ist flügellos,
Von schattendunkel grauenhafter Mißgestalt.
Unnahbaren Bluthauch stößt ihr Odem schnarchend aus,
Aus ihren Augen rinnt ein widerwärtig Naß,
Und mit Gewanden sind sie angethan, die nicht
Vor Götterbildern ziemen, unter Menschendach.
Von solcher Sippe sah bisher ich noch kein Volk,
Sah noch kein Land, das solcherlei Geschlecht erzeugt
Und ohne Straf' und Reue bei sich aufgenährt.

Doch alles Weitre will ich dieses Hauses Herrn
Selbst überlassen, unsrem mächt'gen Loxias.
Denn er ist Zeichenschauer, er ist Wunderarzt,
Und hat genug der fremden Häuser schon entsühnt. (Ab.)

Das Innere des delphischen Tempels. Funfzehn Erinnyen liegen schlafend auf Sesseln hingestreckt. **Orestes** hält den Erdnabel umschlungen, zu ihm tritt **Apollon** mit **Hermes**.

Apollon.

Dich lass' ich nimmer! Immerdar dein treuer Hort,
Steh' ich dir nah zur Seite, stünd' ich noch so fern,
Nie deinen Widersachern werd' ich gnädig sein.
Und jetzt gebunden siehst du diese Rasenden
Vom Schlaf. Ermattet liegt die greise Kinderschaar
Der Mutter Nacht, die grauen Jungfrau'n, denen nie
Ein Gott, ein Mensch sich gattet, nicht einmal ein Thier.
Zu argen Werken sind sie da, denn arge Nacht
Ist ihre Stätte, Tartaros im Erdenschooß,
Ein Gräu'l der Menschheit und der Götter im Olymp.
Gleichwol entflieh, sei wacker und ermatte nicht!
Denn über Festlands Weiten hetzt dich ihre Schaar,
Durch Länder, die dein irrer Fuß rastlos durchschweift,
Und über Meer und flutumrauschte Städte hin.
Vergeblich Müh'n! Du halte fest, ergieb dich nicht
Zu früh! Doch bist zu Pallas' Burg du angelangt,
Da setze dich; umschließe fest ihr altes Bild.
Da werden sich die Richter finden dieses Streits
Und Raum für Mildrungsworte, Weg' und Mittel auch,
Auf immerdar dich zu befrein von dieser Noth.
Ich trieb dich ja zum Morde deiner Mutter an.

Orestes.

O Fürst Apoll, das Recht zu lenken weißt du wohl,
Du weißt es, mein zu denken auch vergiß nun nicht,
Denn wohlthun kannst du, Bürge deß ist deine Macht.

Apollon.

So sei gedenk, daß Furcht dich nie bewältige!
Doch du, mein rechter Bruder, eines Vaters Blut,
Behüt' ihn, Hermes! leite, deinem Namen treu,
Ihn als Geleiter, meinem Schutzbefohlnen sei
Ein treuer Hirt! Zeus ehret dieses Ehrenamt,
Das segnenden Geleites führt die Sterblichen.

(Orestes, von Hermes geführt, ab; Apollo verschwindet im Hintergrunde.)

(Der Schatten Klytämnestra's steigt auf und nähert sich den schlafenden Erinnyen.)

Klytämnestra's Schatten.

Ja, schlafet nur! Wozu die Schläferinnen? Ho!
Ich also tief durch euch erniedrigt in dem Kreis
Der andern Todten — ach, um die, so ich erschlug,
Der Schimpf hört nun und nimmer auf im Schattenreich,
Und schmachbeladen irr' ich um und ruf' euch zu:
Der schwerste Vorwurf folgt von jenen mir darob.
Doch weil ich litt so Grauses von dem eignen Blut,
Da tritt kein Gott der Rache zürnend ein für mich,
Ob hingeschlachtet auch von Muttermörderhand.
Und schauet nicht dein Herze meine Wunden hier?
Im Schlaf ja thut der Seele Blick sich strahlend auf,
Doch blöde schließt der Tag das innre Auge zu.
Oft g'nug, dieweil ich lebte, meines Guts habt ihr
Weinlose Spenden, nüchtern Sühngetränk geschlürft, [7])
Manch feierliches Mitternachtsmahl bracht' ich euch
Am Herd zu grauser Stunde, keinem sonst geweiht.
All das verachtet seh' ich und zertreten nun.
Dahin ist er, entronnen er so wie das Reh,
Weh mir! entsprungen mitten aus dem Jägernetz
In einem Satz, hohnlachend blickt' er noch auf euch.
O höret mich, was ich um meine Seele sprach,
O merkt auf mich, Gewalten ihr der Erdennacht!
Ein Traumesschemen ruft euch Klytämnestra jetzt.

(Stöhnen des Chors.)

Ja stöhnt nur, fern und ferner eilt der Flüchtling fort.
Die Meinen haben Schützer, ich bin ohne Schutz.

(Stöhnen des Chors.)

Du schläfst zu fest, bleibst ungerührt von meinem Weh —
Orestes, mein, der Mutter Mörder, ist entflohn.

(Aechzen des Chors.)

Du ächzest schlafestrunken, raffst nicht flugs dich auf?
Nichts anders hast du je gethan als arge That.

(Aechzen des Chors.)

Schlaf und Ermattung haben, ein verschworen Paar,
Die wilde Kraft der grausen Drachin aufgezehrt.

(Der Chor ächzt mit verdoppelter Heftigkeit.)

Einzelne Stimmen.

Faß, fasse, fasse, fasse, fasse, faß, pass' auf!

Klytämnestra's Schatten.

Du jagst im Traume noch das Wild, schlägst kläffend an,
Der Bracke gleich, die nimmer läßt von ihrem Dienst.
Was schaffest du? Bezwinge deine Müdigkeit,
Vergiß in süßen Schlummers Banden nicht der Noth!
Gerechter Vorwurf stachle dir das Herze wund!
Gerechter Vorwurf ist dem Braven stachelgleich.
Drauf! blut'gen Hauch send' ihm als Sturmwind auf die Fahrt,
Dein Odem dörr' ihn aus, der Eingeweide Glut!
Ihm nach! Verzehre sein Gebein in neuer Jagd!

(Klytämnestra's Schatten verschwindet, der Chor der Erinnyen erwacht allmählich.)

Chorführerin.

Erweck', erwecke diese da, ich rüttle dich!
Du schläfst? Auf! auf denn! schüttelt ab den Schlaf im Sprung!
Stimmt an das Vorspiel, seht ob eitel unser Sang!

(Die Erinnyen singen erst einzeln, wie sie sich aufraffen und der Orchestra zustürzen, dann mehr und mehr zusammen.)

Chor.

O Schmerz, Schmerz und Schmach! Welch Leid, Schwestern,
uns traf! —
So viel, so viel erlitten, und vergeblich all! —

Unnennbares Leid, Schwestern, erlitten wir,
Unsägliche Noth! —
Gebrochen aus dem Netze, unser Wild entwischt!
In Schlafes Bann ließ die Jagdbeut' ich los.

O weh, Sohn des Zeus, du heimtückischer Dieb!
Du Knabe rannteſt graue Mächte in den Staub!
Den gottlosen Mann schützte dein Götterarm,
Den hartherz'gen Sohn.
Den Muttermörder uns entwendet, du ein Gott?
Wer ist, der rechtfert'gen will solche That?

Vor meine Seele trat im Traume mir der Schimpf,
Und gleich des Rosselenkers Spornen traf
Der Vorwurf mich und schlug
In die Brust, in die Seiten ein.
Durch Mark und Bein schaudernd dringt eisigkalt mir der Schmerz,
Wie von der Geißel des Henkerknechts.

Und das und das vollführt der neue Götterstamm,
Der sich das Urtheil anmaßt wider Recht
Ob dem Blutmal, das mit Mord
Vom Scheitel zur Sohle besprützt.
O sehet, bluttriefend seht hier der Welt Nabelstein,
Entheiligt zur Freistatt grauser Schuld.

Prophet, besudelt hast du deinen Seherherd,
Freiwillig, muthwillig den Altar geschändet,
Dem Götterrecht zum Trutz ehrst du die Sterblichen
Und machst zunicht der Moiren Urgeschlecht.

Mir bringst du Grämen und erlöſest jenen nicht,
Auch nicht der Erde Nacht befreit je den Flüchtling.
Sein fluchbedeckt Haupt fällt dennoch anheim
Noch eines Rachegeistes zorn'ger Gier.

(Aus dem Hintergrunde tritt Apollon hervor.)

Apollon.

Hinaus! gebiet' ich, weicht aus diesem Tempelraum,
In Eile fort aus meinem Seherheiligthum,
Daß nicht die lichte Flügelschlange dich ereilt,
Von goldner Bogensehne zischend abgeschnellt,
Vor Schmerz du ausspeist Menschenblutes dunkeln Schaum
In Klumpen, aufgesogen von Ermordeten.
Nicht dem Bereiche dieses Hauses darfst du nahn,
Nein, fort zu Hochgerichten, zu Enthauptung fort,
Zu Blendung, Metzlung, Mord der Ungeborenen,
Entmannung junger Knaben, zur Verstümmelung
Und Steinigung, dorthin, wo lauter Wimmerton
Gellt aufgespießter Missethäter. Hört ihr nun,
Ob welcher schnöden Festeslust die Götter euch
So gar verabscheun? Diese Mißgestalt verräth
Euch schon dem Blick! In Höhlen wol blutdürst'ger Leu'n
Mag solche Sippe hausen; doch es weile nie
Der blut'ge Gräu'l nah diesem reinen Sehersitz!
Hinaus mit euch! Schwärmt in die Weite ohne Hirt,
Denn solche Heerde mag kein lichtumstrahlter Gott.

Chorführerin.

Ei, Fürst Apollon, höre nun auch wieder uns,
Du bist, du selber nicht daran Mitschuldiger,
Allschuld'ger bist du, alles thatest du allein.

Apollon.

Wie das? Zur Antwort sei dir noch die Zeit vergönnt.

Chorführerin.

Den Muttermord geboten hat dein Seherspruch.

Apollon.

Gebot mein Spruch nicht Sühne für den Vater? sprich!

Chorführerin.

Dann, frischer Blutschuld warfst du dich zum Schützer auf.

Apollon.

Ich wies Orest als Freistatt diesen Tempelraum.

Chorführerin.

Wir waren sein Geleite. Was darob uns schmähn?

Apollon.

Nie durfte diesen Raum betreten euer Fuß.

Chorführerin.

Und dennoch war es unsre Pflicht, die uns gesetzt.

Apollon.

Was für ein Vorrecht? Rühme nur dein edles Amt.

Chorführerin.

Die Muttermörder treiben wir von Haus und Herd.

Apollon.

Wie, auch des Weibes Mörder, das den Mann erschlug?

Chorführerin.

Nicht zwischen Blutsverwandten wäre solcher Mord.

Apollon.

Dann wahrlich wird mißehrt von dir, verachtet ganz
Zeus' und der Ehegöttin Hera heil'ger Bund,
Mißehret und verworfen Kypris durch dies Wort,
Von der doch alles süße Glück den Menschen kommt.
Denn heiliger denn Eide ist, vom Recht bewacht,
Das gottbestimmte Ehebett für Mann und Weib.
Wenn Ehegatten du einander morden läßt,
Ohn' daß die That du heimsuchst, zürnend auf sie schaust,
Dann, sag' ich, wird Orest auch ohne Recht verfolgt.
Denn eines, weiß ich, schwellt dein Herz mit tiefem Groll,
Gleichgültig siehst du auf das andre offenbar.
So prüfe Göttin Pallas denn, was Rechtens hier.

Chorführerin.

Von jenem Mann, nein, lass' ich nun und nimmermehr.

Apollon.

Wohlan, verfolg' ihn, eitle Mühe mehre dir!

Chorführerin.

Ha, schmälre nicht mein Ehrenamt durch deinen Hohn!

Apollon.

Dein Ehrenamt, abwies' ich's, böte man es mir.

Chorführerin.

O ja, du giltst ein großer Herr am Thron des Zeus! —

Ich auf des Mutterblutes Spur, ich eile nach
Der Schuld — halloh! dem Mörder nach, o Jägerin! (Ab.)

Apollon.

Ich aber helf' ihm, reich' ihm meine Retterhand.
Im Himmel und auf Erden vielgewaltig wirkt
Des Schützlings Zornschrei, geb' ich willig ihn dahin.
(Ab in den Tempel.)

In Athen.

Das Innere des Tempels der Athene Polias auf der Akropolis. Oreſtes umfaßt betend ihr Bild.

Oreſtes.

Athene, Herrin, Loxias gebot es, sieh,
Hier bin ich! Nimm den Schuldbefleckten gnädig auf!
Nicht Sühne fleh' ich, schon gereinigt ist die Hand,
Schon schwach und schwächer wird die Schuld, schon wohnt' ich ja
Wo andre wohnen, ging auf andrer Menschen Steg.
Durchpilgert hab' ich festes Land und Ocean,
In Treue wahrend Loxias' Gebot und Spruch.
So steh' in deinem Hauf' ich da, vor deinem Bild,
Nun weich' ich nicht, hier bleib' ich, bis mein Urtheil fällt.
(Der Erinnyenchor stürmt hastig heran, eine nach der andern, und ordnet sich allmählich zu beiden Seiten der Orchestra.)

Chorführerin.

Heran! halloh! Schaut, schauet! das ist seine Spur,
Folgt der Verräthrin stummem Wort! nur hinterdrein!
Dem angeschoßnen Reh nach gleich dem Jägerhund!
Nach auf der Fährte, hinter Blutgeträufel, Schweiß!
Von wilder Jagd, ha! wie die Brust keucht! Unser Weg
War weit! Der ganze Raum der Erde abgesucht,
Und über's Meer hinzog ich flügellosen Flugs,
Dem Flüchtling nach, voran dem Segelfittigschlag.
Hier muß er sein, wo barg, wo duckte sich das Wild?
Der Duft, der Duft von Menschenblute lacht mich an.

(Zu den nächsten)

O sieh, o sieh! Blicket rechts, blicket links,
Berge sich straflos nicht flüchtig der Muttermörder!

Einzelne Stimmen.

Da ist er, da, wieder in Schutz,
Der Göttin Gnadenbild hält umklammert er,
Will unterziehn dem Richterspruch seine Schuld.

Nie soll das sein! Der Mutter Blut staubhinab!
Unwiederbringlich Blut, weh!
Am Boden ausgegossen, für ewig hin!

Doch büßen, büßen sollst du bei lebend'gem Leib,
Den rothen Saft saug' ich dir aus Glied für Glied,
Ha, schlürfe! wie mich letzen soll der widrige Trank!
Dich zehr' ich erst lebendig, führ' dich dann hinab,
Daß Entgelt für die Unthat jammernd du zahlst.

Wirst sehen da, wer sonst auf Erden Frevler war,
Wider Gottheit, wider Gastrecht sündigte,
Wider Vater und Mutter auch;
Jedweder hat da seiner That gerechten Sold.

Ein strenger Meister heischt dort Hades Rechenschaft
Im Abgrund der Nacht;
Alles schauet er, schreibt es in sein Gedächtniß auf.

Orestes.

In langer Leidensschule wuchs ich auf; so lernt'
Ich manche Sühnemittel, lernte, wo sich ziemt
Zu reden und zu schweigen. Doch jetzund ist mir
Das Wort vertraut von göttlich weisem Lehrer. Ja,
Es schläft das Blut und trocknet auf von meiner Hand
Des Muttermordes Gräuelmal ist weggespült.
Denn da es frisch war, hat es Phöbos selbst gebannt
An seinem Herd mit heil'ger Opferreinigung.
Viel Worte braucht' ich, zählt' ich nach einander auf
All die, mit denen schadlos ich Gemeinschaft pflog.
So darf ich jetzt mit reiner Lippe flehn zu dir,

Athene, dieses Landes Fürstin; komm, o komm
Zu Hilf' Oresten! Ohne Kriegsspeer wirst du dann
Mich und mein Land dir eignen und mein Argosvolk
Für alle Zeit in treuem rechten Waffenbund.
Sei's, daß du jetzt in Libyens fernen Wüstenei'n [8])
Am Ufer deines heimatlichen Tritonstroms
Hochschreitend oder tiefverhüllten Fußes dort
Den Deinen beistehst, sei es, Phlegra's Blachgefild
Ein männlich kühner Schlachtenordner überschaust,
O komm — wie fern auch, hörest du mich, Himmlische —
Und offenbare dich als meine Retterin!

Chorführerin.

Nein, nimmer soll Apollon noch Athene's Macht
Dich also schützen, daß nicht ganz verlassen du
Hinfahrest und vergissest, wo die Freude wohnt,
Blutloser Schemen, von Dämonen abgezehrt.

Ja, du verstummst, das Wort erstirbt in deinem Mund,
Ha du für mich genähret, du für mich geweiht!
Mein Mahl lebendig, nicht am Altar geschlachtet erst,
Sollst hören unsern Sang, hören dein Bannelied!

Einzelne Stimmen.

Ihr Schwestern wohlan, nun schlinget den Reih'n,
Den Schauergesang
Stimmt an, stimmt an, so gefiel's uns.
Die Menschenloose enthüllen wir jetzt,
Wie unsre Schaar sie vertheilet.

Erhabner Gerechtigkeit rühmen wir uns;
Wer die Hände rein,
Wer reine Hände mag weisen,
Den beschleicht nicht unser rächender Groll,
Ungekränket durchwallt er das Leben.

Wo aber ein Frevler wie dieser hier
Mordtriefende Hände verstecket,
Laut treten wir da als Zeuginnen auf

Den Schatten Erschlagner, da treiben wir ein
Bis auf den Heller des Bluts Schuld.

Chorgesang.

Mutter, Mutter, die du mich gebarst, Mutter Nacht,
Weß Auge brach und Schauenden zum Strafgericht,
Höre mich! Leto's Kind höhnet mich, schändet mich,
Fängt mir ab meiner Jagd scheues Wild,
Die einz'ge Sühne Muttermords nimmt er mir.

Doch um das Schlachtopfer schlingt den wilden Reih'n,
Geistberückend, sinnumstrickend Wahnsinnslied,
Schlingt Erinnyen-Festgesang,
Harfenlos, das bannt die Seele, dörrt Mark und Bein.

Dieses Loos für alle Ewigkeit spann uns ja
Die Hand der strengen Schicksalsschwester zu, frevelnder
Willkürthat Schuldigen nachzuspähn, nachzugehn,
Ihnen nach, bis das Grab sie bedeckt!
Und auch den Todten lassen wir noch nicht los.

Doch um das Schlachtopfer schlingt den wilden Reih'n,
Geistberückend, sinnumstrickend Wahnsinnslied,
Schlingt Erinnyen-Festgesang,
Harfenlos, das bannt die Seele, dörrt Mark und Bein.

Bei der Geburt schon ward das Geschick uns beschieden,
Fernzustehn für immer der Sel'gen Gemeinschaft,
Das Mahl theilt mit uns Niemand,
Auch nicht weiße Lichtgewand' ach! dürfen uns schmücken.

Mein ist zertrümmernder Häuser Fall,
Mein die Wuth heimischer Schlacht.
Stürzt der Freund sich über den Freund,
Halloh, wir jagen hinter ihm her,
Reißen ihn nieder, so stark er sei,
Zehren sein Jugendblut aus.

Also schleppen wir für Andere Lasten,
Schaffen mit ernstem Dienst der Himmlischen Feiern,
Ihr Gericht halten wir; aber
Zeus schließt seinen Saal dem verhaßten grausen Geschlechte.

Hoch denn im Tanz spring' ich empor,
Jählings hinab werf' ich den Fuß
Dröhnenden Falls, stelle das Bein
Heimlich dem schnellen Renner im Lauf,
Reiß' ihn zu Boden, wie stark er sei,
Ha, entsetzliches Elend!

Mannesstolz, ob erhoben auch bis zum Aether,
Schmilzt zusammen in Nichts, zernichtet und ruhmlos,
Schreiten wir Schwarzverhüllten daher,
Schwingt sich unser Fuß im Schreckenstanz.

Und wer fällt, er weiß es nicht ob der Verblendung,
Also umflattert die Sündenschuld ihn mit Dunkeln,
Ob auch tausendzungig Gerücht
Von des Hauses finstrer Wolke spricht.

So bleibt es fest! Aber wir,
Listreich, rastlos, wohlgedenk
Der Missethat,
Unbezwinglich, unerbittlich,
Wir Hehren gehen fort und fort
Unsrem geschmähten Werke nach
In Götterferne sonnenlosen Dämmerscheins.
Unser Werk ist schwer und jäh
Schau'nden im Licht und Nachtumschleierten zumal.

Wo ist ein Mensch, der nicht bebt,
In Ehrfurcht schaudert, hört sein Ohr
Meiner Satzung Lied,
Das schicksalbeschiedne Rächeramt,
Das ich den Göttern erfülle?

Wol ist's ein uralt Ehrenamt,
Drum keine Schmach trifft unsre Schaar, liegt unser Reich
Fern auch von den Seligen
Unter der Erd' in sonnenleerer Finsterniß.

(Athene erscheint in der Luft auf einem Wagen, von dem sie herabsteigt.)

Athene.

Fernher vernahm ich einer Klagestimme Ruf, [9])
Dieweil Skamandros' Ufer in Besitz ich nahm,
Das ja die Heldenfürsten vom Achäervolk,
Der Kriegesbeute reiches Loos, mir zugetheilt
Als Eigenthum mit Grund und Boden allezeit
Und auserwählten Ehrenlohn für Theseus' Stamm.
Und nimmer müdend meinen Fuß flog flügellos,
Im Windsgebraus die Aegis flatternd vor der Brust, [10])
Ich, wie mit muth'gen Füllen vor dem Wagen, her.
Da diese fremden Gäste hier ich schauen muß,
So zag' ich nicht, doch Staunen fesselt meinen Blick.
Wer seid ihr? sprecht; euch alle red' ich an zusammt,
Den Fremdling, der an meinem Weihebilde sitzt,
Und euch, die Niemand gleichen, der geboren ist.
Von Göttern unter Göttern seid ihr nie gesehn,
Noch ähnlich irgend einer irdischen Gestalt.
Doch, ohne Grund zur Klage, auf den Nächsten schmähn
Sei fern von mir, da wendet Themis ihren Blick.

Chorführerin.

Des Höchsten Jungfrau, alles sagt ein kurzes Wort:
Wir sind die Kinder grauser Urnacht, Flüche dort
In unsrem Heimathause unten tief benannt.

Athene.

Ich kenne deine Herkunft, deines Namens Ruf.

Chorführerin.

Vernimm auch gleich die Ehren, die uns zugetheilt.

Athene.

So laßt sie hören, doch verständlich sei das Wort.

Chorführerin.

Die Menschenmörder treiben wir von Haus und Herd.

Athene.

Wo ist das Ziel des Mörders flücht'gem Fuß gesetzt?

Chorführerin.

Da ist das Ziel, wo Freude nun und nimmermehr.

Athene.

Und also jagt ihr diesen, schnaubend hinter ihm?

Chorführerin.

Ja, denn er hat sich unterfangen Muttermords.

Athene.

Vielleicht aus Furcht zu brechen andrer Pflichten Zwang?

Chorführerin.

Wo wär' ein Stachel scharf genug zu solcher That?

Athene.

Zwei stehen hier, die streiten; einer redete.

Chorführerin.

Nicht schwört er's ab, nicht läßt er mich zum Gegeneid.

Athene.

Gerecht zu heißen gilt dir mehr denn rechtzuthun.

Chorführerin.

Wie? Das beweise, bist du doch an Klugheit reich.

Athene.

Es soll durch Eidschwur nie das Unrecht Sieger sein.

Chorführerin.

Verhör' ihn denn, entscheide du nach strengem Recht.

Athene.

Das Endesurtheil also gebt ihr mir anheim?

Chorführerin.

So sei's, warum nicht? Ehre dem, dem Ehr' gebührt.

Athene.

Was willst du, Fremdling, drauf erwiedern deinestheils?
Doch nenn' uns deine Heimat erst, Geschlecht und Lauf

Der Leiden, dann weis' ihren Vorwurf ab von dir,
Wofern du voll Vertraun auf gutes Recht, dies Bild
In deinen Armen, sitzest an dem heil'gen Herd
Und wie dereinst Ixion fromm um Sühne flehst. [11])
Auf alle Fragen gieb mir Antwort schlecht und recht.

Orestes.

Erhabne Pallas, laß ein schwer Bedenken mich
Zuerst beseit'gen, dessen du zuletzt gedacht.
Ich flehe nicht um Sühne mehr, kein Gräuel mehr
Blieb an den Händen, die an deinem Bildniß ruhn.
Gewicht'ges Zeugniß geb' ich zum Beweis dafür:
Lautlos verstummen muß des Missethäters Mund, [12])
Bis daß ein Sühnekundiger ihn zur Reinigung
Besprengt mit Blut des neugebornen Opferthiers.
So ward vor andern Häusern ich entsündigt längst
Mit heil'gem Bad des Blutes und des Wasserquells.
Enthoben also dieser Sorge wirst du sein.
Von meiner Herkunft soll ich reden, höre denn.
Ich bin Argiver, meinen Vater kennst du wohl,
Agamemnon ist's, des Schiffsgeschwaders Heeresfürst,
Mit dem dereinst du Troja's stolze Veste brachst.
Doch nach der Rückkehr — ach! er fand in seinem Hauf'
Unwürd'ges Ende; meine Mutter selbst erschlug
Heimtückisch ihn, umworfen von dem Trugesnetz
Des Purpurkleids, das noch den Mord im Bad bezeugt.
Und als ich heimkam — lange irrt' ich um verbannt —
Erschlug ich sie, die mich gebar, ich läugn' es nicht,
Ja, ich vergalt mit Gleichem theuren Vaters Mord.
Und bin ich schuldig, Loxias trägt mit die Schuld,
Er, dessen Spruch mir Qualen Stacheln gleich gedroht,
Wofern ich an dem Schuld'gen nicht vollbracht die That.
Du richte, ob ich recht gehandelt oder nicht;
Dir füg' ich mich, was immer aus mir werden mag.

Athene.

Zu schwierig ist der Handel, daß ein Menschenkind
Ihn dürfe schlichten. Auch mir selber steht nicht zu

In zornentflammtem Blutesstreit der Richterspruch,
Insonderheit, da du nach frommerfülltem Brauch
Entsündigt kamst, ein reiner Schützling, in mein Haus.
So schau' ich dich in Gnaden an als makellos.
Doch kaum zurückzuweisen ist das Amt der Frau'n,
Und gehn sie nicht als Siegerinnen hier hervor,
So wird dem Lande fürder ihres Zornes Gift,
Das auf den Boden niederfällt, zu grausem Weh.
So ist die Wahl schwer; ob sie bleiben, ob sie gehn,
Es drohet eines wie das andre gleich Gefahr.
Allein da dieser Handel nun so weit gediehn,
Wohlan, Geschworne setz' ich ein als Blutgericht,
Und allezeit soll diese Stiftung fortbestehn.
Ihr aber ruft Beweisesmittel, Zeugenschaft
Herbei und Eide, als die Stützen eures Rechts.
Von meinen Bürgern wähl' ich jetzt die Trefflichsten,
Gewissenhaft den Streit zu schlichten, treu dem Schwur,
Nie ungerechten Spruch zu thun; dann bin ich hier. (Ab.)

Chorgesang.

Neue Satzung stürzt nun all alles um,
Geht die Unbilde siegreich hervor
Und des Muttermörders Schuld.
Denn der That leichtes Spiel verlockt fortan
Jedermann zu gleicher That.
Weh euch Eltern, Kindeshände
Heben sich mordend wider euch
Immer von neuem in künftiger Zeit.

Keiner Sünde schleichet dann unser Groll,
Groll der schuldspäh'nden Blutmänaden nach,
Jeden Mord lass' ich frei.
Einer klagt dann dem andern seine Noth,
Was von den Nächsten er leiden muß,
Fragt: wo Lindrung, Ende der Schmerzen?
Doch kein sicher Heil! umsonst
Spricht ihm Trost der Leidgenoß.

Nun, nun rufe Niemand mehr,
Den zerschlägt sein Mißgeschick,
Niemand rufe jammernd aus:
Hilfe, Recht!
Hilfe, ach, Erinnenmacht!
Solche Seufzer preßt wol bald
Manchem Vater frischer Schmerz,
Mancher armen Mutter aus,
Sinket, sinkt der Herd des Rechts.

Auch die Furcht hab' ihre Statt,
Bange Scheu muß immerdar
Bleiben Seelenwächterin!
Wohl dem, der
Unter Thränen Zucht gelernt!
Aber hegt und pflegt man nicht
Mehr die Furcht im Herzensgrund,
Wo noch ist ein Mensch, ein Staat,
Der die Schranken ehrt des Rechts?

Weder Zügellosigkeit,
Noch Tyrannenthumes Joch
Lobe dir!
Immer der Mitte gewährte der Himmel den Preis,
Hier so und dort anders.
Und es stimmt dazu dies Wort:
Gottesverachtung hat Hochmuth als rechtes Kind;
Herzensgesundheit
Aber ist's, daraus entspringt
Holder erflehter Segen.

Höret diesen ew'gen Spruch:
Knieet am Altar des Rechts!
Nimmermehr
Tretet darauf mit ruchlosem Fuß ob Gewinnes!
Es wartet die Strafe,
Euer wohlverdientes Ziel.

Ehret denn Vater und Mutter in heiliger Scheu,
Ehret das Gastrecht,
Tritt in deines Hauses Thür
Göttergeheiligt der Fremdling.

Wer sonder Zwang gern gerechten Wandel geht,
Bleibt nicht ungesegnet,
Wird nimmer ganz und gar untergehen.
Doch wo der Uebertreter sünd'gen Frevelmuths
In wüstem Taumel jede Schranke bricht,
Wahrlich, einst noch in letzten Aengsten
Streicht er die Segel, wann die Noth
Faßt die brechenden Raae.

Er ruft umsonst, ruft umsonst zu taubem Ohr,
Ringend in Strudels Mitten,
Der Dämon lacht ob des hitz'gen Eifrers,
Schaut er den sichern Prahler, wie im Todeskampf
Er auftaucht jetzt und untergeht.
Strandend an des Rechtes Klippe
Sammt des Lebens Schätzen sinkt
Unbeweint er, spurlos.

Auf dem Areshügel.

Die Areopagiten treten auf und nehmen auf ihren Sitzen Platz. Vor ihnen ein Altar, neben demselben eine Urne. **Athene, Orestes.**

Athene.

Stimm', Herold, an den Heroldsruf und wehr' dem Volk,
Zum Himmel laß tyrrhenischer Drommete Erz,
Gefüllt mit Menschenodem, schmettern, daß mit Macht
Der Schall erdröhn' in meines Heeresvolkes Ohr.
Schon füllen sich die Sitze dieses Richterhofs,
Da herrsche heil'ge Stille, und die ganze Stadt
Vernehme meiner hehren Satzung ewig Wort;
Auf daß Gericht man halte nach Gerechtigkeit.

(Heroldsruf, **Apollo** tritt zu Orest.)

Chorführerin.

O Fürst Apollon, schalt' in dem, was deines Amts;
Was geht dich dieser Handel an, das sage mir!

Apollon.

Sowol als Zeuge bin ich hier — kraft Rechtens ist
Der Mann mein Schutzbefohlner, hilfeflehender
Gast meines Herds, und ich der Sühner dieses Bluts —
So wie als Anwalt; that er doch, was ich gebot.
Du leite denn nach deiner Weisheit ein den Gang
Des Rechtesstreits, und also bring' ihn auch zum Spruch.

Athene.

Ich leit' ihn ein, wohlan denn, euer ist das Wort.
Beginne Kläger! stelle schlecht und recht uns dar
Von Anfang an den Handel und belehr' uns wohl.

Chorführerin.

Kurz sei die Rede, sind wir viele gleich an Zahl.
Gieb Antwort denn auf meine Fragen Wort für Wort.
Zuerst, erschlugst du deine Mutter? sprich, Orest.

Orestes.

Ja, ich erschlug sie, und ich läugne nicht die That.

Chorführerin.

Im ersten Gange dieses Ringkampfs ha! gesiegt! [13])

Orestes.

Noch lieg' ich nicht am Boden, und du prahlst zu früh.

Chorführerin.

Und nun gestehe, wie du sie erschlagen hast.

Orestes.

Sei's: ihren Nacken traf' ich mit gezücktem Schwert.

Chorführerin.

Wer war es, wer, der dich beredet, dir es rieth?

Orestes.

Des Gottes Seherspräche, wie er selbst bezeugt.

Chorführerin.

Der Seher hätte dich verführt zum Muttermord?

Orestes.

Und bis zu dieser Stunde tadl' ich nicht mein Loos.

Chorführerin.

Bald wirst du anders reden, faßt dich erst der Spruch.

Orestes.

Mein Vater wird mir Helfer senden aus der Gruft.

Chorführerin.

Ja, hoff' auf Todte, der die Mutter tödtete!

Orestes.

War Doppelblutschuld nicht auf ihrem sünd'gen Haupt?

Chorführerin.

Wie Doppelschuld? Das zeig' einmal dem Richterhof.

Orestes.

Sie mordet' ihren Gatten, meinen Vater mir.

Chorführerin.

Du lebst noch, aber sie ist frei durch ihren Tod.

Orestes.

Warum ward sie im Leben nicht von dir verfolgt?

Chorführerin.

Weil sie nicht vom Erschlagnen Blutsverwandte war.

Orestes.

Und flöss' in meinen Adern dieser Mutter Blut?

Chorführerin.

Wie, schnöder Mörder, die dich unterm Herzen trug,
Wie, deiner Mutter theures Blut verläugnest du?

Orestes.

Jetzt tritt, Apoll, mit deinem Zeugniß ein für mich
Und gieb Bescheid, ob ich mit Recht den Mord vollbracht.
Ich läugne nicht, so wie sie ist, that ich die That;
Doch ob gerecht das Blut vergossen oder nicht,
Entscheide du an meiner Statt, wie dir es däucht.

Apollon.

So red' ich denn, Athene's hoher Rath, zu euch
Wahrhaft'ge Worte, ich der Seher täusche nicht.

Noch nie verkündet' ich vom Seherthrone, sei's
Vor Männern oder Frauen, sei's vor Stadt und Land,
Was nicht der Mund des Göttervaters mir gebot.
Ich mahn' euch, wohl die Stärke dieses Rechts zu sehn
Und meines Vaters Willen unterthan zu sein.
Denn höher selbst als Eide steht die Macht des Zeus.

Chorführerin.

Du nennest Zeus Urheber dieses Seherspruchs,
Der hieß Orest des Vaters Mord verfolgen nur,
Indeß die Mutterliebe ganz mißachtet blieb?

Apollon.

Die That ist nicht dieselbe, sinkt ein edler Mann,
Dem Zeus des Königsscepters Ehrenschmuck verlieh,
Sinkt er durch Weibeshand hin, nicht im Schlachtgewühl,
Getroffen vom beschwingten Amazonenpfeil —
Nein, Pallas, hör's, und die ihr in den Schranken sitzt,
Um richtend abzustimmen über diesen Streit —
Nachdem er siegreich aus dem Feldzug heimgekehrt
Mit höchsten Ruhmes Beute, da mit Schmeichelwort
Empfängt sie ihn, lockt ihn zum Bad' und spannt zuletzt
Um ihn den falt'gen Mantel und erwürgt den Mann,
Verstrickt im Kunstwerk labyrinth'schen Prachtgewands.
Den Untergang des Helden habt ihr nun gehört;
So kläglich fiel der hocherlauchte Flottenfürst,
Und dies war ihre Sinnesart. Ergrimme drob,
Du Männerschaar, ergrimmet, deren ist der Spruch.

Chorführerin.

Behauptest du, mehr gelte Vaters Mord dem Zeus,
Da selbst er doch den greisen Vater Kronos band?
Spricht diese That nicht klärlich wider dieses Wort?
Ihr habt's gehört, ich rufe euch als Zeugen auf.

Apollon.

Abschaum von allen Wesen, gottverhaßte Brut!
Ein Band ist lösbar, Hilfe giebt es noch dafür,
Gar manches Lösemittel für der Fesseln Bann;
Doch hat der Staub des einmal Hingesunknen Blut

Hinabgeschlürft, da ist kein Wiederauferstehn.
Dagegen schuf mein Vater keinen Zauberspruch,
Der doch das Weltall ordnend schwinget auf und ab
Die Dinge rastlos, ohne daß sein Odem stockt.

Chorführerin.

Wie kommt dir ein, für ihn als Anwalt aufzustehn?
Soll, wer der eignen Mutter Blut zur Erde goß,
Im Vaterlande wohnen, in dem Vaterhaus?
Wo darf er betend nahn Gemeindaltären, wo [14])
Hintreten zu der Stammesbrüder Weiheguß?

Apollon.

Auch dies vernehmt und merket auf; ich rede wahr.
Nicht die, so Mutter heißet, ist der Lebensquell
Des Kindes, nein, nur jungen Keimes Pflegerin.
Der Zeuger zeugt das Leben, sie bewahrt den Sproß
Als heilig Gastpfand, falls ihn nicht versehrt ein Gott.
Und den Beweis, ich stell' ihn euch vor Augen dar.
Es kann ein Vater ohne Mutter sein; dafür
Steht unter uns als Zeugin da des Höchsten Kind,
Sie nicht in Mutterschooßes Finsterniß gereift,
Und doch ein Sproß, wie keine Göttin ihn gebiert.
Ich aber will, o Schwester, deine Stadt, dein Volk,
Wie ich vermag, mit jedem Glanz auch sonst erhöhn,
Und hab' an deinen Herd schon diesen Gast gesandt,
Damit er dir getreu verbleibe für und für,
Und du zum Schwertgenossen, Pallas, ihn gewinnst
Und seine Enkel, und es gelt' in Ewigkeit,
Daß treu zum Bündniß ihre Kindeskinder stehn.

Athene.

Nunmehr gebiet' ich, gebet eure Stimmen ab
Nach Pflicht und nach Gewissen; denn genug des Worts.

Chorführerin.

Aus unsrem Köcher ist verschossen jeder Pfeil;
Doch weil' ich noch, zu hören ihren Urtheilsspruch.

Athene.

Wie nur beginn' ich's, tadellos vor euch zu sein?

Chorführerin.

Ihr habt gehört, was ihr gehört; wenn ihr jetzund
Die Stimmen abgebt, Freunde, denket eures Eids!

Athene.

Vernimm nunmehr die heil'ge Satzung, attisch Volk,
Das jetzt zuerst Gericht hält um vergossen Blut.
Sei dieser Rath denn, unberührbar vom Gewinn,
Ehrwürdig, Frevlern zornig, hiemit eingesetzt,
Als wache Wacht des Landes für die Schlummernden.
Auch künftighin soll dieser hohe Richterhof
Auf immerdar für Aegeus' Männerheer bestehn, [15])
Der Areshügel, Lager einst und Kriegsgezelt
Der Amazonen, da sie, Theseus zornentbrannt, [16])
Herführten ihre Kriegsgeschwader und der Stadt
Hochauf entgegenthürmten eine neue Stadt
Und Ares Opfer brachten; darum heißt der Ort
Des Ares Fels und Hügel, und es wohne hier
Des Volks Ehrfurcht, hier die Furcht, so ihr verwandt,
Zu Schirm und Wehr vor jedem Unrecht Tag und Nacht,
Wofern die Bürger selbst nicht neuern mein Gesetz
Durch schlechten Zuguß. Aber wird mit Schlamm getrübt
Der Flut Krystall, dann labet nimmer dich ein Trunk.
O fände weder Willkürthum noch Knechteszwang —
Ich rath' es — bei den Bürgern Lieb' und Huldigung!
O würde niemals ganz die Scheu von hier verbannt!
Denn wo ist ein Gerechter, ledig jeder Furcht?
Wenn solche Ehrfurcht rechten Sinns ihr zitternd hegt,
Ein festes Bollwerk habt ihr dann für euer Land
Und Wehr des Staates, sichrer als die Völker all,
Sei's fern in Skythien, sei es in des Pelops Gau'n.
Dies ist die Mahnung, so ich meiner Bürgerschaft
Für alle Zeit zurufe. Nun erhebet euch,
Nehmt euren Stimmstein Mann für Mann und fällt den Spruch,
Getreu den Schwur im Herzen. Dies mein letztes Wort.

(Während der folgenden Wechselreden treten die Areopagiten einzeln an die Urne und geben ihre Stimmen ab.)

Chorführerin.

Doch will ich rathen, nun und nimmer einen Schimpf
Uns grausen Gästen dieses Landes anzuthun.

Apollon.

Und ich gebiete, beugt in Ehrfurcht euch vor Zeus'
Und meinen Seherspruchen, nicht vereitelt sie!

Chorführerin.

Du nimmst dich unberufen an des Blutesamts;
Nicht lauter mehr weissagst du, wenn du weilest hier.

Apollon.

So hat mein Vater auch gefehlt in seinem Rath,
Da er Ixion nach dem ersten Mord entsühnt?

Chorführerin.

Wohl fehlte er. Ich aber, find' ich nicht mein Recht,
Ein grauser Gast such' heim ich wieder dieses Land.

Apollon.

Verachtet bist du bei dem jungen Götterstamm,
Verachtet bei dem alten; mein gehört der Sieg.

Chorführerin.

Desgleichen übtest du in Pheres' Hause, zwangst [17])
Den Schicksalsschwestern Leben für die Todten ab.

Apollon.

Ziemt nicht dem Gotte wohlzuthun dem, der ihn ehrt,
Insonderheit, wenn er bedürftig flehend naht?

Chorführerin.

Der Urdämonen Majestät hast du gekränkt,
Berauscht, berückt die greisen Götterfrau'n beim Mahl.

Apollon.

Wenn wider dich das Urtheil lautet, speist du bald
Dein Gift auf deine Feinde, doch unschädlich aus.

Chorführerin.

Dieweil du Jüngling uns die Alten niedertrittst,
Stehn wir und warten auf den Ausgang dieses Streits,
Unschlüssig harrend, grollbereit der Pallasstadt.

Athene.

Mir liegt an letzter Stelle abzustimmen ob,

Und diesen Stimmstein leg' ich selbst Oresten zu.
Denn keine Mutter war es, welche mich gebar,
Jungfräulich, ehlos, lieb' ich doch nur Männliches
Von Herzensgrund, ja meines Vaters bin ich ganz.
So acht' ich denn geringer eines Weibes Tod,
Des Weibes, das den Mann erschlug, des Hauses Hort.
Es siegt Orest, und wären auch die Stimmen gleich.
Nun aus der Urne schüttet eiligst Loos für Loos,
Wem von den Richtern solcher Dienst beschieden ist.

Orestes.

O Lichtapollon, wie entscheidet sich der Kampf?

Chorführerin.

O Mutter, Mutter, schwarze Nacht, du schaust dies?

Orestes.

Jetzt steh' ich zwischen Todesgraun und Tagesglanz.

Chorführerin.

Uns gilt's Vernichtung oder künft'ge Herrlichkeit.

Apollon.

Die ausgeworfnen Steine zählt mir, Freunde, wohl,
Wahrt bei der Sondrung euch vor Ungerechtigkeit;
Denn eine Stimme minder wird zu großem Weh,
Ein Stein dazu, er richtet leicht ein Haus empor.

Athene.

Orest ist freigesprochen in dem Blutgericht;
Der schwarzen und der weißen Loose Zahl ist gleich.

Orestes.

O Pallas, o du meines Hauses Retterin;
Verstoßen war ich aus dem Vaterlande; du
Führst mich zurücke! Mancher spricht in Hellas nun:
Argiver ist er wieder, wohnet wiederum
Im Vatererbe, das hat Pallas so gefügt
Und Loxias, und dann der allvollendende
Erretter, der voll Mitleid mit des Vaters Tod
Mich rettet vor der Mutter grauser Anwaltschaar.
In meine Heimat darf ich ziehen; doch zuvor

Schwör' ich noch diesem Lande, deinem Heeresvolk
Für aller Zukunft fernste Fernen diesen Eid:
Von dorten nun und nimmer soll ein Heeresfürst
Hieher im Schmuck des Kriegesspeers gewappnet ziehn.
Und lieg' ich selbst im Grabe, auch vom Grabe dann
Send' ich den Uebertretern meines heil'gen Schwurs
Unglück als Strafe, welcher Niemand je entrinnt.
Ich mache muthlos ihre Pfade und gekreuzt
Von Trauerzeichen, daß sie daure Müh' und Noth.
Doch hält man meine Schwüre, wird die Pallasstadt
Geehrt mit rechter Bundestreue für und für,
Dann um so gnadenreicher schaue ich auf sie.
So lebe wohl, du wie das Volk in deiner Stadt!
Dein Kampf sei Widersachern hoffnungslos, dein Schild
Der Schild des Landes, ewig siegesreich dein Schwert!

(Orestes ab, Apollon verschwindet.)

Chorgesang.

(Verschiedene Stimmen abwechselnd.)

O weh der jungen Götterwelt, in Staub stampftet ihr
Die alten Urgesetze, entwandet sie meiner Hand!
O Schande für uns Arme! Tiefempörten Grolls
Speit auf dies Land — wehe!
Giftgetröpfel, Geiferschaum
Aus der rachegeschwollnen Brust.
Zur Flur quill' herab
Ein Mehlthau, daraus —
O Recht, o Rache!
Geh' auf Giftgeflecht
Blätterlos, früchtelos,
Ueberfilze die Erde, und Pest und Tod
Eitre hervor!

Ihr seufzt tief? Zur That auf!
Das Volk sonst verlacht uns!
Unwürdiges litt ich,
Unerträgliche Schmerzen.

Weh uns armen schimpfgekränkten
Töchtern der Nacht!

Athene.

Gebt mir Gehör! ergeht euch stöhnend nicht im Schmerz!
Unüberwunden bliebt ihr, gleiche Stimmenzahl
Entschied den Handel rechtlich sonder Schimpf für euch.
Doch trat von Zeus ein helles Zeugniß unter uns,
Und er, der sprach in seinem Namen, zeugte selbst,
Daß frei von Buße bleibe, der es that, Orest.
Und ihr, nicht über diese Erde schüttet aus
Den Groll empörten Herzens, zürnend spritzet nicht
Des Geifers Giftschaum nieder über diese Flur,
Den Frost und Brand der Früchte und des Saatengrüns!
Denn ich gelobe heilig, daß auf diesem Grund
Nach Würden Heimatstätt' und Sitz ihr finden sollt,
An reichem Opferherde thronen ewiglich,
Demüthig angebetet von der Bürgerschaft.

Chorgesang.

O weh der jungen Götterwelt, in Staub stampftet ihr
Die alten Urgesetze, entwandet sie meiner Hand!
O Schande für uns Arme! Tiefempörten Grolls
Speit auf dies Land — wehe!
Giftgetröpfel, Geiferschaum
Aus der rachegeschwollnen Brust.
Zur Flur quill' herab
Ein Mehlthau, daraus —
O Recht, o Rache!
Geh' auf Giftgeflecht
Blätterlos, früchtelos,
Ueberfilze die Erde, und Pest und Tod
Eitre hervor!

Ihr seufzt tief? zur That auf
Das Volk sonst verlacht uns!
Unwürdiges litt ich,
Unerträgliche Schmerzen.

Weh uns armen schimpfgekränkten
Töchtern der Nacht!

Athene.

Euch kränkte Niemand; wandelt denn, ihr Hehren, nicht
In jäher Wuth der Menschen Land in Wüstenei'n!
Auch ich berühme mich des Zeus, und — sag' ich's noch?
Die Schlüssel zum Gemache weiß von allen ich
Allein, darin versiegelt ruht sein Wetterstrahl. [18])
Doch dessen nicht bedarf es, willig folgst du mir,
Und nicht aus frevlem Munde schüttest du die Saat
Jedweden Ungemaches über dieses Land.
Besänft'ge dunkelwogend bittern Ungestüm;
Dein warten Ehren, dein die Wohnung neben mir.
Wenn du die Erstlingsgaben dieses weiten Gaus,
Für Kindersegen, Glück der Ehen dargebracht,
Einst immerdar genießest, dankst du meinem Rath.

Chor.

Ich dies erdulden, o!
Deren Weisheit war von je,
Unter die Erde ziehn,
Entehrt, ein Abscheu, o!
Mir schwellt Wuth die Brust,
Ich schnaube Rachegrimm,
Weh, Weh und Jammer!
Ha, welcher wilder Schmerz
Geht mir durch Mark und Bein?
Höre mein Schreien, Mutter Nacht!
Denn meiner Ehren all entkleidete mich
Um nichts heimtückischer Göttertrug.

Athene.

Dein Eifern will ich als der Aeltern dir verzeihn,
Doch hat mir Zeus ein Maß der Einsicht auch verliehn.
Zieht in die Grenzen eines fremden Volks ihr hin,
Ihr werdet Heimweh fühlen, sag' ich euch voraus.
Denn ehrenreicher noch wird einst die Zukunft sein
Für diese Bürger, und dir selbst, ein Ehrenplatz

Ist an Erechtheus' Heiligthume dir bereit,
Dahin der Männer Feierzug, der Frauen wallt,
Wie nirgend sonst ein Volk auf Erden dir es beut.
So schleudre in die Gauen meines Landes nicht
Den blut'gen Hader, Wetzstein jeder Leidenschaft
Im Herz der Jugend, weinlos trunkne Raserei!
Erbittre ihre Herzen nicht den Hahnen gleich,
Daß sich der Krieg einheimse und im innern Zwist
Die Bürger wüthend einer ob dem andern stehn.
Nicht in dem Hause, vor den Thüren sei der Krieg,
Darin erhabne Ruhmbegier sich weisen mag.
Fern meinem Hofe sei des Hofgeflügels Schlacht.
So hohe Gaben biete ich für deine Wahl:
Wohlthätig, Wohlthat findend, wohlgeehrt im Volk
Mitzubesitzen dieses Götterlieblingsland.

Chor.

Ich dies erdulden, o!
Deren Weisheit war von je,
Unter die Erde ziehn,
Entehrt, ein Abscheu, o!
Mir schwellt Wuth die Brust,
Ich schnaube Rachegrimm,
Weh, Weh und Jammer!
Ha, welch ein wilder Schmerz
Geht mir durch Mark und Bein?
Höre mein Schreien, Mutter Nacht!
Denn meiner Ehren all entkleidete mich
Um nichts heimtückischer Göttertrug.

Athene.

Nicht laß werd' ich, zu rathen dir zu deinem Heil,
Damit du niemals sagest: du, die Greisin, zogst,
Von jüngrer Göttin und den Menschen meiner Stadt
Beschimpft und ausgestoßen, fort von dieser Flur.
Nein, so du ehrst der Ueberredung heil'ge Macht,
Ehrst meiner Lippen Schmeichelton und Zauberspruch,
So bleibe hier! Doch willst du doch nicht bleiben, dann

Wirst du wahrhaftig ungerecht Groll oder Haß
Auf diese Stadt und Schaden wenden auf das Volk.
Denn in dem Lande steht ein fürstlicher Besitz —
Willst du's — und ew'ger Ehren Herrlichkeit dir frei.

Chorführerin.

Athene, welche Stätte bietest du mir an?

Athene.

Wo jedem Jammer du enthoben bist; o nimm!

Chorführerin.

Und nehm' ich sie, sprich, welche Ehr' ist mir gewiß?

Athene.

Ohn' deinen Segen möge nie ein Haus gedeihn.

Chorführerin.

Du bist's, die mir so hohe Macht erwirken will?

Athene.

Wer dich verehrt, deß Leben krönen wir mit Glück.

Chorführerin.

Giebst du mir Bürgschaft dessen für die Ewigkeit?

Athene.

Dir bürgt, das nimmer lügen darf, mein göttlich Wort.

Chorführerin.

Mir ist, als ob du meinen Zorn besänftigest.

Athene.

Bist du im Lande, manchen Freund erwirbst du dir.

Chorführerin.

So sage mir, wie soll ich segnen unser Land?

Athene.

Mit allem segn' es, was zu schönem Siege führt,
Mit allem, was der Erde Schooß, des Meeres Thau,
Der Himmel mag bescheren, mit der Lüfte Wehn,
Daß sonn'gen Hauchs sie fächeln mögen dieser Flur!
Laß üppig überquellen Erd- und Heerdenfrucht,
Sie unermüdlich meinen Bürgern stets gedeihn,
Und segne auch den Samen in dem Mutterschooß!
Doch zürnend tilge gottvergeßne Frevler aus!
Denn gleich der treuen Gärtnerin erfreut es mich,

Blüht unberührt vom Leide der Gerechten Stamm.
Dies Amt ist euer. Aber ich, im leuchtenden
Wettkampf der Schlacht, will eifersüchtig dieser Stadt
Vor jeder Stadt auf Erden Siegesehren leihn.

Chor.

Ja, ich will Pallas Hausgenossin sein,
Nicht verschmähn die heil'ge Stadt,
Die der hehre Weltenfürst
Und Ares auserseh'n als Götterwacht,
Griechischen Altares Hort,
Juwel der Himmlischen.
Gnädig schütt' ich über sie
Meine Segenswünsche aus:
Es quill' empor in üpp'ger Pracht jedwedes Glück
Der Erd', auf zum Licht gelockt
Durch der Sonne Strahlenglanz!

Athene.

Ich erwarb solch Heil fürsorglich dem Volk,
Da die Mächtigen, Unversöhnlichen ich
Versöhnt und verpflanzt in diesen Bezirk;
Denn die Waltung alles Menschengeschicks
Ward ihnen zu Theil. Wer ihren Groll
Lenkt auf sein Haupt, er weiß nicht, woher
Ihn treffen die Schläge des Lebens.
Denn das Sündenerbe der Väter treibt
Ihn in ihre Gewalt; wie laut er auch prahlt,
Mit feindlichem Grimm
Zermalmet ihn stummes Verderben.

Chor.

Böser Hauch wehe baumentblätternd nie,
Solche Gnade spend' ich euch,
Glutwind dringe nie herein
Und senge jungen Grünes Augentrieb.
Gift'ge Krankheit schleiche nie,
Früchte zehrend, an!
Heerden sollen prangend gehn,

Um die Mütter springe je
Ein Lämmerpaar zu seiner Zeit, und Bergesschachts
Reicher Segen immerdar
Sei der Göttergabe Preis!

Athene.

Habt ihr es vernommen, Behüter der Stadt,
Was euch sie gewähren? Denn Großes vermag
Die hehre Erinnys bei Himmlischen wie
Den Fürsten der Nacht, und im Menschengeschick
Allmächtig schalten und walten sie klar,
Und schaffen jubelnde Reigen hier,
Dort thränenumdüstertes Dasein.

Chor.

Mähe nie Manneskraft jäh die Todessichel hin,
Und der Mägdlein Liebesreiz
Werde mit Gatten beseligt, ihr Schließer der Ehen,
Ihr Schicksalsschwestern, Kinder der Nacht gleich uns,
Strenge vertheilende Mächte,
Jeglichem Hause verbündet,
Jeglicher Stunde in Hulden
Frommer Einung zugeneigt,
Ihr vor allen allwärts fromm verehrt!

Athene.

Es freut sich mein Herz, daß sie meinem Gebiet
Dies gnädig ertheilt.
So sei gesegnet der Peitho Blick,
Der Lippen mir und Rede gelenkt
Zur Besänftigung störrischen Widerstands.
Doch Bezwinger ist Zeus, der Berathungen Hort;
Wir haben gesiegt
Für ewig im Streit um das Gute.

Chor.

Nie soll hier Bürgerzwist, jedes Gräuels nimmersatt,
Tosend durch die Straßen ziehn,
Nimmer der Staub, vom Bürgerblute getränket,
In Rachegierde heischen den Wechselmord

Und begraben die Stadt.
Freude nur tauschet um Freude,
Liebeverbunden dem Ganzen,
Auch im Hassen eines Sinns;
Wohl dem Volk, in Lieb' und Haß vereint!

Athene.

Seht, wie sie verwandelt nun fanden den Weg
Des segnenden Worts! Wol erkenn' ich, dem Volk
Von diesen furchtbaren Antlitzen geht
Viel Segens noch aus. Wenn ihr freundlichen Sinns
Hochhaltet die Freundlichen für und für,
Dann in ewige Zeit wird Stadt und Land
Im Ruhm der Gerechtigkeit glänzen.

Chor.

Heil dir, o Heil, in wonniger Reichthumsfülle,
Heil dir, Volk der Stadt Athen,
Welche Zeus zu Füßen sitzt,
Trauter Jungfrau traut und hold,
Weisen Sinns zu rechter Zeit!
Wen der Pallas Flügel deckt,
Liebt und ehrt der Vater auch.

(Im Hintergrunde erscheinen festlich geschmückte Priesterinnen, Frauen und Mädchen, Männer und Kinder mit Fackeln.)

Athene.

Lebt wohl auch ihr! Ich wandle voran,
Zeig' euch der Erdengrotte Gemach
Bei dem Festschein dieses geleitenden Zugs.
So steiget, beim Rieseln des Opferbluts,
Hinab in die Tiefen, da haltet zurück
Vom Lande Verderben, da sendet empor
Zum Siege was Segen verheißet.
Den neuen Stadtgenossinnen zieht
Denn vorauf, ihr Athener von Kranaos' Stamm, [19])
Und bleibe dem Volk
Für das Rechte rechtes Erkenntniß.

Chor.

So lebt denn wohl! und Lebewohl tön's wieder,
Ihr Bewohner all der Stadt,
Himmlische und Irdische,
Die zu Hauf' in Pallas' Burg.
Wenn ihr frommen Herzens ehrt
Meine Hausgenossenschaft,
Klagt ihr nie um euer Loos.

Athene.

In jedes eurer Segensworte stimm' ich ein
Und führ' euch unter flammenhellem Fackelglühn
Hernieder zu den Schatten, zu dem Erdenschooß
Mit Dienerinnen, welche meines Weihebilds
In Treuen warten. Und es schließet uns sich an
Des ganzen Theseuslandes Zier, die edle Schaar
Von Kindern, Frauen und der greisen Mütter Zug.
— — — — — — — —
Mit hellem Schmuck des Purpurfestgewandes ehrt
Die Eumeniden! steig' empor des Feuers Glanz,
Daß sich in Hulden diese Mitgenossenschaft
Des Landes offenbar' in meines Volkes Glück!

(Während des Schlußgesanges werden die Eumeniden von Athene, den Priesterinnen, Areopagiten und dem Volke fortgeführt.)

Chor der Geleitenden.

Gehet zur Ruh', ihr Gewaltigen, Hohen,
Greise Kinder der Nacht, mit dem Dank des Geleites!

Alle.

Andachtsstill betet, ihr Brüder!

Chor der Geleitenden.

Tief in den ewigen Tiefen der Erde [20])
Sind euch heilige Ehren und Opfer bereitet.

Chor.

Andachtsstill bete die Menge!

Chor der Geleitenden.

Ausgesöhnt und gnädig diesem Lande
Kommt denn, ihr Hehren, freudig, im Lichtglanz
Lodernder Fackeln zu wandeln den Weg.

Alle.

Jauchzt auf! jauchzt auf zu dem Festlied!

Chor der Geleitenden.

So bringt ewig Spenden im Fackelglanze,
Bürger Athens! so wollten es einig
Moira und Zeus, der alles durchschaut.

Alle.

Jauchzt auf! jauchzt auf zu dem Festlied!

Der gefesſelte Prometheus.

Personen:

Prometheus.
Hephäſtos.
Okeanos.
Jo.
Hermes.
Kraft und Gewalt.
Chor der Okeaniden.

Einleitung.

Auch der „Gefesselte Prometheus" gehörte zu einer Trilogie, deren erster und letzter Theil aber, der feuerbringende und der befreite Prometheus, verloren gegangen sind. Dieser Umstand wird das vorliegende Stück stets ein Räthsel bleiben lassen, wie sicher man auch seine Auflösung gefunden zu haben glaubte. Prometheus gehörte, gleich den Erinnyen, zu jenen Urgeschlechtern der Götterwelt, welche die Sage mit den Vorstufen der Entwicklung der Erde und des Menschengeschlechts in Verbindung brachte. Während aber die übrigen Titanen das blinde Walten riesiger Naturkräfte darstellen, das sich nur nach erbittertem Kampfe einer neuen Ordnung der Dinge unter den Olympiern fügte, unterstützt dieser Sohn des Japetos in Voraussicht der Zukunft (was sein Name bedeutet) den Zeus im Kampfe gegen Kronos. Gleichwol verläugnet er seinen titanischen Ursprung nicht: denn er wirft sich zum Beschützer des Menschengeschlechtes auf gegen den Kroniden, der es vernichten will, um statt der blöden Tageskinder ein neues Menschengeschlecht zu schaffen. Bei dem Vertrage der Götter und Menschen nimmt er ihre Rechte wahr und theilt ihnen außer andern Wohlthaten besonders die Gabe das Feuers mit, das er von dem Olympos entwendet und in einem Ferulstabe eingeschlossen zur Erde herabbringt. Durch den Diebstahl des Himmelslichtes zieht er die Strafe

des Zeus auf sich und wird auf dessen Gebot an den Kaukasos geschmiedet, im Alterthum das Grenzgebirge der Welt.

Unser Stück beginnt damit, daß Prometheus von den Schergen der göttlichen Herrschermacht, Kraft und Gewalt, herangeführt und durch die Hand des widerstrebenden Hephästos an den Kaukasos gefesselt wird. In der Schlußscene versinkt der Titane unter Erdbeben und rollenden Donnern in den Tartaros, nachdem der Götterbote Hermes vergeblich in ihn gedrungen, das Geheimniß zu offenbaren von dem dereinstigen Sturz der Herrschaft des Zeus. Die Situation bleibt während des ganzen Stückes dieselbe, eine Veränderung tritt nur durch das Dazukommen des Okeanos, der Io und zuletzt des Hermes ein; der erste erscheint in freundlicher Absicht, der letzte in feindlicher, Io zufällig auf ihren Irrfahrten, doch nicht ohne ein inneres Verhältniß zu Prometheus. Außer diesen wechselnden Gestalten bleibt bis zum Schlusse der Chor der Okeaniden, der Töchter des alten Okeanos, die durch die Hammerschläge des Hephästos aus ihren Grotten herbeigerufen theilnehmend bei dem verwandten Titanen ausharren, ja schließlich sein Loos mit ihm zu theilen bereit sind. Ihre Gesänge sind das sympathetische Weheklagen der Meereswellen zu den Füßen des Dulders an einsamer Felsenküste. Prometheus war mit einer Okeanide Hesione vermählt. Auch Io gehört ihrem Geschlecht an, denn sie ist eine Tochter des Inachos, ihres Bruders, der an dem gleichnamigen Fluß in Argolis herrschte. Sie wurde, da Zeus sie liebte, von der eifersüchtigen Hera in eine weiße strahlende Kuh verwandelt und ihr der tausendäugige Riese Argos zum Wächter gesetzt. Nun sendet Zeus seinen Sohn Hermes, der mit Hirtenflöte und Zauberstab, während die Kuh weidet, den Riesen einschläfert, mit einem Sichelschwert ihm den Kopf abschlägt. Darauf läßt Hera eine

gewaltige Bremse gegen Jo los, und im Wahnsinn muß nun die Geliebte des Zeus durch alle Lande hin- und herschweifen; so kommt sie auch an die Stelle, wo Prometheus angeschmiedet ist. Beide sind sie durch Zeus elend geworden, der Titane für Wohlthaten auf Jahrtausende an den Kaukasos gefesselt, die Königstochter für die Liebe, die sie erregt hat, ihrer Heimat entrissen und zu Irrsal durch die weite Erde verdammt. Sie, von Geistesirrung gefoltert, läßt sich von dem zukunftschauenden Gotte ihren künftigen Leidenslauf voraussagen. Da hört sie denn, daß sie endlich Ruhe finden soll zu Kanobos im Nilstromlande, daß sie dort dem Zeus einen Sohn gebären soll, den dunkeln Epaphos. Und auch dem Propheten wird aus ihrem Schooße Heil kommen, denn dem Epaphos entstammt nach vielen Menschenaltern der bogenfrohe Siegesheld, sein Erlöser von den Banden, Herkules. — In dem ehrwürdigen, gutwilligen Okeanos, der den Prometheus mit dem neuen Weltherrscher versöhnen möchte, ist der Gegensatz verständiger unselbstständiger Herzensgüte zu eherner rücksichtsloser Kraft gegeben, die jeder Vermittlung spottet. Mit dem dienstbeflißnen Botenläufer des Zeus, dem Götterknechte Hermes, tritt der Contrast geschäftiger Unterwürfigkeit und ungebändigten Stolzes zusammen. Was für Martern auch noch dem Gemarterten gedroht werden, nichts kann seine Lippen öffnen zur Enthüllung des Geheimnisses von jener Ehe, die einst Kronion vom Weltenthrone stürzen soll. Und so versinkt denn Prometheus in den Abgrund, um nach Aeonen, wo er zwischen Felsen begraben ist, zu neuen Qualen an das Licht zu steigen; dann umschwebt ihn der Adler des Zeus und hält täglich Mahl als ungebetner Tischgenoß an der Leber des Titanen.

Doch dereinst erlegt diesen Adler ein Sohn des Zeus. Wir versagen es uns, auf Vermuthungen einzugehn, wie eine Ver-

söhnung zwischen Prometheus und dem Welttyrannen — so erscheint ja noch der Göttervater — möglich sei. So viel wissen wir ganz genau, daß eine Versöhnung im Sinne des Christenthums, wie man gewollt hat, ein Unding ist. Wir begnügen uns, das antike Drama selber zu geben, das tiefsinnigste des Alterthums, das immer von neuem unser Interesse erregen muß, weil es der Stammvater der ganzen titanischen Dichtung späterer Zeit geworden. Noch immer sehen wir in dem äschyleischen Prometheus das Prototyp der für die Menschheit leidenden, mit der Weltnothwendigkeit kämpfenden Menschheit.

Schauplatz: felsiges Meeresufer.

(**Prometheus** wird gefesselt von **Kraft** und **Gewalt** geführt, **Hephästos** folgt mit Hammer und Ketten.)

Kraft.

Zum fernen Erdensaume wären wir gelangt,
Zu Sythiens unbetretnen Klippenwüstenei'n.
Jetzt Hand ans Werk gelegt, Hephäst! erinnre dich
Des väterlichen Auftrags, diesen Frevler fest
Zu schließen an den wolkenhohen Felsenthurm
In ew'ger Eisenfessel unzerbrechlich Band,
Denn deinen Stolz, den Strahl kunstreichen Feuers, er
Entwendet' ihn, gab ihn dem Menschenvolk. Um solch
Vergehen büßen muß er jetzt den Himmlischen,
Daß er sich lerne beugen vor dem Regiment
Des Zeus, von seiner Menschenliebe abzustehn.

Hephästos.

Gewalt und Kraft, für euch zusammt hat Zeus Befehl [1])
Erreicht sein Ende, nichts hinfort habt ihr zu thun.
Doch ich, wie darf ich einen nahverwandten Gott
Anfesseln an den sturmumtosten Klippenhang?
Gleichwol, ich muß, mich zwingt Nothwendigkeit dazu.
Mißachtet' ich des Vaters Wort, ich büßte schwer.

Tiefsinn'ger Sohn der weisen Themis, gleich dir selbst
In Widerwillen soll mit ew'ger Kettenlast
Ich schmieden dich an diese Bergeseinsamkeit,
Wo keine Stimme wiederhallt, kein Menschenbild
Du schaust, vom Sonnengleisch versengt du welken fühlst
Entfärbt des Leibes Blume, froh, wenn Finsterniß
Der Nacht mit buntgesticktem Kleide birgt das Licht,

Und froh, zerstreut den Frühreif neu der Morgenstrahl.
So wird der Schmerz des Augenblicks ohn' Unterlaß
Dich martern, denn noch nicht erstand, der dich erlöst.
Dies ward für deine Menschenliebe dir zum Lohn,
Weil du vor Göttergrolle sonder Furcht, ein Gott,
Der Menschheit Ehren zugewendet mehr als recht.
Den freudelosen Felsen hütest du dafür,
Aufrecht und schlaflos, nie das Knie gebeugt zur Rast.
Manch Seufzer, manche Wehklage wird umsonst
Auftönen: unerbittlich bleibt der Sinn des Zeus;
Denn hart ist jeder, der ein neues Scepter trägt.

Kraft.

Nur zu! Was zaudern, nutzlos ihn bedauern? Auf!
Warum nicht hassen diesen Götterfeind, den Gott,
Der deinen Schatz verschleudert an die Sterblichen?

Hephästos.

Verwandtschaft und Bekanntschaft ist ein mächtig Band.

Kraft.

Mag sein; doch deinem Vater nicht gehorchen ist
Das möglich? hast du davor nicht noch größre Furcht?

Hephästos.

Du warst von jeher unbarmherzig, Trutzes voll.

Kraft.

Was hilft ihm alles Jammern? Höre auf einmal,
Mit eitlen Dingen dich vergeblich abzumühn.

Hephästos.

Ach um mein Handwerk, tausendfach mir jetzt verhaßt!

Kraft.

Warum es schmähn? Ich sage dir es kurz und gut,
Unschuldig ist an alle diesem deine Kunst.

Hephästos.

Und dennoch, hätt' ein andrer sie an meiner Statt!

Kraft.

Es ward den Göttern alles, nur nicht Herr zu sein,
Denn Niemand ist, der frei und eigen außer Zeus. [2])

Hephästos.

Ja, hieran seh ich's, und ich widerspreche nicht.

Kraft.

Wohlan, so eile, daß du ihn in Fesseln legst,
Daß säumig nicht des Vaters Auge dich erschaut.

Hephästos.

Du siehest ja, die Ketten liegen schon bereit.

Kraft.

Greif' zu und schlag' sie mit des Hammers Riesenkraft
Um seine Hände, an die Felsen pflöcke sie.

Hephästos.

Schon wird's vollbracht, vergeblich führt' ich keinen Schlag.

Kraft.

Drauf! mehr gehämmert, eingetrieben, ohne Rast!
Er weiß sich Wege, wo kein Weg zu finden ist.

Hephästos.

Unlösbar festgeschlossen hier ist dieser Arm.

Kraft.

Nagl' auch den andern sicher an; so schlau er sei,
Er lerne, daß er nur ein Thor ist gegen Zeus.

Hephästos.

Ihn ausgenommen darf mich Niemand tadeln wol.

Kraft.

Treib' ihm des Demantkeiles unbarmherz'gen Zahn
Durch seine Brust jetzt durch und durch mit voller Kraft!

Hephästos.

Weh, weh, Prometheus! ach, ich, ich seufz' um deinen Schmerz!

Kraft.

Du zauderst wieder, seufzest um des Höchsten Feind?
Wenn du dereinst nur um dich selbst nicht weinen mußt.

Hephästos.

Du siehst ein Schauspiel, nicht mit Augen anzuschaun.

Kraft.

Den wohlverdienten Lohn nur, seh' ich, findet er.
Auf! gürt' um seine Lenden jetzt den Eisengurt.

Hephästos.

Ich muß es thun, gebiete nicht zum Ueberfluß!

Kraft.

Ich aber will befehlen und noch schrein dazu.
Steig' nieder, schnür' in Ringe seine Schenkel ein!

Hephästos.

Mit wenig Mühe ist die Arbeit schon gethan.

Kraft.

Fußschellen jetzt hineingehämmert mächt'gen Schlags!
Denn ein gestrenger Richter sieht dir auf die Hand.

Hephästos.

Gleich deiner Ungestalt entsetzlich dröhnt dein Ruf.

Kraft.

Sei du nur weibisch, aber meinen trotz'gen Sinn
Und meine rauhen Sitten wirf du mir nicht vor!

Hephästos.

Gehn wir hinweg; nun hangt im Eisennetz sein Leib.

Kraft.

Hier trutze weiter, raube Göttereigenthum
Und gieb's den Eintagswesen! hier sieh zu, was dir
Dein sterblich Volk abwälzen kann von dieser Pein!
Fürwahr mit Unrecht heißt man im Olympos dich
Den Vorbedächt'gen; eines Vorbedächt'gen brauchst
Du selbst, aus dieser Schlinge dich herauszuziehn.

(Kraft, Gewalt und Hephästos ab.)

Prometheus.

O heil'ger Aether, schnellbeschwingter Lüfte Hauch,
Ihr Stromesquellen und des Wellenoceans
Zahlloses lachend Blinken, dich, Allmutter Erd',
Und dich, allschauend Sonnenauge, ruf' ich an,
Seht, was ich von den Göttern dulden muß, ein Gott!
Schaut her, in welcher Erniedrigung
Und Folterqual Jahrtausende durch
Ich schmachten soll. Das ersann für mich,
Das ersann der Seligen neuer Fürst,
So niedrige Haft.

Weh, weh, ich seufz' um die Gegenwart
Und künftiges Leid. Wann jemals soll
Mir tagen das Ende der Schmerzen?
Jedoch was sag' ich? Sieht mein Geist nicht klar voraus
Die fernste Zukunft? Ueberraschend kann mir ja
Kein Leiden kommen. Also muß ich, was verhängt,
So leicht ich kann ertragen, wohlbewußt, es sei
Unüberwindlich doch die Weltnothwendigkeit.
Doch welche Wechsel bringt dies Dasein, davon kann
Ich weder reden, weder schweigen. Heil gebracht
Hab' ich der Menschheit, und ich trag' elend dies Joch.
Im Ferulstab verschlossen barg des Feuers Quell
Ich als verstohlne Beute, sie, die Segensborn
Und Lehrerin jedweder Kunst den Menschen ward.
Für solche Sünden trag' ich solche Strafen, hier
In Kettenlast geschmiedet an die luft'gen Höh'n.
Ei horch, horch!
Welch Echo, welch ein Duft weht unsichtbar mir entgegen?
Sind's Götter oder Menschen oder beide gar?
Kommen zum Grenzgestade der Welt
Zuschauer meiner Leiden, oder wozu sonst?
Ja sehet angefesselt mich unsel'gen Gott,
Des Kronion Feind, dem die Himmlischen all
In Haß abwenden ihr Antlitz, so viel
Eingehn in Kronions goldenen Saal,
Weil nur zu sehr ich die Menschheit geliebt!
Weh, wieder welch Rauschen vernehm' ich nah
Wie Vogelgefieders? Der Aether erschwirrt
Von leichter Fittige säuselndem Schwung.
Was auch nahe, mir wecket es Grausen.

(Vom Meere her schweben auf vogelbespanntem Wagen durch die Luft die Okeaniden heran.)

Chor der Okeaniden.

Fürchte nicht! Freundlich gesinnt
Ist unsere Schaar diesem Gestad'
Im Wettfluge der Schwingen genaht.

Wir erweichten endlich des Vaters Herz,
Und pfeilschnell trugen mich her die Lüfte.
Denn es drang in des Meers Grottengemach
Dumpfdröhnenden Hammers Wiederhall
Und verscheuchte die magdliche Scheu, fortstürmt'
Ich mit nacktem Fuß im Flügelwagen.

Prometheus.

Weh, weh!
Ihr, der gesegneten Tethys Kinderschaar,
Töchter des Vater Okeanos, deß Strom
Nie schlummernd das weite Erdenrund umrollt,
Seht auf mich her, ja schauet hier,
Mit was für Banden gekreuziget ich
An des Klippenabgrunds steinigen Höhn
Unbeneidete Wacht muß halten.

Chor.

Wohl seh' ich's, Prometheus, und es umziehn erzitternd
Dunkele Nebelschleier den Blick
Thränenschwer, da deinen Leib
Ich schmachten seh' am glühenden Fels
In ewiger Fessel ewigen Qualen.
Denn neue Herren sitzen ja jetzt
Am Steuer droben, nach neuen Satzungen
Gesetzlos schaltet der Sohn des Kronos;
Was früher gewaltig, macht er zunichte.

Prometheus.

Hätt' unter die Erd' er geschleudert mich,
Von des Hades Todtenstätten hinab
In des Tartaros grause Unendlichkeit,
In unlösbare Bande dort mich gezwängt,
Daß kein Gott sich, kein anderer freute darob!
Jetzt elend, der Lüfte Spiel, leid' ich
Nur zum Frohlocken der Feinde.

Chor.

Wo ist ein Götterherz so hart,
An deinem Schmerz sich zu erfreun?

Wer fühlt mit dir Erbarmen nicht,
Ohn' ihn allein? Doch droben Zeus unabläss'gen Grolls,
In immer wankendem Rachesinn
Knechtet des Himmels göttliche Söhne
Und läßt nicht nach,
Bis daß gesättigt sein Herze oder dermaleinst
Ihm eine List die unnehmbare Herrschaft dennoch nimmt.

Prometheus.

Mein, wahrlich, mein bedarf er noch einst!
Ob geschändet ich leide der Ketten Gewalt,
Der Seligen Fürst, er bedarf noch mein,
Zu enthüllen ihm jenen neuen Plan,
Der der Welten Amt ihm und Scepter entringt.
Nie schmeichelnd bethört und beschwatzt er mich dann
Mit honigsüßem Zaubergesang,
Nie schüchtern mich grausame Drohungen ein,
Daß ich es entdecke, bis er sich bequemt
Von den schrecklichen Banden mich zu befrein
Und zu büßen diese Beschimpfung.

Chor.

Du bist zu stolz und giebst nicht nach,
Auch nicht der bittern Herzenspein,
Du redest allzu zügellos.
Furcht bewegt meine Seele im Innersten,
Denn zitternd denk' ich deines Geschicks.
Wann findet ein Ende diese Qual?
Darfst je du schaun
Den Rettungsport? Unerbittlich ja ist Kronos' Sohn,
Und unzugänglich unserm Flehn sein Herz.

Prometheus.

Ich kenn' ihn wohl, hartherzig ist Zeus
Und Willkür seine Gerechtigkeit.
Doch einst zieht lindere Saiten er auf,
Erbleichet sein Glück.
Wie glättet er dann die dräuende Stirn,

Mit offenen Bruderarmen sinkt
Er in meine offenen Arme.

Chorführerin.

Wohlan, enthüll' und offenbar' uns ohne Hehl,
Was es gewesen, deß dich Zeus bezüchtiget,
Daß er so bittre Schande über dich verhängt.
Belehr' uns, wird dir nicht Erinnrung schmerzenreich.

Prometheus.

Ja freilich schmerzhaft ist's mir, wenn ich reden soll,
Und schmerzhaft, wenn ich schweige; Kummer überall!
Sobald der Hader sich erhub der Himmlischen,
In wilder Zwietracht einer ob dem andern stand,
Die Einen Kronos zu entsetzen voll Begier,
Daß Zeus fortan gebiete, und von Leidenschaft
Entbrannt die Andern wider seine Herrlichkeit:
Ich war's da, der zum Besten rieth; doch sprach ich gleich
Des Himmels und der Erde Riesenkindern zu,
Nicht mocht' ich sie bereden; ungeschlachten Sinns
Verhöhnend meinen schlauen Plan gedachten sie
Sich mühelos emporzuschwingen mit Gewalt.
Mir aber hatte Mutter Themis oft genug
Sammt Gäa'n, welche vielerlei Gestalt umfaßt
In einem Namen, alle Zukunft offenbart:
Nicht Riesenstärke würde Ueberwinder sein
Im Streite, noch Gewaltthat, sondern list'ger Rath.
Doch wie beredt ich dies mit Gründen dargelegt,
Nicht einmal eines Blickes hielten sie mich werth.
Nun so die Dinge stunden, schien es hohe Zeit
Mir sammt der Mutter, an Kronions Seit' im Kampf
Zu stehn, und uns Freiwill'ge nahm er willig an.
Darauf geschah's nach meinem Rath, daß Tartaros
Mit Grabesnacht den urgebornen Kronos deckt
Sammt seinen Streitgesellen. Doch der Welttyrann,
Er, der mir dankt des Himmels und der Erde Reich,
Mit diesen schlechten Ehren, seht, vergilt er mir.
Denn eigen ist der Tyrannei ein innres Gift

Der Krankheit, auch den besten Freunden mißzutraun.
Ihr fragt nun nach der Ursach, Mägdelein, warum
Ich so mißhandelt werde; hört mich weiter an.
Kaum saß er fest auf seinem väterlichen Thron,
So theilt' er auch die Lehen aus dem Götterheer,
Den einen dies, den andern das, die Welt vergab
Er an die Hohen; doch das arme Menschenvolk
Bedacht' er nicht, ganz auszurotten ihr Geschlecht
Begehrt' er, neue Menschenkinder auszusä'n.
Und Niemand trat entgegen ihm denn ich allein,
Ich hab's gewagt. Ich hab' erlöst die Sterblichen,
Nicht sanken sie zerschmettert zu den Schatten hin.
Darum gebeugt von solchem Leiden steh' ich hier,
Die schmerzenvoll zu tragen, traurig anzusehn.
Weil ich der Menschheit trug Erbarmen, kann ich nicht
Erbarmen selber finden, zugerichtet, ach!
So schonungslos, ein Schauspiel, dir, o Zeus, zur Schmach!

Chorführerin.

Der hat ein Herz von Eisen, ist aus Stein gefügt,
Prometheus, den nicht Mitgefühl mit deinem Schmerz
Bewegt. Dies anzuschauen hätt' ich nie begehrt,
Da ich es muß anschauen, wein' ich bitterlich.

Prometheus.

Fürwahr, ich mag ein trüber Anblick Freunden sein.

Chorführerin.

Du gingest doch nicht weiter gar, als du gesagt?

Prometheus.

Ich schloß, den Tod nicht vorzuschaun, den Menschenblick.

Chorführerin.

So fandest wider Todesfurcht du Arzenei?

Prometheus.

Die blinde Hoffnung pflanzt' ich in die Seelen ein.

Chorführerin.

In Menschenseelen Hoffnung — traun, ein hohes Gut!

Prometheus.

Dazu das Feuer hab' ich ihnen zugewandt.

Chorführerin.

Der Feuerstrahl jetzt in der Tageskinder Hand?

Prometheus.

Ja, und noch mannigfache Künste lehrt es sie.

Chorführerin.

Das sind die Vorwürf' also, derenhalben Zeus
Dich so mißhandelt, nimmer dich enthebt der Qual?
Und ist kein Ziel für diesen Schmerzenskampf gestellt?

Prometheus.

Kein Ziel noch Ende, außer wann es ihm bedünkt.

Chorführerin.

Und wie denn? Worauf hoffst du? Siehest du nicht ein,
Daß du gefehlt? Wie du gefehlt zu sagen, ach!
Macht mir nicht Freude, dir nur Schmerz. So lassen wir's!
Such' eine Lösung lieber von den Leiden all!

Prometheus.

Wer trocknen Fußes stehet, sicher vor der Noth,
Dem wird zu mahnen und zurechtzuweisen leicht
Die, so im Unglück sitzen. Alles wußt' ich selbst.
Ja gerne, gerne frevelt' ich und läugn' es nie.
Den Menschen dienend fand ich meine eigne Qual.
Zwar nimmer dacht' in solcher Rache Uebermaß
Ich hinzuschmachten in der öden Einsamkeit
Der Bergeswüste, schwebend an den Felsenhöhn.
Was aber weint ihr um den Schmerz der Gegenwart?
So steiget nieder, Mägdlein, hört aus meinem Mund
Zukünft'ge Loose, höret nahend Weltgeschick.
O folget, folgt mir! Milden Herzens helft das Leid
Mittragen mir Bedrängtem; denn das gleiche Weh
Sucht wandelnd bald den einen, bald den andern heim.

Chor (herabsteigend).

Wir folgen, wir folgen, Prometheus, dir gern,
Wohinnen du rufst,
Wir verlassen den wolkengetragenen Sitz

Und den heiligen Aether, der Vögel Strich,
Mit behendem Sprung, wir nahen, wir nahn
Der zerklüfteten Erd', in Verlangen, dein Leid
Bis an das Ende zu hören.

(Von dem Meere schwebt durch die Luft auf einem Flügelrosse Okeanos heran.)

Okeanos.

So wär' ich gelanget zum fernen Ziel
Des weiten Weges, Prometheus, zu dir,
Mein sturmbeschwingetes Flügelroß
Ungezäumt mit dem Willen mir bändigend.
Mitleid ja fühl' ich mit deinem Geschick;
Gehören wir doch zu demselben Geschlecht;
Die Verwandtenpflicht schon nöthigt mich her.
Ohn' dem auch ist Niemand, auf welchen ich mehr
Je gab als auf dich,
Und du sollst erkennen, ich rede wahr,
Nicht leeres Schmeicheln ist meine Art.
Laß sehen, womit ich dir dienen kann.
Einst sagst du noch: keinen verläßlichern Freund
Als Okeanos kenn' ich auf Erden.

Prometheus.

Ei, welches Wunder? Kamst auch du hieher zu mir
Als Zeuge meines Elends? Wie nur wagtest du
Den Meeresstrom und deiner Grotten Felsenbau, [3])
Die du erschufst, zu lassen und zum Mutterland [4])
Des Eisens herzuwallen? Etwa mitzuschaun
Mein Loos und mitzujammern über meine Noth?
So sieh das Schauspiel, sieh den Freund Kronions hier,
Den Mitbegründer seines Weltenherrscherthums,
Von ihm durch solche Leiden in den Staub gebeugt.

Okeanos.

Ich seh's, Prometheus, und es ist mein Wunsch, zum Heil
Und Frommen dir zu rathen, sei'st du noch so schlau.

Erkenne dich und ziehe neue Sitten an,
Gleichwie ein neuer Götterkönig jetzt regiert.
Wenn also rauhe und gewetzte Reden du
Ausstößest, leicht vernähm' es Zeus, und thront' er noch
Viel höh'r; dann wird der gegenwärt'gen Strafen Grimm,
Die du erträgst, ein Kinderspiel dir dünken nur.
Nein, Unglückfel'ger, laß, o laß von deinem Zorn
Und trachte lieber nach Erlösung. Doch vielleicht
Altväterisch erscheint mein wohlgemeinter Rath.
Doch was aus diesem allzu hochgemuthen Dräu'n
Entsteht, das liegt, Prometheus, leider auf der Hand.
Du lerneſt noch nicht Demuth, weicheſt nicht der Noth,
Ja dir beliebt, Vorhandnem Neues zuzuthun.
Nimm doch Vernunft an! Folge deines Ohmes Lehr'
Und widersetze dich dem Stachel nicht; du siehst,
Streng schaltet, ohne Rechenschaft der Weltmonarch.
Ich aber will nun gehen, und versuchen wir,
Ist's möglich, dich aus diesen Nöthen zu befrein.
Du aber schweig' und nimm den Mund nicht allzu voll;
Weißt du bei aller Ueberklugheit nicht genau,
Daß lose Zunge nur die Strafe größer macht?

Prometheus.

Beneidenswerther, ohne Schatten einer Schuld
Kamst du von aller Theilnahm' unsrer Wagniß los.
So laß auch jetzt es, nicht zu Herzen nimm es dir!
Den überredest du nicht, wer beredet ihn?
Daß *dir* der Gang nicht schade, schaue selber aus!

Okeanos.

Weit beßre Lehren kannst du andern geben als
Dir selber, wie die That beweist, nicht nur mein Wort.
In meinem Eifer hältst du nimmer mich zurück.
Ich bürge dir, ich bürge dir, es wird mir Zeus
Die Gunst gewähren, dich zu lösen von der Pein.

Prometheus.

Ich muß es anerkennen, werd' es immer thun,

An gutem Willen fehlt es dir wahrhaftig nicht.
Doch gieb dir keine Mühe, 's ist verlorne Müh'!
Bei noch so redlichem Bemühn hilfst du mir nicht.
So bleibe ruhig, fern von jeder Fährlichkeit!
Bin ich im Unglück, wollt' ich nimmermehr darum
Im Elend recht viel andre sehn zu meinem Trost.
Das sei mir fern! Genug schon jammert mich das Loos
Des Bruder Atlas, der am Sonnenniedergang
Gebannt auf seinen Schultern stemmend tragen muß
Des Himmels und der Erde ries'ge Säulenlast.
Kilikiens erdgebornen Höhlenwohner auch
Mußt' ich in Mitleid von Gewalt bezwungen sehn,
Das hunderthäupt'ge schreckenvolle Ungethüm,
Den wilden Typhon, der empört im Götterkampf [5])
Sein Mordgezisch aus hundert grausen Rachen schnob.
Entsetzen blitzte seiner Augen Feuerglanz,
Als droht' er Zeus' Tyrannenthron den Untergang.
Doch über ihn kam Zeus' Geschoß, das nimmer schläft,
Kam niederfahrend flammensprüh'nd sein Donnerkeil,
Der schmetternd Typhon schreckt' aus Uebermuth empor
Und Prahlerei'n. Getroffen mitten durch das Herz
Schmolz seine Kraft in todte Kohl' und Asche hin.
Jetzt liegt, ein machtlos welker Riesenleib, er da,
Am Ufer schmalen Meeressundes ausgestreckt,
Gebettet unter Aetna's aufgewältem Grund.
Hoch auf der Kuppe sitzend hämmert dort Hephäst
Sein glühend Erz; da brechen Glutström' einst hervor
Und zehren nagend mit dem grimmen Feuerzahn
Der fruchtbekränzten Sikilia Segensau'n.
So tobt Typhoeus seine Wuth noch aus dereinst
In heißem Auswurf niegedämpften Glutorkans,
Obwol zu Staub verbrannt vom Donnerkeil des Zeus.
Doch alterfahren bist du, Unterweisung brauchst
Du nicht von mir; so rette dich, wie du verstehst.
Doch mich, zur Neige laß mich trinken diesen Schmerz,
Bis Zeus versöhnten Herzens mir entgegenkommt.

Okeanos.

Du weißt, Prometheus, für ein zorneskrank Gemüth
Ist milde Rede eine gute Arzenei.

Prometheus.

Ja wenn zu rechter Stunde man das Herz erweicht,
Gewaltsam nicht des Zornes Ueberschwellen dämpft.

Okeanos.

Doch falls mit gutem Willen sorgt und wagt ein Freund
An deiner Statt, was siehst du darin Arges, sprich!

Prometheus.

Verlorne Mühe und der Einfalt blöden Sinn.

Okeanos.

An dieser Krankheit laß mich kranken; denn ein Ruhm
Ist's, wenn ein Wohlgesinnter nicht bei Sinnen scheint.

Prometheus.

Der Fehler einer solchen Thorheit fiel' auf mich.

Okeanos.

Nach Hause schickt dein Wort mich wieder offenbar.

Prometheus.

Sonst zieht dein Klagelied um mich dir Feindschaft zu.

Okeanos.

Von jenem, der auf neuem Herrscherstuhle sitzt?

Prometheus.

Hab' Acht, daß ja nicht nehme Aergerniß sein Herz.

Okeanos.

Dein Loos, Prometheus, soll mir eine Warnung sein.

Prometheus.

Geh, fahre wohl! Und halte fest so weisen Sinn!

Okeanos.

Schon rüstet' ich zum Aufbruch, wohl gemahnst du mich,
Denn scharrend streift des Aethers weiche Bahnen schon
Mein Greif mit schwirrendem Fittigschlag und schnaubt in Gier
Der Lagerstatt der Ställe zu im Meeresgrund. (Ab.)

Chorgesang.

Wir seufzen um dein Jammergeschick, Prometheus!
Thränenregen entströmt perlend den Wimpern,

Und es netzen von heißen Zähren
Sich unsre Wangen.
Und wie sollt' ich nicht weinen? Schaltet doch
Zeus nach Willkürgesetzen,
Schwingt über gestürzte Götter
Sein Scepter ach! in Hoffart.

Die Erde erhebt Wehklagen ersеufzend,
Und sie beklaget dein' und deiner Geschwister
Altehrwürdige Majestät ach!
Die sank zum Staube.
Und die Völker all, so bewohnen
Der hehren Asia Grenzflur,
Sie weinen um dich und stimmen
In deine Schmerzensseufzer.

Kolchis' Volk, die schlachtenfrohen
Unverzagten Kriegesjungfrau'n, [6])
Und der Skythe, dessen Horden
Um Mäotis' Seegestad'
Hausen am Weltenende.

Und der Sarmaten Männerblüthe,
Die auf Felsenburgen horsten
Hoch am Thor des Kaukasos,
Heergeschwader, die dahin
Tosen im Schmuck der Lanzenspitzen.

Nur einen Gott sah ich zuvor
Wie diesen leiden, gleich ihm gebändigt
Von der Demantfesseln Qual,
Den Titan Atlas nur, der ewig
Anstemmt die Riesenkraft, den Himmelspol
Ewig auf seinen Schultern trägt.

Und rauschend klagt die Meeresflut
Wilden Schlags, die Tiefe seufzt,

Dumpf donnert grollend des Hades Höllenabgrund,
Und die Quellen heiliger Wasserströme
Beseufzen dich in Mitleid.

Prometheus.

Glaubt nicht, daß Hochmuth oder Eigendünkel mir
Die Lippen schließe: dies Bewußtsein nagt mein Herz,
Mich also tief beschimpft zu sehn. Gleichwol wer ist's,
Der abgegrenzt für diese neuen Götter all
Die Dienst' und Ehren? War's ein andrer, sagt, als ich?
Doch davon schweig' ich, denn die Kunde drang gewiß
Zu euch hernieder. Aber hört der Menschheit Weh
Und hört, wie ich dies kindisch Volk — so war's vordem —
Vernünftig machte und Besinnung ihnen gab.
Doch nicht zum Vorwurf für die Menschen sprech' ich dies,
Nein, daß die Wohlthat meiner Gaben ihr ermeßt,
Die sehend einst mit ihren Augen doch nicht sahn
Und hörend nicht vernahmen, sondern Schatten gleich
Der Traumgestalten, alle Dinge fort und fort
Bunt durcheinanderwirrten; sie verstanden nicht
Die sonn'gen Backsteinbauten, nicht die Zimmerkunst,
Und eingegraben wohnten sie gleich wimmelndem
Ameisenhauf' in Höhlengrüften tief versteckt.
Es gab kein sicher Zeichen, nicht für Winters Nahn
Noch für den blumenduft'gen Lenz, die Sommerzeit
Voll Erntesegens; nein, sie lebten in den Tag
Gedankenlos, bis ich am Himmel ihnen wies
Der Sterne Aufgang und verschloßnen Niedergang.
Die Zahlen auch, das Wunder aller Wissenschaft,
Erfand ich ihnen, fand der Schrift Zusammenreihn,
Erinnerung, hilfreiche Mutter jeder Kunst.
Ins erste Zugjoch spannt' ich Ungethüme ein,
Des Pfluges Sklaven, und dem schwachen Menschenleib
Zum Stellvertreter in der Ueberlast der Müh'n
Führt' ich das zügelfrohe Roß dem Wagen vor,

Des üpp'gen Reichthums stolze Zier und Lustgepräng.
Die flutgepeitschten leinbeschwingten Wagen auch
Der Meeressegler, wer hat sie erdacht als ich?
Ich Armer! alle Werkzeug', alle Künste sann
Ich für die Menschen, sinne selbst umsonst auf Rath,
Errettung mir zu finden aus so tiefer Noth.

Chorführerin.

Er leidet Schmach und Jammer, von verständ'gem Sinn
Verlassen, und verzweifelt wie ein schlechter Arzt,
Der selber krank geworden; nun weiß er für sich
Von allen Mitteln keine einz'ge Arzenei.

Prometheus.

Nun hört mich weiter, und gewiß, ihr staunt noch mehr,
Was alles ich für Weg' und Künste sinnig fand.
Das Allergrößte: wer in Krankheit sonst verfiel,
War hilflos ganz, heilkräft'ge Speise hatt' er nicht
Noch Balsam oder Tränke, und man siechte hin
Ohn' Arzenei verschmachtend, bis den Armen ich
Der Wundersäfte mannigfache Mischung wies,
Womit sie jedem Krankheitsandrang widerstehn.
Die Arten all der Seherkunst auch stellt' ich fest;
Ich war's zuerst, der aus den Traumesbildern schied
Zukunftsgesichte, dunkle Stimmen in der Luft
Dolmetsch' ich ihnen, Wegeszeichen deutet' ich
Und unterschied den Flug genau krummklauiger
Prophetenvögel, so der Unglücksboten wie
Der Glückverheißer, was die Nahrung jeder Art
Und was für Feindschaft einer ob der andern ist,
Und zwischen welchen Paarung und gesellter Flug.
Der Eingeweide Farb' und Glätte lehrt' ich sie,
Daran ein Wohlgefallen haben Himmlische,
Der Gall' und Leber adernbunte Wohlgestalt.
Aufdampfen ließ ich von Altären fettumhüllt
Hüftbein sammt Schenkelstücken, zeigte jene Kunst,
Die selber sie gefunden nie. Ich hellte auf
Der Feuerflamme unverstandne Zeichenschrift.

Soviel davon. Und was im tiefen Erdenschooß
Von Schätzen ruht verborgen für die Menschen, Erz
Und Eisen, Gold und Silber, wer ist da, der spricht,
Vor mir hab' er sie aufgedeckt aus Bergesgrund?
Ich weiß es, Niemand, oder eitel prahlt er nur.
Mit Einem Wort, und dieses Wort schließt alles ein:
Die Künste all hat aus Prometheus' Hand die Welt.

Chorführerin.

O diene nicht den Menschen über Maß und Ziel
Und laß dein eigen Elend außer Acht! denn ich,
Ich hoffe fest, dich frei von diesen Banden noch,
Und nicht in mindrer Herrlichkeit als Zeus zu sehn.

Prometheus.

Nicht solcher Ausgang wurde für mein Lebensloos
Vom Weltgeschick gesponnen. Nein, gebrochen erst
Von tausendfachem Leid und Gram läßt man mich los.
Wie schwach ist List im Kampfe mit der Schicksalsmacht!

Chorführerin.

Wer ist es, der am Steuer sitzt der Schicksalsmacht?

Prometheus.

Drei Moiren sammt den eingedenken Erinnyen.

Chorführerin.

Sind diese denn allmächt'ger als die Macht des Zeus?

Prometheus.

Kronion auch wird seinem Loose nicht entgehn.

Chorführerin.

Was ist sein Loos, als Herr in Ewigkeit zu sein?

Prometheus.

Das sollst du nie erfahren, frag' und dringe nicht!

Chorführerin.

Ein hehr Geheimniß hegst du im verschloßnen Sinn?

Prometheus.

O denk' auf andre Rede lieber, noch ist nicht
Die Zeit der Antwort kommen; bergen muß ich sie
In tiefstes Dunkel. Durch Verschwiegenheit allein
Werd' ich von Qual und Schande und Gefängniß frei.

Chorgesang.

Nimmer, o nimmer sträube sich
Mein Herz dem Willen
Des Weltenwalters Zeus!
Nimmer mag ich lässig sein,
Vor die Götter fromm zu treten
Mit geschmückten Festesopfern
An Vater Okeanos'
Ewig unversieglichen Strom.
Noch versündige sich meine Lippe!
Bliebe dieser Sinn in mir, ja blieb'
Und schwände nimmer!

Wonnig ist's, in Hoffnungslachen
Fort und fort getrost das Leben
Hinzuspinnen, wonnig sich weiden
An Freud' in strahlender Seligkeit.
Aber ich schaudre, muß ich dich,
Muß ich dich hinschmachten sehn,
Sehn gefoltert von tausend Qualen,
Ach, weil sonder Furcht vor Zeus
Du nach deinem eignen Sinn
Ehr' erweisest den Sterblichen
Mehr denn ihm, Prometheus!
Schau' nun, wie Liebe Haß dir trägt, o mein Freund!
Sprich, woher nun Hilfe?
Wo Rettung von den Tageskindern?
Saheſt du nicht die traumesgleiche
Blöde Ohnmacht, in deren Banden
Sich schleppt das blinde Menschengeschlecht?
Nie durchbrechen Menschengedanken,
Nie die ewige Ordnung des Zeus.

Das erkenn' ich, blick' ich dich an, o Prometheus!
Steht mir vor Augen dein Jammergeschick!
Jetzt wie anders erklinget die Weise
Als jener Reigen, den wir dir sangen,

Der Hochzeitsreigen zum Bade, zum Brautbett,
Da du als Gattin zum Lager führtest
Die du gefreit mit reichen Gaben,
Unsre Schwester Hesione.

(Io tritt auf, Hörner an ihrer Stirn deuten ihre Umwandlung an.)

Io.

Wo bin ich hier? Und dort welch Volk?
Wer schwebet hoch in dem Felsenverließ,
Den Stürmen zum Spiel? Um welches Vergehn
Muß schmerzlich er büßen? O sage mir, wo
Ich auf Erden, ich Arme, verirrt bin.

Ach, ach!
Von neuem faßt mich Elende Wahnsinns Stachel.
Gespenst des alten Argos, fort!
O wehrt mir's ab, entsetzlich!
Sieh da den Hirten mit den tausend Augen!
Wie er hinter mir mit tück'schen Blicken schleicht!
Er starb, und dennoch deckt ihn nicht die Erde,
Nein, von den Todesstätten brach er hervor,
Und jagt die Arme, Lechzende, jagt und treibt mich
Den Meeresküstensand entlang.

Und horch, trägt hauchend nicht der wachsgefügten Hirtenflöte Rohr
Mir süße Schlummerweisen zu?
Weh, weh, in welche irre Weiten
Irr' und treib' ich fort und fort?
Was für Sünde fandest du, welche Sünde, Kronossohn,
An mir, daß an dies Qualenjoch
Du mich gefesselt, weh!
Daß du mit allen Schrecknissen wahnsinngepeitscht
Mich also marterst?
Mit Feuer verzehre mich, birg in die Erde mich
Oder gieb mich dem Meeresgethiere zum Raub!
Laß mein Flehn
Dich erweichen, o Herr!

In die Kniee sink' ich, ermattet
Von wirrem Irren, und noch ist
Kein Ziel für meine Leiden abzusehn.

Chorführerin.

Hörst du den Klageton der stiergehörnten Jungfrau?

Prometheus.

Wohl hör' ich deine Stimme, wahngetriebne Maid
Des Inachos; in Lieb' entzückt hast du das Herz
Kronions; jetzo treibt gewaltsam Hera's Haß
Dich ruhlos weit und weiter durch die Lande fort.

Io.

Du weißt den Namen meines Vaters? sprich,
Wer bist du, wer,
Du armer Dulder, der mich arme Dulderin
So treffend grüßt,
So wahr nennt diese gottverhängte Krankheit,
Die mir verzehrt Mark und Gebein, die durch die Welt
Mich treibt und stachelt, weh!
Von Elend abgetrieben kam ich hergestürmt
In wildem Sprung, ohnmächtig hingejagt
Von Hera's wüthendem Rachegrimm.
Wo, wo ist jemand so verflucht, weh mir!
Wer leidet wie ich?
Wohlan, so enthülle mir klar,
Was für Schmerzen noch warten mein,
O nenne Hilfe, Mittel, Arzenei für mich!
Enthülle, wenn du weißt!

Chorführerin.

Antworte, stehe Rede der irrewandelnden Jungfrau!

Prometheus.

So höre alles, was zu wissen du begehrst,
Und nicht versteckt in Räthseln, nein, mit schlichtem Wort,
So wie sein Herz der Freund dem Freunde nur erschließt.
Du siehst den Feuerspender, siehst Prometheus hier.

Io.

O der erschien als Heiland allen Sterblichen,
Prometheus, Armer, rede, warum leidest du?

Prometheus.

Verhallte kaum doch meiner Klage letzter Ton.

Io.

Ich fleh' umsonst? Zu Liebe thust du mir es nicht?

Prometheus.

Und was verlangst du? Jede Antwort geb' ich gern.

Io.

Wer that es, sprich! wer band dich an den Felsenhang?

Prometheus.

Kronions Wille band mich und Hephästos' Hand.

Io.

Für welche Sünden, welche Frevel leidest du?

Prometheus.

O laß mich schweigen, jenes sei dir schon genug.

Io.

Die Zeit auch offenbare mir, die mir gesetzt,
Mir armer Maid, als Ziel und Ende meiner Fahrt.

Prometheus.

Unwissenheit wol frommt dir mehr als Wissens Licht.

Io.

Warum verbergen, was ich dennoch dulden muß?

Prometheus.

Wohlan, was Gunst dir dünket, sei dir nicht mißgönnt.

Io.

Was zauderst du, mir alles, alles kundzuthun?

Prometheus.

Aus Mitleid säum' ich, nicht aus Ungefälligkeit.

Io.

Wärst minder du besorgt um mich, als mir gefällt!

Prometheus.

Du dringst in mich, so muß ich reden, höre denn.

Chorführerin.

Noch nicht! gewähr' auch unsrem Wunsch Befriedigung.
Gern von des Mägdleins Lippen erst vernähmen wir
Ihr Schmerzensschicksal und die Ursach' ihrer Pein;
Dann magst du ihr enthüllen, was die Zukunft birgt.

Prometheus.

An dir ist's, Jo, dich zu fügen diesem Wunsch,
Besonders da sie Schwestern deines Vaters sind.
Sich auszuweinen, da zu klagen um sein Weh,
Wo in der Hörer Augen Thränen Mitgefühls
Antworten werden, das ist wol des Weilens werth.

Jo.

Es sei, wie kann ich euren Bitten widerstehn?
Vernehmt in klaren Worten denn nach eurem Wunsch
Den ganzen Hergang. Zwar mich überkommt die Scham,
Denk' ich, wie aus den Höhen dieser Wettersturm
Und meiner Schönheit Wandlung auf mich Arme fiel.
Denn nächt'ger Weil' umschwebten Traumgesichte stets
Mein jungfräuliches Lager; kosend sprachen sie
Mit Schmeichelstimmen: O du benedeite Magd,
Was hegst du noch dein Jungfrauthum, und winkt dir nicht
Der höchste Ehbund? Zeus erglüht, vom Sehnsuchtspfeil
Getroffen, dir; umfangen will er dich im Spiel
Der Kypris, nicht verschmähe du des Höchsten Bett.
Nein, wandl' hinaus zu Lerna's tiefem Wiesengrund,
Hin zu des Vaters Heerd' und Hürden, daß durch dich
Der Gottheit schmachtend Aug', o Kind, genesen mag.
So ward von Träumen jede schlummersüße Nacht
Ich Unglückselige heimgesucht, bis ich zuletzt
Getrost die Träume meinem Vater eingestand.
Der sandte Boten über Boten hin zum Hain
Dodona's, hin zu Pytho, ängstlich forschend, was
In Wort und That den Göttern wohlgefällig sei.
Heimbrachten sie zur Antwort dunkeltönende
Orakelsprüche, sinnverwirrend, räthselhaft.
Doch endlich ward ein klarer Spruch dem Inachos,
Der offenbar es kundgab und ihm anbefahl,
Mich auszustoßen von der Väter Land und Herd,
Daß ich gefeit hinirrte zum fernsten Erdenrand.
Gehorcht' er nicht, so führe flammensprüh'nd herab
Zeus' Donnerkeil und rottet' aus sein ganz Geschlecht.

Da beugte sich dem Seherwort des Loxias
Mein Vater, weinend stieß er aus sein Kind,
Das weinend wegging; wider Willen zwang ihn ja
Zeus' Joch zu dieser Grausamkeit. Ich hatte kaum
Mich aufgemacht, da ward verkehrt mir Seel' und Leib,
Und stiergehörnet, wie ihr seht, mit wildem Sprung,
Von gift'gem Wahn sinnlos gestachelt rannt' ich fort,
Und immer weiter nach Kenchreia's süßem Born,
Fort zum Gestade Lerna's. Und es stieß zu mir
Als Hirt der erdgeborne grimme Argos, er,
Der tausendäugig lauert' hinter meiner Spur.
Doch unerwartet schlug ein jähes Todesloos
Den Riesenleib danieder. Fort irr' ich, gepeitscht
Von des Wahnsinns Gottesgeißel, fort von Land zu Land. —
Nun weißt du, was geschehen. Kannst du sagen, was
Von Kümmernissen mir bevorsteht, o so sprich,
Und nicht aus Mitleid schmeichle mir mit Lügenwort;
Denn Heuchelreden sind das ärgste Krankheitsgift.

Chor.

O nicht doch, weh, halt' ein!
Hätt' ich je, hätt' ich je gedacht,
So fremder Klagelaut
Sollte dringen in mein Ohr,
So klägliche, unerträgliche
Marter und Angst eiskalt ins Herz
Einschneiden mit doppelschneidiger Wunde!
Weh, weh, du Schicksal!
Ich schaudre, seh' ich die Leiden Jo's.

Prometheus.

Du klagest allzu frühe, jetzt schon furchterfüllt;
Vorerst vernimm die Zukunft zur Vergangenheit.

Chorführerin.

Sprich, sag' ihr alles; Kranken dünkt es süßer Trost,
Der Zukunft Schmerz klar in der Seele vorzuschaun.

Prometheus.

Was ihr zuvor gefordert, habt ihr leicht durch mich

Erfüllt gesehn; von ihren eignen Lippen ja
Begehrtet ihr die Kunde ihres schweren Kampfs.
Hört fürder nun, was bittrer Schmerzen, harten Leids
Durch Hera's Zorn dies Mägdelein noch tragen muß.
Du trautes Kind des Inachos, schließ' in dein Herz
Mein Wort, damit das Ziel du wissest deines Pfads.
Gen Sonnenaufgang wende dich von hinnen erst,
Den öden Steppen, die kein Pflug noch rührte, zu.
Doch schweift der Hirtenskythe, welcher schwebend haust
Auf Räderwagen unter rohrgeflochtnem Zelt,
Den Köcher mit den Pfeilen um die Brust gehängt.
Ihm nahe nicht, nein, längs des rauschenden Klippenstrands
Mit scheuem Fuße eil' an ihrem Land vorbei.
Und gehst du fürbaß, wohnt der Eisenschmiede Volk
Zur linken Hand, die Chalyber; hüte dich davor,
Sie sind unnahbar Fremden, ungefügen Sinns.
Dann fließt ein Strom, der Frevlerstrom mit Recht genannt, [7])
Durchschwimm' ihn nicht, denn undurchschwimmbar ist die Flut,
Bis daß du zum Gebirgesriesen Kaukasos
Gelangt, wo von beschneiten Scheitelhöhn die Wuth
Des Stromes vorschäumt. Kletternd überklimme da
Der Gipfel Sternennähe, steige dann ins Thal
Gen Mittag nieder, hin zum Amazonenheer,
Den wilden Männerfeinden; jene ziehen einst
Fern zu Thermodons Ufern gen Themiskyra,
Wo Schiffen feindlich, unwirthsam den Schiffern, hoch
Ragt Salmydessos' rauher Felsenriff ins Meer.
Dir weisen gerne sie den Weg. Bist du sodann
Gelangt zum engen Doppelthor des Binnenmeers,
Dort an Kimmeriens Stiege stürze dich hinab,
Durchschneide kühngefaßten Muths Mäotis' Sund.
Und immerdar wird deines Ganges durch den Sund
Gedächtniß bleiben in der Welt, und Bosporos [8])
Sein Name sein. Europens Flur liegt hinter dir,
Vor dir das Festland Asia's. Wie dünket euch,
Zeigt nicht Olymps Gewaltherr seine Grausamkeit

Gleich gegen alle? Der, ein Gott, der Erdenmaid
Umarmung heischte und auf sie dies Irrsal lud?
Wol einen argen Freier fandest du für dich,
Du armes Kind; denn was du alles jetzt gehört,
Ist kaum als Vorspiel deiner Leiden anzusehn.

Io.

Weh mir! ach!

Prometheus.

Aus tiefer Seel' aufschreist und schluchzest du; was thun,
Vernimmst du alles fernre Leid der Zukunft erst?

Chorführerin.

So hast du ihr noch fernres Wehe kundzuthun?

Prometheus.

Fürwahr, ein sturmbewegtes Meer von grauser Qual.

Io.

Was ist mir Leben denn Gewinn? Warum nicht schnell
Spring' ich hinab von diesem jähen Klippenhang,
Daß in dem Grund zerschmettert alles Leides ich
Zugleich genese? Besser Einmal sterben als
Von Tag zu Tag hinschleppen diese Schmerzenlast.

Prometheus.

Fürwahr du trügest schwerer noch an meinem Loos,
Dem nicht einmal zu sterben dies Verhängniß gönnt.
Das wäre mir Erlösung all der Pein; doch jetzt
Ist nie ein Ende dieser Qualen abzusehn,
Nicht eher, als Kronion selbst vom Throne sinkt.

Io.

Ist's möglich, daß er jemals sinke von dem Thron?

Prometheus.

Ich denke, leichten Herzens sähst du seinen Sturz.

Io.

Wie sollt' ich anders, da ich so mißhandelt bin?

Prometheus.

Daß dieses Wahrheit werden soll, deß sei gewiß.

Io.

Wer ist es, der das Königscepter ihm entreißt?

Prometheus.

Sein eigner Wahnwitz reißt es ihm aus seiner Hand.

Io.

Auf welche Art? sprich, kannst du's ohne Fährdung thun.

Prometheus.

Noch eine Ehe schließt er, die ihn reuen soll.

Io.

Mit einer Göttin oder einem Menschenkind?

Prometheus.

Was fragst du? mein Geheimniß bleibt dies immerdar.

Io.

Und ist's die Kebse, die vom Königstuhl ihn stößt?

Prometheus.

Sie trägt ein Knäblein, größer denn der Vater selbst.

Io.

Und giebt es keine Rettung aus der Noth für ihn?

Prometheus.

Werd' ich der Bande nicht entledigt, keine je.

Io.

Und wer, wer kann sie lösen, widerstrebet Zeus?

Prometheus.

Es soll ein Sprößling deines eignen Schooßes sein.

Io.

Was sagtest du? Es ist mein Kind, das dich befreit?

Prometheus.

Das dritte Glied nach zehen Gliedern deines Stamms.

Io.

Noch unerfaßlich bleibt mir dieses Seherwort.

Prometheus.

Laß dies! Auch nicht den eignen Qualen forsche nach.

Io.

Du nimmst, was meinem Flehn verheißen ward, zurück?

Prometheus.

Zwei Dinge willst du fragen, eines sei gewährt.

Io.

So nenne beide, dann verstatte mir die Wahl.

Prometheus.

Sei's! Gerne frügst du, was zu dulden noch dir sei,
Und frügest, wer mich soll erlösen; wähle nun.

Chorführerin.

Ich bitte dich, gewähre ihr den einen Wunsch
Und mir den andern; nicht vergeblich laß uns flehn.
Enthülle ihre weitern Irrweg' Jo'n, mir —
Wie hört' ich's gern! den, welcher dich erlösen soll.

Prometheus.

Da ihr es so begehret, widerstreb' ich nicht,
Enthüll' euch alles, was ihr nur von mir verlangt.
Hör', Jo, erst die Kunde deines wirren Pfads,
Schreib' in der Seele wohlgedenke Tafeln ihn.
Hast du durchschwommen beider Festen Mittelstrom,
Zum Flammenglühn des sonnumkreisten Morgenlands
— — — — — — — — — —
Des Meeres rauschend Bett durchzogen, dann gelangst
Du nach Kistene's Gorgoneienfeld, allwo
Die altersgrauen Schwanenjungfrau'n heimisch sind,
Die drei Phorkiden, die zusammen eines Augs [9])
Und eines Zahnes mächtig; nimmer blickt auf sie
Die Sonne noch der nächt'ge Mond mit ihrem Licht.
Daneben ihre Schwestern, die drei geflügelten
Gorgonen, schlangenhaarig, menschenhaßerfüllt,
Die schauen darf kein Sterblicher, der athmend bleibt.
Von einem andern Schreckensanblick höre jetzt.
Nimm vor der Greife scharfen Schnäbeln dich in Acht, [10])
Zeus' stummen Flügelhunden, vor dem Reitervolk
Einäugiger Arimaspen, deren Sitze sind,
Wo Plutons Goldstrom seine stillen Wasser rollt.
Nah' ihnen nicht! Und an dem fernsten Rand der Welt
Erreichst das dunkle Volk du, welches jenseits wohnt
Am Quell der Sonnen, dort am Aethiopenstrom.
An dessen Ufern wandle immer weiter fort
Bis zu den Fällen, wo von Byblos' Felsenkamm
Der heil'ge Nil den labungsreichen Strom ergießt.

Er wird den Weg zum dreigestalt'gen Werderland
Nilotis weisen; hier ist endlich dir bestimmt,
Für dich und deine Kinder Hütten fern zu baun.
Doch blieb dir dunkel noch ein Wort und räthselhaft,
So frage offen, und ich wiederhol' es dir;
Denn längre Muße hab' ich leider, als ich mag.

Chorführerin.

Ist von der kummervollen Pilgerschaft vielleicht
Für sie noch etwas übergangen, ungesagt,
So sprich; doch bist du fertig, dann gewähr' auch uns
Die Gnade — weißt du noch? um die wir dich gefleht.

Prometheus.

Den ganzen Umfang ihrer Wandrung hörte sie.
Doch daß kein Zweifel sich erhebe, will ich noch
Ein Zeugniß geben für die Wahrheit meines Worts
Und sagen, was vor ihrer Herkunft sie durchlitt.
Der Reden Ueberfluß lass' ich bei Seit' und will
Sogleich zum Ziele deiner Irrfahrt selber gehn.
Als in Molossis' tiefe Triften du gelangt,
Hin, wo der Waldesrücken von Dodona ragt,
Thesprotiens Sitz und Seherthron für Zeus, allwo
Die Wunder aller Wunder, die redenden Eichen stehn;
Als ihre Wipfel rauschend sich vor dir geneigt,
Dich laut, verständlich angeredet als dereinst
Zeus' hohe Gattin — wenn dir schmeichelt solcher Ruhm —
Da stürmtest wahngestachelt du von dannen längs
Des Klippenstrands zu Rhea's mächt'ger Bucht hinaus,
Und wieder fort in rückgewandtem irren Lauf.
In alle Zukunft aber wird die Meeresbucht —
Das wisse wohl — nach dir Jonisch Meer benannt,
Zum Denkmal deiner Wanderschaft für alle Welt.
Dies diene zum Beweise meines Seherblicks,
Der in verborgne Tiefen aller Dinge schaut.
Das Weitre aber sag' ich euch und ihr zugleich,
Umwendend zu der Fährte meines frühern Worts.
Die Stadt Kanobos, an des Landes Ende, liegt

Hart an der Nilusmündung und dem Uferdamm.
Dort ist's, wo Zeus vom Wahnsinn deine Seele löst
Mit sanftem Kosen, rührend nur mit milder Hand.
Und du gebierst ein Kind, den dunkeln Epaphos,
Deß Namen ist: Sohn der Berührung, der, so weit
Das Land des Nilstroms Breite netzet, ernten wird.
Im fünften Glied entstammt von ihm die Funfzigschaar
Der Danaidenschwestern; wieder ziehen die
Nach Argos unfreiwillig heim, entflieh'nd dem Bett
Der Blutsverwandten. Doch die Vettern, sinnverwirrt,
Wie hinter scheuen Tauben eine Habichtschaar
Blutschänderischem Ehebündniß jagen blind
Sie nach — umsonst, denn vom Besitz scheucht sie ein Gott.
Pelasgiens Boden nimmt sie auf, dahingestreckt
In mordlich nächt'gem Hinterhalt der Weiberschlacht.
Denn jede Braut entledigt sich des Bräutigams
Mit ihres Schwertes Schärfe, das in Blut sich tränkt.
O käme Kypris so auf meiner Feinde Haupt!
Nur eins der Mädchen, von der Sehnsucht Pfeil gerührt,
Erweicht ihr Herz; sie kann den holden Schlafgenoß
Nicht tödten, und von zweien Uebeln wählt sie eins,
Will lieber schwaches Weib als Meuchelmörd'rin sein.
Von ihr entspringt der Königstamm in Argolis.
Doch klar dies auszuführen braucht' es manches Worts.
Aus ihrem Samen wird ein kühner Held erstehn,
Ein Bogenschütze, er, der mich von dieser Noth
Erlösen soll. Denn meine Zukunft legte so
Die Urtitanin Themis mir, die Mutter, aus.
Doch wie und wo dir kund zu thun, dazu bedürft'
Es langer Zeit, und hättest doch nicht deß Gewinn.

Io.

O Grau'n und Entsetzen! Es faßt mich der Krampf,
Die Verstörung wieder des Wahnsinns an,
Mich umsummt's wie der Bremse Geschwirr und sticht
Mich mit glühendem Stachel, ha, wie mir das Herz
Den Busen zersprengt!

Mir rollen die Augen im Kreise herum,
Ich fühle, wie es von hinnen mich reißt
Mit Sturmes Gewalt, die Zunge versagt,
Und verworrene Töne ringen umsonst
Mit des Unheils Schreckensgewoge. (Ab.)

Chorgesang.

Weise, ja weise war,
Wer zuerst den Gedanken gehegt und das Wort
Pflanzte von Mund zu Mund:
Köstlichste Liebeswahl sei's,
Wenn sich Gleich mit Gleich gesellt
Und zum Bund weder üppigen Reichthums
Noch des Stolzes erhabener Ahnen
Der Tagelöhner seine Blicke hebt.

Nimmer, o nimmermehr
Laßt es geschehn, ihr Schicksalsschwestern, daß Zeus mich
Hebe zu seinem Bett empor,
Oder der Himmlischen einer
Gattlich mich empfangen soll.
Denn ich zittre, seh' ich Jo's keusches Magdethum
In Gram sich verzehren, durch Eifersucht
Im wirren Irren durch die Welt gejagt.

Würde mit Gleichen mir der Lebensbund,
Getrost wär' ich und fürchtete nicht,
Erhabnerer Götter Liebe wendete
Auf mich den unfliehbaren Blick.
Wie kämpfen solchen Kampf? sich wenden wohin?
Ich weiß nicht, was aus mir werden sollt'!
Denn zu fliehn Kronions Willen
Seh' ich nirgend Möglichkeit.

Prometheus.

Und trag' er noch so hoch das Haupt, doch wird noch Zeus
Demüthig werden; solches Ehebündniß schon
Seh' ich ihn schließen, das vom Königstuhl der Welt
Ihn in das Nichts hinabstößt. Ja, der Vaterfluch
Wird dann von Anfang bis zu End' an ihm erfüllt,
Der Fluch des Kronos, als er sank vom alten Thron.
Und dann ist Niemand von den Göttern, der ihm weiß
Die Drangsal abzuwenden, Niemand außer mir.
Ich weiß es, weiß das Mittel. Nun wohlan, so mag
Er eitlen Muths jetzt sitzen, in den Lüften stolz
Mit Donnern rasseln, schütteln flammensprüh'nd Geschoß;
Ohnmächtig doch ist alles, nicht bewahrt es ihn
Vor schimpflichster Erniedrigung, vor tiefstem Fall.
Solch einen Kämpen, unbezwinglich, wundersam,
Stellt er sich selbst als Widersacher wider sich,
Der heißre Flammen finden wird als seinen Blitz,
Der ihn mit andern Donnern überdonnern soll,
Poseidons dreigezackten Speer, davor der Grund
Der Erde bebt, des Meeres Dräu'n, in Splitter bricht.
Wenn gegen solche Noth er stößt, dann lernt er noch:
Ein ander Ding ist Herr zu sein und Unterthan.

Chorführerin.

Wovon das Herze voll ist, überströmt der Mund.

Prometheus.

Was sich erfüllet, sprech' ich aus, und was ich will.

Chorführerin.

Ist's möglich, fände je Kronion seinen Herrn?

Prometheus.

Und härtre Leiden wird er tragen als ich jetzt.

Chorführerin.

Du schleuderst ohne Zittern solche Drohung hin?

Prometheus.

Wovor mich fürchten? Naht mir nimmer doch der Tod.

Chorführerin.

Doch grimmre Qualen schafft er wol als diesen Schmerz.

Prometheus.

Wohlan, er thu's! Ich bin gefaßt auf jegliches.

Chorführerin.

Wohl dem, der weis' anbetet Adrasteia's Macht! [11])

Prometheus.

Ja bet' und flehe, schmeichle du dem Sieger stets;
Dein Zeus, er kümmert mich noch weniger denn nichts,
Er schalt' und walte diese kurze Spanne Zeit
So wie er will, hingeht sein Götterregiment!
Doch seht Kronions Läufer dort im Fluge nahn,
Des neuen Obherrn dienstbeflißnen Botenknecht.
Was gilt's? er kommt ausrichten neue Wundermär.

(Hermes mit Stab und Flügelschuhen schwebt durch die Luft heran.)

Hermes.

Du kluger Klügling, lästig Ueberlästiger,
Du Frevler an den Göttern, Ehrverschleuderer
An Eintagswesen, Feuerdieb, ich meine dich.
Mein Vater heißt dich nennen jenen Ehebund,
Von dem den Mund du vollnimmst, der ihn stürzen soll.
Und, muß ich bitten, nicht in räthselhaftem Wort,
Nein, alles grad' heraus geredet! Lade mir
Nicht einen zweiten Weg, Prometheus, auf; du siehst,
Kronion wird durch solcherlei doch nicht gekirrt.

Prometheus.

In hohen Redensarten und in Uebermuth
Ergehst du dich, wie man verlangt vom Götterknecht
Neulinge, Herrn von gestern, ohne Schmerzen denkt
Zu wohnen ihr im Königshaus; doch sah ich nicht
Daraus schon zweimal Welttyrannen fortgejagt?
Den jetz'gen seh' ich als den dritten fallen bald
Am schimpflichsten, am schnellsten. Meintest du, vor euch,
Euch Götterneulingen zittr' ich und verkrieche mich?
O, allzu weit bin ich davon entfernt! Doch du
Mach dich nur wieder auf den Weg, daher du kamst,
Denn was du mich sollst fragen, das erfährst du nie.

Hermes.

Durch solchen trotz'gen Eigendünkel hast du dich
In diese Nöthe glücklich selbst schon heimgebracht.

Prometheus.

Um deinen Frohndienst wollt' ich dennoch nimmermehr —
Deß sei gewiß — vertauschen dies mein Mißgeschick.
Denn besser frohnden diesem Felsen dünket mir,
Als Vater Zeus' getreuer Botenknecht zu sein.
Auf groben Uebermuth gehöret Uebermuth.

Hermes.

Du schwelgst in deiner Lage voll Behagens noch?

Prometheus.

Ich schwelgen? Säh' ich meine Feinde schwelgen so
In Wohlbehagen! Dich, dich rechn' ich unter sie.

Hermes.

Du giebst mir auch an deinem Mißgeschicke Schuld?

Prometheus.

Die Götter all' mit Einem Wort sind mir verhaßt,
Sie all', die mir für Wohlthat rechtlos wehethun.

Hermes.

In schwerem Wahnsinn redest du, ich hör' es, irr.

Prometheus.

Wahnsinnig ich? Ja, wäre Feinde hassen Wahn.

Hermes.

Erging's dir wohl, du würdest unerträglich sein.

Prometheus.

Weh mir!

Hermes.

Nicht kennt Kronion diesen Wehelaut.

Prometheus.

Doch alles lehrt am Ende noch der Zeitenlauf.

Hermes.

Gleichwol hast Selbstbeherrschung du noch nicht gelernt.

Prometheus.

Nicht? Ei wie redet' ich denn sonst mit dir, dem Knecht?

Hermes.

Dem Vater giebst du keine Auskunft, seh' ich schon.

Prometheus.

Für das, was ich ihm schulde, trag' ich ab den Dank.

Hermes.

Wie einen Knaben wahrlich hast du mich verhöhnt.

Prometheus.

Und bist du nicht ein Knabe, ja noch thörichter,
Dir einzubilden, je verrieth' ich nur ein Wort?
Denn keine Schmach giebt's, keine Marter, keine List,
Nichts, was zum Reden meine Lippen öffnen kann,
Bevor er diese schnöden Banden von mir nimmt.
So fahre nieder sein gezackter Flammenstrahl,
In weißbeschwingtem Flockensturm und Donnerhall
Der Erdengründe misch' und wirr' er um das All,
Nichts soll davon mich beugen also, daß mein Mund
Verrathe, wer ihn stürzen soll vom Königstuhl.

Hermes.

Bedenke jetzt, ob dies der Rettungsweg dir scheint.

Prometheus.

Es ist bedacht und festbeschlossen längst in mir.

Hermes.

Gewinn' es endlich über dich, Verblendeter,
Und trage Rechnung deiner gegenwärt'gen Noth.

Prometheus.

Wozu des leeren Schwätzens ekler Wogenschwall?
Das komme nie in deinen Sinn, daß ich aus Angst
Vor Zeus' Entschluß, schwachsinnig wie ein armes Weib,
Vor jenem Tiefverhaßten mich erniedern soll
Und je mit Händeringen weiberäffend flehn,
Zu lösen diese Fesseln. Weit, o weit gefehlt!

Hermes.

So viel ich rede, alles, seh' ich, ist umsonst.
So viel ich bitte, nichts erweicht noch rührt dein Herz.
Dem eingespannten Füllen gleich bäumst du empor,
Die Zügel knirschend, widerstrebst Gebiß und Zaum.

Was aber frommt dir Selbstbetrugs ohnmächt'ger Trotz?
Der Klugheit barer, dünkelhafter Eigensinn,
Für sich allein, vermag noch weniger denn Nichts.
Läßt du dich überzeugen nicht von meinem Wort,
Dann siehe, welch ein Wetter, welch ein Wogensturz
Der Leiden anzieht unentrinnbar. Dies Geklipp,
Mein Vater wird's mit Donnern erst und Blitzesstrahl
In Fetzen reißen und versenken deinen Leib
In tiefe Nacht, wo dich der Felsen Arm umschließt.
Und wenn du manch Jahrhundert dort begraben lagst,
Steigst wieder du zum Licht empor. Und dann wird Zeus'
Beschwingter Hund, sein blut'ger Aar in heißer Gier
Tagtäglich zerren dir ein Stück aus deinem Leib,
Anschwebend wird dein ungebetner Tischgenoß
Ausweiden deine dunkle Leber Tag für Tag.
Und nie ein End' erwarten darfst du dieser Pein,
Bis daß als Stellvertreter dir ein Gott erscheint, [12])
Bis er zum strahlenlosen Hades steigen will,
Für dich hinab zur düstern Gruft des Tartaros.
Dem denke nach! Kein trügerisches Wortgepräng'
Ist diese Drohung; nur zu ernst ist sie gemeint.
Denn keine Lügenrede kennt der heil'ge Mund
Kronions; jedes Wort führt er zum Ziel. Doch du
Blick' um und überlege; nimmer gelte dir
Der Eigenwillen höher als verständ'ger Rath.

Chorführerin.

Das Warnungswort aus Hermes' Munde scheinet uns
Am rechten Orte; räth er doch, verständ'gen Rath
Beherzigend zu lassen von dem Eigensinn.
So folg' ihm! Fehlzugehen ist dem Weisen Schmach.

Prometheus.

Was lange zuvor schon gewußt mein Geist,
Rief er in mein Ohr; mir ist's kein Schimpf,
Mißhandelt zu werden als Feind vom Feind.
Nun wohlan denn, fahr' hernieder auf mich
Die Flammenlocke des schneidigen Strahls,

Es erzittre die Erde vom Donnergekrach
Und dem Krampf der wüthigen Winde, den Grund
Von den Wurzeln empor wühl' auf der Orkan,
Und die flutende See, mit Zornesgeheul
Gen Himmel gepeitscht, verschütte den Pfad
Der Gestirne droben, es sinke der Leib
In des Tartaros Finsterniß jählings hinab,
Von des harten Verhängnisses Wirbeln gefaßt,
Und doch nicht kann er mich tödten.

Hermes.

Sein Entschluß, sein Wort — ihr habt es gehört —
Was sind sie anders denn Raserei?
Was fehlt zur Verblendung des Wahnsinns noch,
Wenn solches er niederfleht auf sein Haupt?
Doch ihr, mitleidige Mädchenschaar,
Die ihr weinet um ihn, ich rath' es euch,
Von hinnen flüchtet mit eiligem Fuß,
Eh' die Sinn' euch schwinden beim brausenden Nahn
Des entsetzlichen Donnergerolles.

Chor.

Such' andere Reden und anderen Rath,
Ich gehorche dir nicht! Es empört sich mein Herz
Ob deines doch vergeblichen Worts.
Wie kannst du mir rathen, feige zu fliehn?
Nein, dulden will ich dasselbe mit ihm,
Denn Verräther hab' ich hassen gelernt,
Und keine Pest
Ist mir mehr als diese verächtlich.

Hermes.

O gedenket meines warnenden Worts,
Daß nicht von des Unheils wilder Jagd
Ihr ereilt mit dem Schicksal hadert und sprecht:
Mit verhüllten Augen stürzte uns Zeus
In unser Verderben; nein, selber habt ihr's
Euch selber gethan. Denn wissentlich seid,
Nicht überrascht noch heimlich umstrickt,

In des Unheils undurchreißliches Garn
Ihr gerathen, durch eigne Verblendniß.

(Hermes ab.)

Prometheus.

Die Zeit ist gekommen, das Wort wird That,
Die Erde erbebt,
Und der Wiederhall des Donnergebrülls
Kommt näher, und Blitzesschlangen erglühn
Aufflammend umher; es fegen den Staub
Die Wirbel, und aller Winde Gewalt
Springt wider einander kreiselnden Flugs
In des Aufruhrs Grimm. In einander gemischt
Sind Aether und Meer.
Ich erkenn' es wohl, das Gericht des Zeus!
Jetzt bricht es grausig über mich ein.
O Mutter, heilige Mutter, und du,
O Aether, des Weltlichts Träger, ja seht,
O seht, wie ich Unrecht leide!

(Prometheus versinkt mit den Felsen.)

Mythologische Anmerkungen.

Agamemnon.

1) Nach der sonst verbreiteten Sage zog sich Agamemnon den Zorn der Artemis dadurch zu, daß er sich rühmte, ein besserer Jäger als sie zu sein, oder weil er eine ihr geheiligte Hirschkuh erlegte. Von Aeschylos wird als Grund des Zornes der Göttin das von Kalchas gedeutete Zeichen selbst angegeben, oder vielmehr der Dichter läßt es als Symbol der Schuld erscheinen, welche Agamemnon und sein Bruder auf sich zu laden bereit sind. Denn die trächtige Häsin bedeutet Troja, Artemis aber ist nicht allein Schützerin der Thiere, sondern auch des jungen Menschenlebens, sie ist die Göttin der Entbindung und alles leiblichen Gedeihens.

2) Der Bruder der Artemis, Apollon, der Helfer, Heiler.

3) Uranos und Kronos, die Vertreter der rohen Naturgewalt, auf welche das Regiment des Zeus folgte.

4) Kampfesschirmer, Kampfwart bei gymnastischen Spielen war, außer Apollon, Herakles und andern Heroen, besonders Hermes, der Götterherold.

5) Der Name Helena (nach Aeschylos „Vernichterin der Schiffe") soll unglückweissagend sein. Da im Deutschen dieses Wortspiel nicht nachzuahmen ist, so haben wir hier aus der nordischen Mythologie die unheilbringende Hele untergeschoben, von deren Namen das Wort Hölle abzuleiten ist.

6) Das auf Odysseus' Rath gebaute hölzerne Pferd, in welchem sich eine Anzahl Bewaffneter barg und von den Trojanern in die Stadt gezogen wurde, ist das trächtige Ungethüm.

7) Geryon, der Sohn des Blitzes und der Flut, Besitzer großer purpurrother Rinderheerden auf dem westlichen Eiland Erytheion, ein dreileibiger, dreiköpfiger, geflügelter Riese, von Herakles erschlagen.

8) Asklepios, der Gott der Heilkunde, hatte es in seiner Kunst so weit gebracht, daß er selbst Todte erwecken konnte. Da hierüber Pluton, der Gott der Unterwelt, bei Zeus Klage führte, wurde Asklepios von dem Blitze des Zeus erschlagen.

9) Der Sohn Alkmene's, Herakles, der zur Buße für den Mord des Iphitos an die lydische Königin Omphale verkauft wird und in Mägdekleidung am Rocken spinnt, Wolle krempelt u. s. w.

10) Die Kinder des Thyestes, welche von Atreus geschlachtet und seinem Vater vorgesetzt sind.

11) Itys, der Sohn Prokne's. Prokne, eine attische Prinzessin, wird von ihrem Vater Pandion dem Tereus von Daulis zum Lohn für kriegerischen Beistand zur Gattin gegeben. Prokne's Schwester ist Philomela; diese holt Tereus zu einem Besuche von ihrem Vater ab, aber schändet sie unterwegs und reißt ihr, damit sie nichts entdecke, die Zunge aus. Trotzdem verständigen sich die Schwestern unter einander, Prokne's Sohn Itys wird dem Vater zum Mahle vorgesetzt. Tereus verfolgt mit geschwungenem Schwerte die beiden, aber er wird in einen Wiedehopf verwandelt, Philomela in eine Schwalbe, Prokne in eine Nachtigall, welche noch den Namen ihres Sohnes klagend ruft. (Prellers Mythologie.)

12) Apollon wurde besonders in Arkadien auch als Wolfstilger verehrt, ein Beiname, der ihm hier gegeben wird, wo Kassandra als niedrigen Wolf den Aegisth bezeichnet.

13) Pleisthenes soll nach Hesiod der frühverstorbne Sohn des Atreus und Vater des Agamemnon und Menelaos gewesen sein, über welche dann Atreus die Vormundschaft führte.

Das Todtenopfer.

1) Althäa, die Mutter Meleagers. Als dieser sieben Tage alt war, erschienen bei ihr die Mören und weissagten, daß ihr Sohn sterben würde, wenn ein auf dem Herde brennender Scheit von den Flammen verzehrt sei, worauf sie ihn aus dem Feuer nahm. Meleager wuchs zum Helden auf. Zur Jagd auf den kalydonischen Eber, den die erzürnte Artemis gesandt hatte, versammelten sich viele Helden, auch die schöne Atalante. Sie traf zuerst den Eber, Meleager erlegte ihn und gab das Fell der Atalante. Da dieses die Brüder Althäa's nicht zulassen wollten und ihr den Ehrenpreis raubten, wurden sie von dem ergrimmten Meleager getödtet. Aus Zorn und Schmerz darüber ließ Althäa den Scheit verbrennen; mit ihm wurde das Leben ihres Sohnes verzehrt.

2) Skylla, Tochter des Königs Nisos von Megara. Nisos hatte purpurfarbiges Haar, an dem der Besitz seines Lebens und seiner Macht hing. Der Kreterkönig Minos zieht gegen ihn. Skylla wird

von Minos durch ein goldenes Halsband bestochen und schneidet ihrem Vater im Schlafe sein purpurnes Haar ab.

3) Als die Argonauten bei der Insel Lem'nos landeten, fanden sie nur Frauen. Alle Männer waren von den eifersüchtigen Gattinnen ermordet, mit Ausnahme des Königs Thoas, den seine Tochter gerettet hatte.

4) Hermes, der die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt führt, nachdem er sie aufgefordert, ihm zu folgen.

5) Perseus wandte sich, als er das Haupt der Medusa abschlug, von ihr weg, um nicht von ihrem Anblick versteinert zu werden, während er ihr Bild in seinem blanken Schilde sah, das ihm Athene geschenkt hatte.

Die Eumeniden.

1) Phöbos Apollon, mit seiner Zwillingsschwester Artemis von der Leto am delischen See geboren. Den Beinamen Loxias führte er von der Dunkelheit seiner Orakelsprüche.

2) Erechtheus, der Stammvater der Attiker, war ein Sohn des kunstreichen Feuergottes Hephästos. Hier werden die Bewohner von Attika deshalb so genannt, weil sie als Werkmeister zu denken sind.

3) Bakchos hatte den Beinamen „Toser" wegen der tosenden Lust der bakchantischen Aufzüge. Pentheus, ein König von Theben, war ein Verächter des Bakchosdienstes, wurde aber von seiner eignen Mutter Agaue und andern Mänaden in dem Kithärongebirge zerrissen, als er von dem Gipfel eines Baumes ihre geheime Feier belauschen wollte.

4) Der Erdennabel, ein weißer Stein im delphischen Heiligthum, der als die Mitte der Erde galt. Hier sollen die beiden Adler, welche Zeus von Morgen und Abend aussandte, zusammengetroffen sein.

5) Die Schutzflehenden trugen einen mit weißer Wolle umwundnen Oelzweig.

6) Phineus, ein blinder König am Eingange des schwarzen Meers, dem die Harpyien, geflügelte Ungeheuer, jede vorgesetzte Speise fortschleppten oder besudelten. Sie wurden von den Boreaden, Theilnehmern des Argonautenzuges, erlegt.

7) Den Erinnyen wurde bei Opfern nicht Wein gespendet, sondern Wasser mit Honig gemischt.

8) Athene war in Libyen am Tritonfluß geboren; die phle-

gräischen Gefilde an der thracischen Küste waren der Schauplatz des Gigantenkampfes, wo Athene eine Hauptrolle spielte und den Riesen Pallas erlegte.

9) Am Vorgebirge Sigeion in Kleinasien hatten die Athener einen alten Besitz, der hier auf den trojanischen Krieg zurückgeführt wird, wie oft Besitztitel mythologisch begründet wurden.

10) Die Aegis, die Sturm- und Wetterwolke, unter dem Bilde eines Ziegenfells vorgestellt. Sie ist der Schild des über Donner und Blitz gebietenden Zeus, den er im Gigantenkampfe trug, aber auch der beiden Lichtgottheiten Apollo und Athene, besonders der letztern. Das Schütteln der Aegis verbreitete Entsetzen.

11) Ixion, der erste Mörder und erste Sühnefleher (er hatte seinen Schwiegervater erschlagen), wurde von Zeus begnadigt und gereinigt.

12) Der Missethäter durfte mit Niemandem reden als mit dem, der ihn entsühnte.

13) Ein Ringkampf pflegte drei Gänge zu haben, hier in Bezug auf die drei Hauptfragen, welche Orest vorgelegt werden.

14) Die einzelnen Gemeinden und die engeren Geschlechtsverbände hatten ihre eignen Opfer, von denen der Schuldbefleckte ausgeschlossen war.

15) Das attische Volk, nach dem Vater des Theseus genannt.

16) Nachdem Theseus die Amazonenkönigin Hippolyte gefangen fortgeführt, unternahmen die Amazonen unter Anführung der Schwester Hippolyte's einen Kriegeszug gegen Athen, wurden aber besiegt.

17) Pheres, König von Pherä in Thessalien. Seinem Sohn Admetos, dem Lieblinge des Apollo, dem Gatten der Alkestis, war vom Schicksal bestimmt, im blühenden Mannesalter zu sterben. Apollo bat für sie bei den Moiren, er berauschte sie mit Wein, und sie stießen ihre sonst unveränderliche Satzung um und gestatteten, daß Admetos am Leben bliebe, wenn ein andrer für ihn sterben wollte. Dazu entschloß sich Alkestis.

18) Athene wird auch Blitze schleudernd dargestellt.

19) Kranaos, ein alter König von Attika.

20) In dem Heiligthum der Eumeniden befand sich, außer den niedrigen Herden oder Feuerstellen, ein Abgrund, ähnlich wie bei dem zu Kolonos, durch welchen die Göttinnen nach dem Gericht über Orestes in ihre unterirdische Heimat zurückgekehrt sein sollen. (Ottfr. Müller.)

Der gefesselte Prometheus.

1) Kraft und Gewalt, alte Titanen, Kinder des Pallas und der Styx, die mit ihren Geschwistern, Eifer und Sieg, und ihrer Mutter im Kampfe zwischen Kronos und Zeus sich sogleich auf des letztern Seite stellten.

2) Die Götter stehen unter der Gewalt der Schicksalsmacht, selbst Zeus, der hier allein frei genannt wird.

3) Okeanos, der Strom, der die Erdscheibe umfließt. Seine und der Tethys Kinder sind die Okeaniden.

4) Skythien, das Mutterland des Eisens, wo es die Chalyber zuerst geschmiedet haben sollen.

5) Typhon oder Typhoeus (d. h. der Dampfende), die letzte Geburt der Erde, welche sie vom Tartaros empfangen hatte, um den Sturz der Titanen zu rächen, ursprünglich in Kleinasien heimisch, nach seiner Niederlage nach Sicilien versetzt. Bei seinem Kampfe mit den Himmelsmächten geriethen Himmel und Erde in Brand, Hades und Tartaros erzitterten, bis das flammenspeiende hunderthäuptige Drachenungethüm, von Zeus' Blitzen getroffen, unter dem Aetna im Tartaros begraben wird.

6) Die Amazonen.

7) Hybristes, Tanais oder Araxes.

8) Bosporos, d. h. Kuhfurt.

9) Töchter des Meergreises Phorkys und der Keto sind die schwanenweißen Meergreisinnen, die drei Gräen, Pephredo, Enyo und Deino, welche die Schrecken und Klänge der Meeresflut ausdrücken. Denselben Eltern entstammen die drei Gorgonen, Steno, Euryale und Medusa, von denen die letzte sterbliche von Perseus getödtet wird.

10) Die Fabel von den goldhütenden Greifen und den einäugigen Arimaspen gehört dem Orient an.

11) Adrasteia, d. h. die Unentrinnbare, Beiname der rächenden Nemesis.

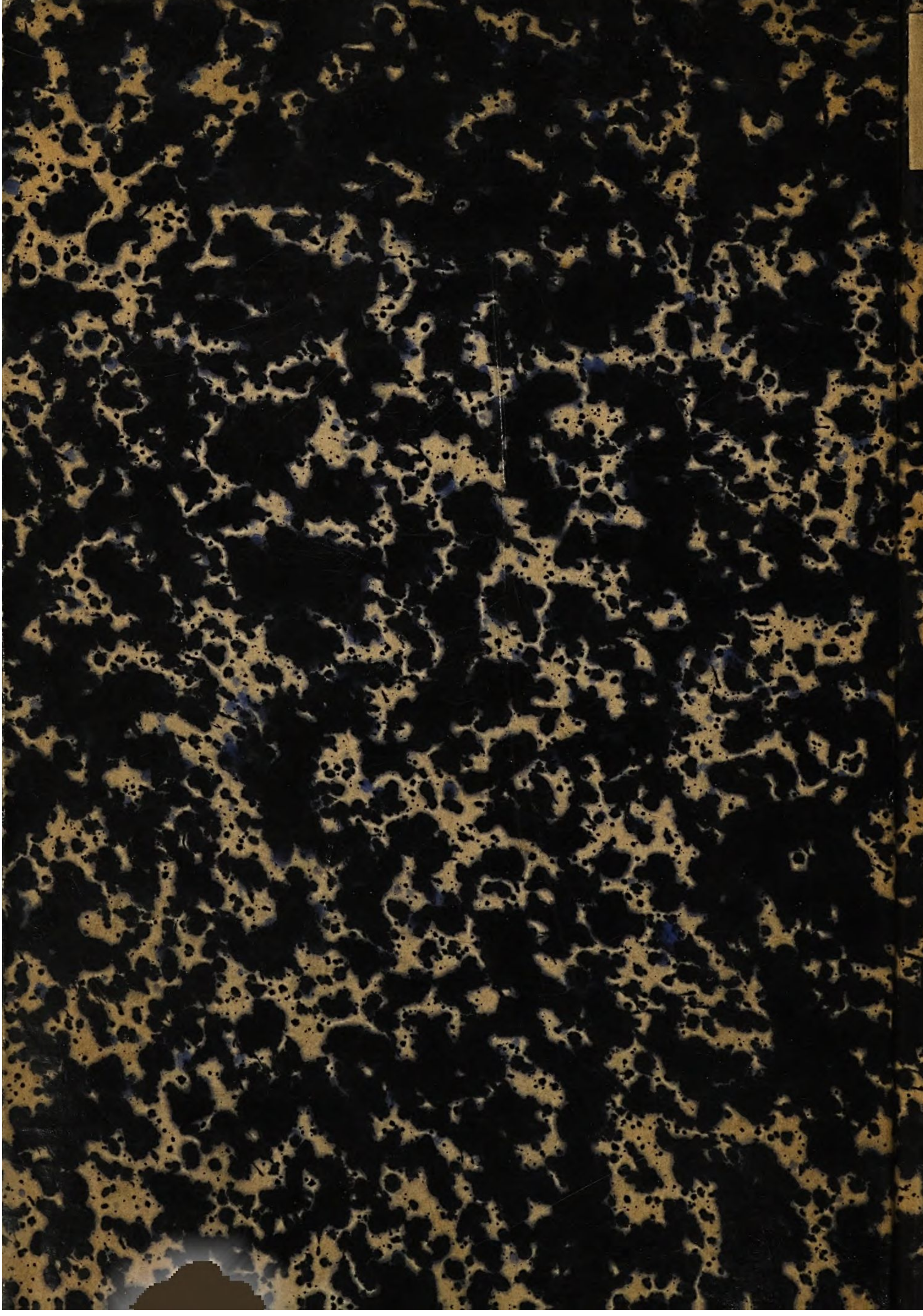
12) Dieser Stellvertreter wurde der Centaur Cheiron; von Herakles' giftigem Pfeil verwundet, entschloß er sich für Prometheus zu sterben.

Inhalt.

	Seite
Widmung	5
Leben des Aeschylos	7
Einleitung in die Orestie	25
Agamemnon	35
Das Todtenopfer	91
Die Eumeniden	131
Der gefesselte Prometheus	169
Mythologische Anmerkungen	213

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Lunzgpe.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aeschylus

Aeschylos' ausgewählte Dramen

Leipzig [1886]
Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.o.43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11840204-3